Siebenzehntes Buch.

Die angelsächsischen Nonnen.

Gleichwie ein Taubenpaar die Lüfte theilt,
Wenn's mit weit ausgespreizten steten Schwingen
Zum süßen Nest herab voll Sehnsucht eilt . . .

Dante, die Hölle, 5. Gesang.

Dann wie, uns rufend, früh der Uhr Getriebe,
Wenn Gottes Braut aufsteht, das Morgenlied
Singend dem Bräutigam, daß er sie liebe,
Durch einen Theil den andern treibt und zieht,
Tin! tin! verklingend in so süßem Tone,
Daß frische Lieb' in frommen Herzen blüht;
So regte sich die edle Strahlenkrone,
Mit Süßigkeit im wechselnden Gesang,
Die nur begreift, wer dort am Sternenthrone
Die ewig ungetrübte Lust errang.

Dante, das Paradies, 10. Gesang.

Geweihte Jungfrau, fromme, reine,
Enthaltsam, innig, standhaft, komm', erscheine!

Milton, Il Penseroso.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einziges Kapitel.

I.

Die Frauenklöster ebenso zahlreich und bedeutend wie die Männerklöster. — Hohe Aufgabe der Frau bei den germanischen Racen. — Kontrast mit den Römern des Kaiserreiches. — Bei den Angelsachsen, Nachkommen der Kimren, ist der Einfluß der Frauen noch bedeutender und segensreicher als anderswo. — Wichtigkeit der dynastischen Eheverbindungen; die angelsächsischen Königinnen.

Obwohl die deutschen Völker weniger verdorben sind als die Römer, braucht es nichts destoweniger eine ungeheure Anstrengung des christlichen Apostolats, um ihren sinnlichen Excessen Einhalt zu thun. — Was die Frauen dem Christenthume schulden. — Durch das Ideal der christlichen Jungfräulichkeit hat die Kirche das Weib emancipirt. — Bei keinem andern Volke steht diese Jungfräulichkeit in höhern Ehren als bei den Angelsachsen. — Einfluß und Ansehen der Aebtissinnen. — Sie erscheinen auf den Nationalversammlungen. — Ceremonien für die feierliche Profeß einer Nonne.

II.

Die angelsächsischen Königinnen und Fürstinnen im Kloster. — Die ersten Nonnen werden in Frankreich, in Faremoutier, Jouarre und Chelles gebildet; der heilige Botulph und die zwei ostanglischen Fürstinnen zu Chelles.

Jedes Regentenhaus der Heptarchie stellt sein Kontingent Jungfrauen, Frauen und Wittfrauen.

Die northumbrischen Fürstinnen, mit Ausnahme Bega's, schon hinlänglich bekannt. — Legende dieser Fürstin irischer Abkunft. — Beständige Vermengung der Geschichte und Legende.

Die Aescings oder Fürstinnen aus dem Herrscherhause von Kent. — Ethelburga, Königin von Northumbrien, hierauf Stifterin von Lyminge. — Ihre Schwester Eadburga und ihre Nichte Eans-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wida, Stifterin von Folkesstone. — Die Legende von Domneva und ihren Brüdern. — Der Lauf der Hindin auf der Insel Thanet. — Große Volksthümlichkeit der heiligen Mildreda. — Legende von der Ohrfeige. — Die Schwestern Mildreda's; Milburga und das todte Kind.

Die mercischen Fürstinnen. — Das Geschlecht des blutdürstigen Penda liefert Heilige und Nonnen mehr als jedes andere. — Er hat drei Töchter als Nonnen und vier heilige Enkelinnen.

Die Uffings aus Ost-Anglien. — Die drei Töchter des Königs Anna, der auf dem Schlachtfelde erschlagen worden; Withburga und ihre Genossenschaft durch die Milch der Hirschkühe ernährt. — Drei Generationen von heiligen Frauen aus dem Blute Odin's zu Ely, das zu seinen drei ersten Aebtissinnen eine Königin von Northumbrien, eine Königin von Kent und eine Königin von Mercien hat. — Werburga, die vierte heilige Aebtissin von Ely und der Hirt von Weedon.

Nonnen aus dem Geschlechte Cerdic's von Wessex; die Gemahlin und die Schwestern des Königs Ina. — Die heilige Cuthburga, Stifterin von Winbourne.

Das Kloster der westsächsischen Prinzessin Frideswida ist die Wiege der Universität Oxford; der Kuß des Aussätzigen.

III.

Literarische, biblische und klassische Studien der angelsächsischen Nonnen. — Besonders zu Barking unter der Aebtissin Hildelida. — Der heilige Aldhelm widmet ihnen sein „Lob der Jungfräulichlichkeit"; seine Briefe an andere Nonnen. — Winbourne, anderer geistiger Lichtherd; die Aebtissin Tetta und ihre fünfhundert Nonnen; die Novizen überlassen sich dem Tanze auf dem Grabe ihrer Lehrerin.

IV.

Winbourne ein Doppelkloster; Ursprung dieser eigenthümlichen Institutionen; sie blühen besonders bei den irischen Kolonien in Gallien, von wo sie sich nach England verpflanzen. — Zu allen großen Frauenklöstern gehört ein Mannskloster unter der Leitung der Aebtissin. — Obwohl schon durch den Erzbischof Theodor verboten, verschwinden die Doppelklöster erst nach dem Einfalle der Dänen; Vergleich mit den Knabenschulen in den Vereinigten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Staaten, die von jungen Töchtern geleitet werden. — Im siebenten und achten Jahrhundert kommen in denselben keine Unordnungen zum Vorschein, Coldingham ausgenommen. — Mißbräuche in den angelsächsischen Klöstern. — Luxus in der Kleidung; Angriffe auf die Keuschheit der Nonnen durch die angelsächsische Gesetzgebung vorgesehen und bestraft. — Verordnungen der Erzbischöfe Theodor und Egbert betreffend die Beziehungen des Klerus zu den Nonnen.

V.

Der Briefwechsel des heiligen Bonifazius enthält die zuverläßigsten Mittheilungen über den Zustand der Seelen in den angelsächsischen Klöstern. — Es war darin nicht Alles nur Glück und Freude. — Zärtlichkeit und Innigkeit der Briefe an Bonifazius und seine Begleiter. — Nicht minder gefühlvolle Antwortschreiben der Missionäre. — Die drei Bugga und die zwei Eadburgen. — Leidenschaftliches Verlangen nach Rom zu wallfahrten. — Schmerz der Aebtissin Eangytha und ihrer Tochter. — Wie die heilige Lioba mit dem heiligen Bonifazius in Verkehr tritt. — Andere Briefe an den Heiligen von seinen Freundinnen Cena, Egburga. — Klagen einer Nonne über die Abwesenheit ihres Bruders.

VI.

Diese stürmische Bewegung des Herzens beschwichtigt der Tod, ohne daß er jedoch den zarten Freundschaften des Klosters ein Ziel setzt. — Die heilige Galla. — Hilda und ihre Freundin; Ethelburga und ihre Freundin; die Töchter des Grafen Puch. — Lichterscheinungen. — Die Tochter des Königs von Kent und die Laienschwester Willesinda in Faremoutier. — Das leuchtende Leintuch zu Barking; die ausgelöschte Lampe.

VII.

Die Geschichte hat nur diese Namen aufbewahrt; aber wie viele andere noch verherrlichten die Kirche und das Vaterland! — Männlicher Charakter dieser angelsächsischen Nonnen; das Ideal des Mönchthums vereinigt in sich das Urbild des Mannes, der Frau und des Kindes.

Schluß. — Alles aus der alten katholischen Welt ist dahin, mit Ausnahme der opferwilligen Seelen. — Menge und Beharrlichkeit der gottgeweihten Jungfrauen in unserer Zeit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

I.

Hört, wie ich euch bestechen will! . . .
Ja, mit solchen Gaben
Wie sie der Himmel mit euch theilen soll.
. . . . . fromm' Gebet,
Das auf zum Himmel steigt, und zu ihm dringt
Vor Sonnenaufgang; Bitten reiner Seelen,
Fastender Jungfrau'n, deren Herz nicht hängt
An dieser Zeitlichkeit.

Shakespeare, Maaß für Maaß.

Ich glaubte meine Aufgabe beendigt, da höre ich einen Chor süßer und reiner Stimmen, die mir Vorwürfe zu machen scheinen, als hätte ich eine ganze Seite des großen Gebäudes, dessen Wiederaufbau in der Erinnerung ich versuchte, im Dunkel gelassen. Diese Stimmen klagen nicht, aber sie haben eine Harmonie voll Reiz und Begeisterung, welche das Andenken der Menschen nicht genug gefeiert hat. Die Seelen, deren Echo sie sind, beklagen es keineswegs, daß sie der Vergessenheit anheimgefallen; denn das ist ihr Beruf und ihr Verlangen. Sie haben wohl größere Opfer gebracht, als die bloße Verzichtleistung auf ein Plätzchen in der Erinnerung der Welt. Unter ihrer sanften Milde bergen sie eine unüberwindliche Kraft. Klarheit und Entschiedenheit, Bescheidenheit und Thatkraft charakterisiren ihre Erscheinung in der Geschichte, sowie ihre persönliche Hingebung in der Blüthe des Lebens, was wohl das Rührendste auf dieser Welt ist. Sie sind die Töchter der angelsächsischen Könige und Großen, und neben und mit ihnen ein ganzes

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Volk von Jungfrauen, freiwillige Gefangene aus Liebe zu Gott [1]), die sich dem Ordensleben in Klöstern widmen, welche an Zahl und Einfluß mit den Männerklöstern, mit den bedeutendsten Lichtherden christlichen Lebens wetteifern.

Die Frauenklöster ebenso zahlreich und bedeutend wie die Männerklöster.

Einige dieser starken Frauen, dieser weisen Jungfrauen, dieser geistlichen Heldinnen haben wir außerhalb ihrer Klöster in ihrer Betheiligung an dem Gange der Zeitereignisse schon kennen gelernt. Hilda und Ebba, Etheldreda und Elfleda, Ermenburga und Ermenilda haben ihre Namen in die Geschichte ihres Landes eingeschrieben. Aber diese vereinzelten Gestalten können einer aufmerksamen Forschung nach dem Zustand der Seelen und Dinge in jenen fernen Zeiten nicht genügen. Wir müssen uns noch vielen andern Persönlichkeiten gleicher Lebensrichtung zuwenden, und besonders, so weit es möglich ist, der weiblichen Heerschaar, die sich an diese Königinnen und Fürstinnen anschloß. Wir müssen in diese Masse eindringen, um diesen fruchtbaren und mächtigen Zweig der monastischen Familie kennen zu lernen, und in Ermangelung genauer und bestimmter Aufschlüsse, denen man allzu selten begegnet, müssen wir uns wenigstens Mühe geben, einige hervortretende Charaktere festzuhalten und einige Züge hervorzuheben, welche geeignet sind, die Nachwelt zu interessiren oder zu belehren. Um sich eine genaue Vorstellung von dem zu machen, was die angelsächsischen Nonnen in ihren eigenen Augen und in den Augen ihrer Landsleute waren, muß man sich gleich Anfangs die hohe Aufgabe der Frau bei den germanischen Völkern in's Gedächtniß rufen. Nichts hatte die Römer des Kaiser-

Hohe Aufgabe der Frau bei den Germanen

---

[1]) „In diese freiwillige Gefangenschaft, in welche sie aus Liebe zu Gott sich begeben haben." **Bossuet**, Eingang zur Predigt über Jesus Christus als einen Gegenstand des Aergernisses.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

reichs mehr in Erstaunen versetzt, als die strenge Keuschheit der deutschen Frauen [1]), die religiöse Ehrfurcht der Männer für diese Gefährtinnen ihrer Arbeiten und Gefahren im Frieden wie im Kriege, die fast göttliche Verehrung, womit sie die Priesterinnen oder Prophetinnen umgaben, welche bald bei ihren gottesdienstlichen Handlungen den Vorsitz hatten, bald sie zum Kampfe gegen die blutdürstigen Schänder des nationalen Bodens anführten [2]). Als das durch die Schlechtigkeit und den Despotismus der Kaiser unterminirte Reich gleich dem Gewölbe einer Kloake zusammenstürzte, gab sich der Unterschied zwischen den herabgewürdigten Reichsunterthanen und ihren Eroberern durch Nichts besser zu erkennen, als durch diese Heilighaltung des ehelichen und häuslichen Bandes, durch dieses kräftige Gefühl der Familie, diese Achtung vor der Blutsverwandtschaft, welche nicht weniger auf der Würde der Frau und der Achtung vor ihrer Keuschheit als auf der stolzen Unabhängigkeit des Mannes und dem Bewußtsein seiner persönlichen Würde beruhen. Hiedurch besonders machten sich die Barbaren würdig, dem Occident ein neues Leben einzuhauchen und die Vorläufer der neuen Völker zu werden, der christlichen Völker, denen wir Alle entsprossen sind.

Wer erinnert sich nicht an jene Kimren, welche Marius

---

[1]) „Dort ist das Ehebündniß strenge, und in keinem Punkte sind ihre Sitten lobenswürdiger . . . Damit nicht die Gattin von Gesinnungen des Heldenmuthes und den Schicksalen des Krieges sich losgezählt wähne, so ermahnt sie die Eintrittsfeier des beginnenden Ehestandes selbst, sie komme als Genossin der Arbeiten und Gefahren, um Gleiches im Frieden, Gleiches im Kriege zu tragen und zu wagen... Aeußerst selten ist bei so zahlreicher Nation der Ehebruch." **Tacit.** *de mor. Germ.*, c. 18. 19.

[2]) *Ibid.*, c. 8. Vergleiche **Caesar** *de bello gall.*, I, 50. 51.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mit so vieler Mühe überwand, und deren Frauen mit den Männern an Kühnheit und Heldenmuth wetteiferten? Diese Frauen, welche ihren Männern in den Krieg folgten, gaben den Römern ein Beispiel weiblicher Züchtigkeit und Seelengröße, dessen diese künftigen Werkzeuge der Diktatoren und Cäsaren nicht mehr würdig waren. Als einzige Bedingniß ihrer Unterwerfung verlangten sie vom Konsul das Versprechen, daß ihre Keuschheit unangetastet bliebe, und sie den Vestalinnen als Sklavinnen übergeben würden; so vertrauten sie ihre Ehre dem Schutze derjenigen, welche sie für Jungfrauen und Priesterinnen hielten. Der große Schöpfer der demokratischen Diktatur verweigerte das Versprechen; worauf sie alle sammt ihren Kindern sich tödteten, indem sie muthvoll den Tod einem schmählichen Leben vorzogen[1]). Gerade aus diesen von der Nordsee bespülten Gegenden, den Wohnsitzen der Kimren[2]), kamen die Angelsachsen, die sich sowohl durch die unwiderstehliche Tapferkeit ihrer Krieger, als auch durch den unbestrittenen Einfluß ihrer Frauen als deren würdige Nachkommen zeigten. Bei ihnen noch weniger als bei den übrigen Barbaren findet sich eine Spur jenes alten römischen Geistes, der die Braut dem Manne *in manu* gelegt, d. h. in seine völlige Gewalt gegeben hatte. Die Frau ist ihnen eine Person und nicht eine Sache. Durch strenge Strafgesetze vor der leisesten Unbild gesichert, von der allgemeinen Hochachtung umgeben, lebt, spricht und handelt sie selbstständig. Sie tritt Erbschaften an, besitzt Eigenthum, verfügt über das

und besonders bei den Angelsachsen, den Abkömmlingen der Kimren.

---

[1]) Florus B. III, K. 3.

[2]) „Den Landstrich zunächst am Ocean haben die Kimren inne, nur ein kleiner Staat, aber groß an Thatenruhm.“ **Tacit.** *de morib. Germ.*, c. 37. — Es ist bekannt, daß Jütland, Schleswig und Holstein, woher die Jüten, Angeln und Sachsen kamen, der kimrische Chersones genannt wurde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ihrige; bisweilen sogar pflegt sie Rath, zieht in den Kampf, und führt die Herrschaft wie die stolzesten und mächtigsten unter den Männern [1]). Nirgends war der Einfluß der Frauen bedeutender, anerkannter und dauernder als bei den Angelsachsen, und nirgends war er berechtigter und segensreicher.

Sobald das Christenthum sich zeigte, wurden sie überall, wie man es auf jeder Seite dieser Darstellung sehen konnte, thätige und ausdauernde, unerschrockene und unermüdliche Mitarbeiterinnen am christlichen Apostolate, und als die Bekehrung ihres Volkes vollendet war, kam keine Fredegunde wie bei den Gallo-Franken, um die Rolle römischer Kaiserinnen zu spielen. Wenn es unter ihren Königinnen und Fürstinnen einige heftige und grausame Persönlichkeiten gab, so doch keine einzige, der man ausgelassene Sitten oder unzüchtige Neigungen zum Vorwurf macht. Die Nationallegende stimmt hierin mit der Klosterlegende, die Volkssage mit der Geschichte überein. Von der schönen Rowena, Schwester Hengist's, des ersten Eroberers, bis zu der bekannten Gräfin Godiva; von der Tochter Ethelbert's, welche den Glauben nach Northumbrien brachte, bis zu der Gemahlin Ina's, die ihres Gatten Bekehrung bewirkte, begegnet man nur anziehenden oder edeln Frauengestalten, bei welchen Schönheit mit Keuschheit, und die dem Weibe so natürliche Sanftmuth mit einer Energie gepaart ist, die sich manchmal bis zum Heroismus steigert.

---

[1]) In dieser Beziehung unterschieden sich die Besiegten in Nichts von den Eroberern. Auch bei den Briten hatten die Frauen immer eine große Rolle gespielt, und oft die Herrschaft geführt und an der Spitze der Heere gekämpft; Zeuge dafür Boadicea, verewigt durch Tacitus: *Agricol.*, c. 16. — Die freien, verehlichten Frauen, welche fünf Morgen Landes besaßen, hatten das Stimmrecht in den öffentlichen Versammlungen der Clans von Britannien. *Ancient laws of Cambria*, ap. **Palgrave** et **Lappenberg.**

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Daher bei den Angelsachsen die hohe Bedeutsamkeit der Ehebündnisse, welche sowohl die verschiedenen souveränen Herrscherhäuser unter sich, als auch die Volksstämme, deren örtliche Unabhängigkeit und glorreiche Ueberlieferungen sich in diesen Herrscherfamilien unter einander verbanden. Diese Ehen, durch welche die Bande der gemeinsamen Nationalität von Zeit zu Zeit neu geknüpft wurden, verliehen den Prinzessinnen aus dem Geschlechte Odin's die Rolle von Mittlerinnen und Friedensstifterinnen, welche den rührenden Beinamen *freodowebbe*, d. i. „Diejenige, welche die Bande des Friedens webt," wie solcher Beiname bereits in den frühesten angelsächsischen Poesien dem Weibe zuerkannt wird, im vollen Sinne rechtfertigte [1]). Wichtigkeit der dynastischen Ehebündnisse.

Daher auch die hohe Ehre und Würde, womit man in allen Staaten des angelsächsischen Bundes die Königin umgab. Sie hatte einen Hof, eine Gerichtsbarkeit und einen Grundbesitz, die ihr eigen gehörten; [2]) Gegenstand der gleichen Huldigungen, oft im Besitze gleicher Rechte und gleicher Autorität wie der König, saß die Königin in den politischen und religiösen Versammlungen ihm zur Seite, und erscheint ihre Unterschrift in den Stiftungsacten, in den Synodaldekreten, in den Diplomen, gefolgt bisweilen von jener der Schwestern des Königs und anderer Prinzessinnen aus königlichem Geblüt. Gleich den germanischen Frauen, von welchen Tacitus redet, an den Sorgen, Arbeiten und Gefahren ihrer Männer Theil nehmend, wendeten diese Prinzessinnen, wie Ermenilda in Mercien, ihre ganze Sorgfalt der Bekehrung eines noch heidnischen Königreiches zu [3]), oder sie lenkten den Staat mit männlicher Kraft und der ganzen Die angelsächsischen Königinnen.

---

[1]) Beowulf, Vers 3880.

[2]) **Lappenberg**, t. I, p. 564.

[3]) Siehe weiter oben, IV. Band, S. 202.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fülle königlichen Ansehens, wie Sexburga in Wessex [1]). Wir haben kein Beispiel, daß eine Frau in Kraft eines Erb- oder Wahlrechtes allein geherrscht hätte. Aber das geheimnißvolle Attentat, welches dem Leben der northumbrischen Osthryda [2]), Königin der Mercier, ein Ende machte, läßt uns schon erkennen, daß wir in dem Lande sind, wo Maria Stuart, das erste gekrönte Haupt, das auf dem Schaffot fiel, beweisen sollte, daß dort die Frauen zu allen Ehren, sowie zu allen Gefahren der höchsten Gewalt berufen waren.

Sind auch die Germanen weniger verdorben als die Römer, so braucht es nichtsdestoweniger eine ungeheure Anstrengung der Religion, um Excesse zu vermeiden.

Gleichwohl wäre man in einer sonderbaren Täuschung befangen, wollte man glauben, daß diese traditionelle Achtung der Germanen vor dem Weibe, oder vielmehr nur vor Einigen des weiblichen Geschlechtes, allgemein und mächtig genug gewesen wäre, bei unsern Angelsachsen alle Ausschreitungen der furchtbarsten Leidenschaft und des unwiderstehlichsten Triebes des gefallenen Menschen zu verhindern. Von allen Siegen, die das Christenthum errungen, ist derjenige wohl der heilsamste und nothwendigste, wenn auch der mühsamste und schwerste, den nur es allein und überall davongetragen hat,

---

[1]) Sexburga, Wittwe Kinewalk's, Königs von Mercien, wurde von ihrem Manne, der im Jahre 673 starb, als Regentin bestellt. — Nec deerat mulieri spiritus ad obeunda regni munia. Ipsa novos exercitus moliri, veteres tenere in officio, ipsa subjectos clementer moderari, hostibus minaciter infremere, prorsus omnia facere, ut nihil praeter sexum discerneres. Verumtamen plus quam femineos animos anhelantem vita destituit, vix annua potestate perfunctam. **Guill. Malmesb.**, I, 32. *Ric. Cirenc.* II, 40.

[2]) A suis, id est Merciorum primatibus, interempta. *Beda*, V, 24. — Crudeliter necaverunt. *Matth. Westmonast.*, ad ann. 696. — Siehe Band IV, Seite 132, 326, 336, 349, was wir von ihr gesagt haben, von ihrer Verehrung für ihren heiligen Onkel Oswald, und von ihrem Gemahl Ethelred, dem Freunde Wilfrid's, welcher der Herrschaft entsagte, um in Bardeney Mönch zu werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Sieg, den es täglich von Neuem erkämpfen muß, über diesen regellosen Hang, der die Quellen des Lebens befleckt und vergiftet. Hier erglänzt seine Göttlichkeit in einem Triumphe, den keine eifersüchtige Philosophie, keine gegnerische Lehre anstrebt, noch je anstreben wird. Allerdings waren, nach dem Zeugnisse der Väter, die Barbaren keuscher als die Römer des Kaiserreichs. Um die Hochachtung vor weiblicher Züchtigkeit, und den Cölibat der Priester mitten in der Fäulniß des kaiserlichen Roms zur Geltung zu bringen, um in dieser allgemeinen Verkommenheit das Vorbild der gottgeweihten Jungfräulichkeit aufzustellen, bedurfte die Religion einer Kraft, einer Majestät, einer Ausdauer, welche nur die blutigen Bedrängnisse einer dreihundertjährigen Verfolgung ihr verleihen konnten.

Aber es war auch kein leichtes, noch kurzes Unternehmen, das Gesetz der Enthaltsamkeit diesen Barbaren vorzuhalten und aufzulegen, die sich unaufhaltsam auf ihre Beute stürzten und sich als deren zukünftige Herren betrachteten. Welch' glorreiche und mühvolle Aufgabe, Tag für Tag in dieser blutigen Verwirrung, in dem Dunkel eines verzweiflungsvollen Sturmes gegen zahllose Sieger anzukämpfen, die von allen Gelüsten der Gewalt und der Eroberung entflammt, und sogar durch die Berührung mit ihren Opfern selbst vergiftet waren! Dieser Kampf war ebenso lang als glorreich, ebenso schwer als erfolgreich. Man hatte nicht mehr die widernatürlichen Laster, die ungeheuerlichen Orgien des römischen Reiches zu bekämpfen, wohl aber die gemeinen und niedrigen Begierden, die ungeregelten, brutalen Lüste der ungebändigten, menschlichen Natur. Es gibt Ausschweifungen und Verbrechen, welche, obgleich sie in den Schilderungen eines Petronius oder eines Sueton nicht dargestellt worden, obgleich sie kaum aus den Artikeln eines Pönitentiale, den Beschlüssen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einer Synode, dem verstümmelten Wortlaut einer Legende oder Chronik wahrgenommen oder errathen werden, nichtsdestoweniger den Blick in Abgründe der Schande und des Schmerzes öffnen. Die Germanen achteten mehr als die Orientalen und Römer diejenigen unter den Frauen, die sie für Ihresgleichen oder für Höhergestellte hielten. Wer aber mag das Loos derjenigen beschreiben, welche in untergeordneter Stellung ihr Leben dahinschleppten, und besonders in der beklagenswerthen Erniedrigung der Sklaverei und der Leibeigenschaft? Wer mag die edlen, von keinem Auge erspähten Anstrengungen erzählen, welche es die Priester des Gottes aller Reinheit kostete, um so viele junge Gefangene, so viele Sklavinnen oder Leibeigene den Gynäceen der Fürsten, den schonungslosen Leidenschaften siegreicher Soldaten, den tyrannischen Launen eines Herrn zu entreißen? Gott allein hat sie gesehen, Gott allein sie belohnt; die aufmerksame und aufrichtige Geschichte kann nur auf das allgemeine Resultat hinweisen, das ein glorreiches und außerordentliches war.

Die christliche Civilisation hat triumphirt, und dieser Triumph gründet sich vor Allem auf die Achtung vor der Gattin, der Jungfrau und der Mutter, diesem verklärten Weibe, dessen Urbild und Schützerin bei den christlichen Völkern die Mutter Gottes geworden ist[1]).

Was das Frauengeschlecht dem Christenthume verdankt.

Das Christenthum hat der Frau sogar ihre eigene Schwachheit zur Waffe gegeben, und daraus ihre Stärke gemacht, eine heiligere und angesehenere als alle übrigen: *cum infirmor tunc potens sum.* Die christliche Religion ist das wahre Vaterland der Frau; das einzige, wo sie ihre wahre Freiheit, ihre wahre Bestimmung findet, nachdem sie die Sklaverei

---

[1]) Siehe: *Histoire de sainte Elisabeth*, introduction, pages 76 et 134.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aegyptens verlassen, und dem Heidenthum, diesem wilden Naturzustand, und der noch viel schmählichern Entwürdigung einer civilisirten Entartung entgangen ist. In der christlichen Religion nur allein haben die Tugenden, die der Frau eigen sind, ein freies Feld; die Tugenden, die sie dem Manne nicht nur ebenbürtig machen, sondern so oft über ihn erheben, durch die Hochherzigkeit und den Heroismus der Hingebung und Geduld, durch das zum Troste Anderer übernommene Leid, durch die Ertödtung der Eigenliebe, durch den der Liebe zum Opfer gefallenen Hochmuth. Dieses Werk der Wiedererneuerung und des Heiles, welches die wahre, die einzige Emancipation der Frau, und dadurch auch die der Seele und der Tugend ausmacht, ist das Werk der Kirche unter Mitwirkung der germanischen Volksstämme gewesen.

Die Emancipation des Weibes durch das Ideal der christlichen Jungfräulichkeit.

Das hat sie nur vermocht, indem sie über das von allen Frauen zu erreichende Ziel jenes Ideal der Tugend und moralischen Schönheit erhob, welches die gottgeweihte Jungfräulichkeit allein zu verwirklichen vermag. Sie hat dieses Ideal höher gestellt als die angestauntesten und bewundernswerthesten Tugenden der alten Völker, selbst der Juden, bei welchen die Fruchtbarkeit des Weibes höchste Ehre war. Sie hat den im Alterthum verbreiteten unbestimmten Begriffen über Jungfräulichkeit einen Leib, eine Seele, einen Haltpunkt, ein Gesetz, eine unverlierbare Klarheit gegeben; sie hat diese kleinen in der heidnischen Welt zerstreuten Gruppen von Vestalinnen, Sibyllen und Druiden in eine leuchtende und unsterbliche Armee umgestaltet. Aus der Verehrung der weiblichen Züchtigkeit, welche bei den edelsten Völkern nur eine sehr wenigen Bevorzugten zu Theil gewordene Auszeichnung war, hat sie das unveräußerliche Erbgut jedes Menschenkindes gemacht, während sie das Vorrecht der gottgeweihten Jungfräulichkeit auf jede Christin ausdehnte, und dieselbe

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

als das höchste Ziel des Strebens für die niedrigste Tochter aus dem Volke wie für die Königstochter aufstellte. Und seit achtzehn Jahrhunderten schaart sie aus allen Ländern und aus allen Ständen Myriaden von heiligen Jungfrauen um sich, die glücklich und freudestrahlend an den Fuß der Altäre hineilen, um ihr Leben und ihre Liebe dem Gott zu opfern, der aus Liebe zu ihnen Mensch geworden.

Bei keinem Volke steht die christliche Jungfräulichkeit in höhern Ehren als bei den Angelsachsen.

Unsere Angelsachsen waren weder die letzten, noch die geringsten Werkzeuge dieser glücklichen Umbildung. Mitten in den Ausbrüchen ihrer angebornen Unenthaltsamkeit erkannten sie die Nothwendigkeit und bewahrten den Sinn der Achtung für höhere Dinge. Sie verstanden wenigstens die Tugenden zu ehren, wenn sie dieselben auch nicht üben wollten oder konnten. Man erstaunt über die Menge Neubekehrter aus beiden Geschlechtern, welche aus allen Stämmen der Heptarchie hervorgehen, um ewige Keuschheit zu geloben. Keines der neuen christlichen Völker scheint hiefür eine so große Anzahl geliefert und bei keinem scheint die christliche Jungfräulichkeit einen unmittelbarern und mächtigeren Einfluß ausgeübt zu haben. Nirgends erblickt man die gottgeweihten Jungfrauen von größerer Verehrung umgeben und mit höherem Ansehen bekleidet. Anfangs in den gallo-fränkischen Klöstern, welche vor allen englischen ein höheres Alter beanspruchen, in's Klosterleben eingeführt, mußten die angelsächsischen Jungfrauen, die sich Gott geschenkt hatten, auf ihre Heimatinsel zurückkehren, um da erst inne zu werden, wie viel sie in den Augen ihrer Landsleute galten.

Die angelsächsischen Eroberer betrachteten mit zarter Bewunderung und Ehrfurcht diese edlen Töchter ihres Stammes, die ihnen wie höhere Wesen erschienen, umstrahlt von ungewohntem Glanze, ausgerüstet mit göttlichem und mensch-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lichem Ansehen, siegreich über alle Leidenschaften, alle Schwächen und alle Gelüste, deren Keime die Eroberung nur allzu sehr entwickelt hatte. Diese Hochachtung äußerte sich alsbald in den Landesgesetzen, welche unter Androhung der härtesten Strafen die Ehre und die Freiheit derjenigen zu wahren suchten, welchen die Denkmäler der angelsächsischen Gesetzgebung den Titel „Verlobte des Herrn, Bräute Gottes" zuerkennen [1]).

Wurde durch die Wahl ihrer Mitschwestern oder durch bischöfliche Ernennung einer dieser heiligen Jungfrauen das Recht übertragen, eine zahlreiche Genossenschaft zu leiten und zu vertreten, so gewährten ihr Volk und Regierung der Heptarchie ohne Anstand alle Freiheiten und alle Befugnisse des höchsten Ranges. Die Aebtissinnen übten, wie wir es an Hilda, Ebba, Elfleda gesehen haben, sehr bald einen Einfluß und eine Macht aus, die mit jener der gefeiertsten Aebte und Bischöfe wetteiferte. Oft, besonders wenn sie aus königlichem Blute waren, traten sie wie Fürstinnen auf. Mit den Königen, den Bischöfen und den vornehmsten Herren verkehrten sie wie mit Ihresgleichen, und da das Gesetz der Klausur für sie nicht bestanden zu haben scheint, so sehen wir sie nach ihrem Belieben überall hingehen [2]), den Kirchweihen und andern kirchlichen Feierlichkeiten und Volksfesten beiwohnen, und sogar wie die Königinnen an den Berathungen der Nationalversammlungen Theil nehmen, und in die

Einfluß und Ansehen der Aebtissinnen.

---

[1]) *„Godes Bryde;* Gottesbraut". **Thorpe**, *Ancient laws of England*, t. II, p. 188, 206—207.

[2]) Erinnern wir uns hier an die Zusammenkunft der Aebtissin Elfleda von Whitby mit dem heiligen Cuthbert auf der Insel Coquet, und dann an das Gastmahl, wozu sie bei Anlaß der Einweihung einer auf ihren Gütern gelegenen Kirche den gleichen Bischof einlud. Siehe Band IV, S. 314 u. 434.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Urkunden, die deren Ergebniß waren, ihre Unterschrift beifügen. Durch den dreiundzwanzigsten Artikel von Ina's berühmten Gesetzen oder *dooms* werden nicht nur die Aebte, sondern auch die Aebtissinnen den Königen und Vornehmsten des Landes an die Seite gestellt [1]). Auf der von dem Metropoliten und dem König von Kent im Jahre 694 gehaltenen Synode von Beccancelde kommen zur Bekräftigung der Beschlüsse, welche das Eigenthum und die Freiheit der Kirche garantiren, fünf Unterschriften von Aebtissinnen mitten unter denen der Bischöfe vor [2]).

---

[1]) Si homo alienigena occidatur, habeat rex duas partes were suae et terciam partem habeant filii vel parentes sui. Si parentes non habeat, dimidiam habeat rex, dimidiam consocii. Si autem abbas vel *abbatissa* intersit, dividant eodem modo cum rege. **Thorpe**, *Ancient laws and institutes of England*, p. 471—500, ed. in fol.

[2]) Es ist die Synode, von welcher weiter oben (Seite 167) die Rede war, und welche auch unter dem Namen Synode von Bapchild und von Beckenham bekannt ist. Der König Withred, welcher dabei den Vorsitz führte, regierte dreiunddreißig Jahre; die Beschlüsse werden erlassen mit Gutheißung des Erzbischofs von Canterbury, des Bischofs von Rochester, *cum Abbatibus*, **Abbatissis**, *Presbyteris, Diaconibus, Ducibus et Satrapis*. **Wilkins**, *Concilia*, I, p. 47. — Bei **Coletti**, t. VIII, p. 79, findet sich die Unterschrift von fünf Aebtissinnen:

Signum manus: Mildredae, abbatissae;
— — Etheldridae, abbatissae;
— — Aetae, abbatissae;
— — Wilnodae, abbatissae;
— — Hereswidae, abbatissae.

Die andern Unterschriften sind die des Königs und der Königin Werburga für ihren minderjährigen Sohn; dann die von zwei Fürsten oder Vornehmen aus dem Laienstande, von dem Erzbischofe, zwei Bischöfen, sieben Priestern; Aebte sind keine dabei. — **Kemble** (t. II, p. 198) behauptet, daß alle Unterschriften von Frauen, die der Königinnen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie lebten aber und wie ergänzten sich diese Genossenschaften, deren Oberinnen einen so hohen Rang in der geistlichen und weltlichen Hierarchie der Angelsachsen einnahmen? Das zu erklären wäre ebenso interessant, als es schwierig ist.

Kein gleichzeitiger Schriftsteller hat ein vollständiges oder zuverläßiges Gemälde von dem innern Leben dieser großen angelsächsischen Klöster entworfen. Es besteht nirgends ein unbestrittenes Denkmal, das uns mit dem Ganzen der Regeln und Gebräuche vertraut machte, nach welchen Tausende von Nonnen lebten, die sich in das schwarze Gewand und den Schleier der Bräute Christi kleideten. Wir sind hiebei lediglich auf die wenigen, zerstreuten Züge angewiesen, welche sich in der Geschichte der damaligen Zeitläufte oder der Dynastien vorfinden, aus welchen die meisten der fürstlichen Aebtissinnen hervorgingen, und besonders in den Biographien der heiligsten und berühmtesten aus diesen erlauchten Frauen. Aber wenn wir diese Züge mit dem in Verbindung bringen, was uns Anfang und Fortgang gleichartiger Verhältnisse bei allen christlichen Völkern lehren, wenn wir sie mit dem Lichte beleuchten, das seit der Einführung des Christenthums die Geschichte erhellt, so gelangen wir zu einem Resultat, das, wenn es uns auch nicht vollkommen befriedigt, uns jedenfalls genügen muß.

Da wir weder den Wortlaut der Regeln, noch besondere Erklärungen darüber besitzen, müssen uns die liturgischen Denkmäler der angelsächsischen Kirche den Geist offenbaren, welcher die Opferpriester und die Schlachtopfer dieser wunder-

---

ausgenommen, welche sich auf gewissen, übrigens ziemlich seltenen Urkunden finden, nur die von Aebtissinnen sein können, welche bei den Versammlungen erschienen, wo die Interessen ihrer Genossenschaften zur Sprache kommen sollten. — Lingard (t. I, p. 239) erlaubt sich in dieser Beziehung mehr Zweifel.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

baren Hingebung, die damals schon so häufig und immer so fruchtbar war, beseelte. Dort, wie sonst überall nach der alten Disciplin, besaß der Bischof, und nur er allein das Recht, der Jungfrau die endgültigen Gelübde abzunehmen und sie feierlich ihrem Gott zu weihen. Obwohl die Irländer in ihrem gewohnten Eifer so weit gingen, daß sie den jungen Christinnen schon im Alter von zwölf Jahren den Schleier zu nehmen gestatteten [1]), so verbot ihnen doch die angelsächsische Kirche vor dem zurückgelegten fünfundzwanzigsten Jahr unwiderrufliche Gelübde abzulegen, übereinstimmend hierin mit dem Gebrauch, der sich in der ganzen Kirche geltend zu machen suchte, und welcher die frühern Dekrete Leo des Großen und des Kaisers Majorianus, wodurch die feierliche Einsegnung bis in's vierzigste Jahr hinausgerückt worden, entkräftete. An dem für diese Feier bestimmten Tag, die nur an den Hauptfesten des Jahres und in Gegenwart eines zahlreichen Volkes stattfand, segnete der Bischof zuerst das schwarze Kleid, das von nun an der einzige Schmuck der Braut Gottes sein sollte. Diese bekleidete sich damit an einem abgesonderten Ort [2]), von wo aus sie nach dem Evangelium der von dem Bischofe schon begonnenen Messe an den Fuß des Altares geführt wurde. Da hörte sie auf die Ermahnung, welche der Celebrant an sie richtete, der hierauf öffentlich zwei zur Gültigkeit des Aktes unerläßliche Bedingungen stellte: erstens die Zustimmung der Eltern und der übrigen Vorgesetzten der jungen Tochter; dann ihr eigenes Versprechen, ihm und seinen Nachfolgern Gehorsam zu leisten. War

Ceremonien bei der feierlichen Einsegnung einer angelsächsischen Nonne.

---

[1]) **Martene**, *De antiquis Ecclesiae ritibus*, lib. II, c. 6, tom. III, p. 109.

[2]) De papilione aut loco ubi benedictas vestes induerant, accersebantur per archipresbyterum virgines consecrandae.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dieses geschehen, so legte er ihr die Hände auf, um sie zu segnen, und er weihte sie Gott, den sie auserwählt hatte. Das Pontificale Egbert's, des Erzbischofs von York, und ein in der normännischen Abtei Jumiéges aufgefundenes angelsächsisches Manuscript haben uns den Wortlaut der Gebete, die der Bischof in diesem höchst feierlichen Augenblicke spricht, aufbehalten. Die mütterliche Zärtlichkeit der Kirche ergießt sich darin mit einer Fülle und Majestät, die in so hohem Grade an die Menologien der griechischen Kirche erinnert, daß man zur Annahme versucht wird, der alte Erzbischof Theodor, Zeitgenosse des erlauchtesten Vorgängers Egbert's, habe aus dem Innern von Kleinasien diesen glühenden Hauch orientalischer Begeisterung mitten in die northumbrische Metropole gebracht.

„Gott segne dich, Gott der Schöpfer des Himmels und der Erde, der allmächtige Vater, der dich gleich der heiligen Maria, der Mutter unsers Herrn Jesu Christi auserwählt hat, auf daß du deine Jungfräulichkeit ganz und unbefleckt bewahrest, wie du es vor Gott und den heiligen Engeln versprochen hast. Beharre also in deinen Entschlüssen und bewahre unverdrossen deine Keuschheit, um dich der Krone der Jungfrauen würdig zu machen.

„Gott der Vater, der Sohn und der heilige Geist segne dich mit allen seinen Segnungen, auf daß du unter dem Kleide der heiligen Maria, der Mutter Jesu Christi, unversehrt und unbefleckt bleibest. Der Geist Gottes, der Geist der Weisheit und des Verstandes, des Rathes und der Stärke, der Wissenschaft und der Frömmigkeit ruhe auf dir und erfülle dich mit der Furcht Gottes. Er stütze deine Gebrechlichkeit, kräftige deine Schwachheit, befestige deine Kraft, regiere deine Seele, lenke deine Schritte, erleuchte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

deine Gedanken, heilige deine Handlungen, vollende deine Werke. Er erbaue dich durch seine Liebe, erleuchte dich mit seiner Wissenschaft, behüte dich durch seine Barmherzigkeit, erhöhe dich durch die Heiligkeit, stähle dich durch die Geduld, übe dich im Gehorsam, werfe dich nieder in der Demuth, ermuntere dich zur Enthaltsamkeit, lehre dich Mäßigkeit, suche dich heim in der Krankheit, erquicke dich im Schmerz, ermuthige dich in der Versuchung, mache dich bescheiden im Glück, besänftige dich im Zorn, beschütze deine Schamhaftigkeit, bekehre dich von deinen Sünden, verzeihe dir deine Fehler und unterweise dich in der Zucht, auf daß du in der Kraft all dieser Tugenden und im Strahlenglanze heiliger Werke nie etwas Anderes thuest, als was des ewigen Lohnes würdig ist. Möge Jener dir überall als Zeuge vor Augen schweben, der einst dein Richter sein wird, auf daß dein göttlicher Bräutigam, wenn du mit der brennenden Lampe in der Hand in das Brautgemach trittst, an dir nichts Unreines, nichts Schmutziges wahrnehme, sondern nur eine Seele, rein und weiß wie Schnee, und einen Körper, leuchtend und glänzend in Klarheit; auf daß am schrecklichen Gerichtstage die rächende Flamme an dir Nichts finde, was sie verzehre, wohl aber die göttliche Barmherzigkeit, was sie kröne! Mögest du, schon hienieden durch das Ordensleben gereinigt, einst vor dem Richterstuhle des ewigen Königs erscheinen, um in seinem himmlischen Palaste zu wohnen, und mit den hundertvierundvierzigtausend Unschuldigen, die dem Lamme überallhin folgen, den ewig neuen Lobgesang zu singen, und in dem Lande der Lebendigen den Lohn für deine irdischen Mühen zu erlangen! Sei vom hohen Himmel herab gesegnet von demjenigen, der zur Erlösung des Menschengeschlechts am Kreuze starb, von Jesus Christus, unserm Herrn, der mit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem Vater und dem heiligen Geiste lebt und regiert in alle Ewigkeit[1]).

Dann legte ihr der Bischof den Schleier[2]) auf das

---

[1]) Fragilem solidet, invalidam roboret, validamque confirmet, pietate allevet, miseratione conservet, mentem regat, vias dirigat, cogitationes sanctas instituat, actus probet, opera perficiat, caritate aedificet, sapientia illuminet, castitate muniat, scientia instruat, fide confirmet, in virtute multiplicet, in sanctitate sublimet, ad patientiam praeparet, ad obedientiam subdat, in humilitate prosternat, ad continentiam det fortitudinem, reddat sobriam, protegat pudicam, in infirmitate visitet, in dolore relevet, in tentatione erigat, in conversatione custodiat, in prosperitate temperet, in iracundia mitiget, iniquitatem emendet, infundat gratiam, remittat offensa, tribuat disciplinam, ut his et his similibus virtutibus fulta et sanctis operibus illustrata, illa semper studeas agere, quae digna fiant in remuneratione. Illum habeas testem quem habitura es judicem; et aptare, ut praefulgentem gestans in manu lampadem, intratura sponsi thalamum occurras venienti cum gaudio, et nihil reperiat in te foetidum, nihil sordidum, nihil incultum, nihil corruptum, nihil inhonestum, sed niveam et candidam animam corpusque lucidum atque splendidum; ut cum dies ille tremendus, remuneratio justorum retributioque malorum advenerit, non inveniat in te ultrix flamma quod uret sed divina pietas quod coronet, quae jam in hoc saeculo conversatio religiosa mundavit, ut tribunal aeterni regis ascensura celsa palatia cum eisdem merearis portionem qui sequuntur Agnum, et cantant canticum novum sine cessatione, illic perceptura praemium post laborem, semperque maneas in viventium regione atque ipse benedicat te de coelis, qui per crucis passionem humanum genus est dignatus venire in terris redimere Jesus Christus, Dominus noster, qui etc. — **Martene,** *op. cit.*, p. 116.

[2]) Dieser Schleier war bisweilen weiß; dies besagt die folgende Stelle aus dem Officium *De virgine vestienda,* entnommen aus einem mit irischen Buchstaben geschriebenen Pontifikale der Bibliothek

Haupt, indem er sprach: „Nimm hin, o Jungfrau [1]), diesen Schleier, den du fleckenlos tragen mögest bis vor den Richterstuhl Jesu Christi, vor welchem alle Kniee sich beugen im Himmel, auf der Erde und unter der Erde."

Er fährt also fort:

„O Gott, der du keusche Leiber zu deiner Wohnung erwählest und jungfräuliche Seelen lieb hast; welcher die durch des Teufels Arglist verderbene Menschennatur du wieder erneuert hast, der du durch dein schöpferisches Wort ihr nicht allein ihre ursprüngliche Unschuld wieder gegeben, sondern ihr auch die ewigen Güter verheißen und sie fähig gemacht hast, sich mitten aus den Geschöpfen, die noch von den Banden des irdischen Lebens umstrickt sind, bis zur Vollkommenheit der Engel emporzuschwingen; wirf einen Blick auf deine Magd herab, welche ihren Entschluß der beständigen Enthaltsamkeit in deine Hand legt, und dir ihr Opfer darbringt, der du es ihr eingegeben hast. Verleihe ihr, o Herr, durch deinen heiligen Geist kluge Bescheidenheit,

---

in Zürich, citirt in dem *Missale de Arbuthnott* von Dr. Forbes, p. XIV. Burnt Island, 1864, in 4°:

Oremus, fratres carissimi, misericordiam ut cunctum bonum tribuere dignetur huic puellae N. quae Deo votum candidam vestem perferre cum integritate coronae in resurrectione vitae aeternae quam facturus est, orantibus nobis, praestet Deus.

Conserva, Domine, istius devotae pudorem castitatis, dilectionem continentiae in factis, in dictis, in cogitationibus. Per te, Christe Jesu, qui etc.

Accipe, puella, pallium candidum, quod perferas ante tribunal Domini.

[1]) Accipe, puella, vel vidua, pallium . . . **Martene**, op. cit., p. 117. —

Man sieht, daß diese Formeln für die Einsegnung der Wittwen wie für die der Jungfrauen dienten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

verständiges Wohlwollen, liebreichen Ernst und keusche Freiheit. Wie könnte übrigens die Seele, von diesem sterblichen Fleische umschlossen, das Gesetz der Natur, die Freiheit des Genusses, die Macht der Gewohnheit, die Lockungen der Jugend überwinden, wenn nicht du selbst in ihr die Flamme der Jungfräulichkeit entzündest und durch deine Kraft gnädig erhältst und ernährst? Deine Gnade hat sich über alle Völker des Erdbodens, die zahlreich sind wie die Sterne am Himmel, ergossen; und unter allen Tugenden, in welchen du die Erben deines neuen Bundes unterwiesen hast, gibt es ein Gnadengeschenk, das aus der unversiegbaren Quelle deiner Freigebigkeit auf gewisse Seelen herabfließt und das, ohne im Mindesten die Ehre des Ehestandes und den Segen, den du selbst über das Eheband ausgesprochen, zu verkümmern, diese höher begabten Seelen lehrt, jedes irdische Band zu verschmähen, nach dem Sakramente zu verlangen, durch welches Jesus Christus seiner Kirche vermählt ist, und dem natürlichen Band der Ehe die übernatürliche Einigung vorzuziehen, deren Bild die Ehe ist. Diese glückliche Jungfrau hat ihren Schöpfer erkannt und mit den Engeln an Reinheit wetteifernd, will sie nur demjenigen angehören, welcher der Bräutigam und der Sohn der unversehrten Jungfräulichkeit ist. Beschütze denn, o Herr, diejenige, die deinen Beistand anfleht, und die hier erscheint, um durch deinen Segen dir geweiht zu werden. Lasse nicht zu, daß es dem alten Feind, der den vortrefflichsten Bemühungen auch die gefährlichsten Fallstricke legt, je gelinge, ihr den Ruhm vollkommener Enthaltsamkeit zu verdunkeln.

Erfülle sie endlich, o Herr, mit deinem Geiste, auf daß sie die geschworne Treue dir bewahre, damit sie am Tage deiner unerwarteten Ankunft ohne alle Furcht dir zuversichtlich entgegengehen und ungehindert mit dem Chore

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der weisen Jungfrauen durch die königliche Pforte deiner ewigen Wohnung eingehen möge [1]."

Nach beendigter Messe sprach der Bischof über die neue Nonne noch einen Segen aus, der mit dem theilnehmenden Zuruf des Volkes eine Art Zwiegespräch bildet.

---

[1]) Deus castorum corporum benignus habitator . . . Respice super hanc famulam tuam N. quae in manu tua continentiae suae propositum collocans, tibi devotionem suam offert, a quo et ipsa idem votum assumpsit. Sit in ea . . . prudens modestia, sapiens benignitas, gravis lenitas, casta libertas. Quando enim animus mortali carne circumdatus legem naturae, libertatem licentiae, vim consuetudinis et stimulos aetatis evinceret, nisi tu hanc flammam virginitatis vehementer accenderes, tu hanc cupiditatem in ejus corde benignus aleres, tu fortitudinem ministrares? Effusa namque in omnes gentes gratia tua, ex omni natione quae est sub coelo, in stellarum innumerabilem numerum, novi Testamenti haeredibus adoptatis, inter caeteras virtutes quas filiis tuis non ex sanguinibus, neque ex voluntate carnis, sed de tuo spiritu genitis indidisti, etiam hoc donum in quasdam mentes de largitatis tuae fonte defluxit, ut cum honorem nuptiarum nulla interdicta minuissent, et super conjugalem copulam tua benedictione permaneret; existerent tamen sublimiores animae quae non concupiscerent quod habet mortale connubium; sed hoc eligerent quod promisit divinum Christi Ecclesiae sacramentum: nec imitarentur quod nuptiis agitur, sed diligerent quod nuptiis praenotatur. Agnovit auctorem suum beata virginitas, et aemula integritatis angelicae, illius thalamo, illius cubiculo se devovit, qui sic perpetuae integritatis est sponsus, quemadmodum perpetuae virginitatis est filius. Imploranti ergo auxilium tuum, Domine, et confirmari se benedictionis tuae consecratione cupienti, da protectionis tuae munimen et regimen, ne hostis antiquus, qui excellentiora studia subtilioribus infestat insidiis, ad obscurandam perfectae continentiae palmam per aliquam mentis serpat incuriam, et rapiat de proposito virginum quod etiam moribus decet inesse nuptarum . . . *Ibid.*, p. 118.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Gieße, o Herr, deinen himmlischen Segen über diese deine Dienerin, unsere Schwester, aus, die sich unter deiner Hand gedemüthigt hat, und beschirme sie mit deinem göttlichen Schutze."

Und alles Volk rief: Amen.

Der Bischof. — Möge sie jede Sünde meiden, das Gute erkennen und wollen und die Schätze des Himmels erwerben.

Das Volk. — Amen.

Der Bischof. — Möge sie allzeit deinen göttlichen Geboten gehorchen, mit deinem Beistande von dem rebellischen Feuer der Begierlichkeit verschont bleiben, die böse Lust aus Liebe zur Keuschheit überwinden, das Oel der Heiligkeit stets bewahren und sich am Glanze des ewigen Lichtes erfreuen!

Das Volk. — Amen.

Der Bischof. — Möge sie immer die brennende Lampe in der Hand tragen und Christo nachfolgend durch die Pforte des Himmelreichs eingehen, um mit den klugen und weisen Seelen ewig zu leben!

Das Volk. — Amen.

Der Bischof. — Möge derjenige es verleihen, und uns erhören, dessen Reich ohne Ende ist.

Das Volk. — Amen.

Der Bischof. — Möge der Segen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes bei dir, meine Schwester, bleiben, jetzt und immer.

Das Volk. — Amen [1]).

---

[1]) Effunde, Domine, benedictionem coelestem super hanc famulam sororem nostram N. quae se humiliavit sub dextera tua.

Protege eam protectione tua divina. Amen.

Fugiat universa delicta, sciat sibi bona desideria praeparata, ut regni coelestis sancta conquirat lucra. Amen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II.

Bei der kleinen Zahl von Bischöfen und der immer mehr wachsenden Menge von Nonnen ist es wohl zweifelhaft, ob in den angelsächsischen Klöstern alle diese Jungfrauen auf die gleiche, rührende und feierliche Weise dem Herrn geweiht wurden[1]). Aber man darf annehmen, daß dies immer geschah, so oft eine Tochter oder eine Wittwe aus dem Herrscherhause oder aus dem Blute des odinischen Stammes den Schleier der Bräute Christi nahm.

Die angelsächsischen Königinnen und Fürstinnen im Kloster.

Denn in England wie anderswo, und vielleicht mehr als anderswo gingen die Nonnen aus den höchsten wie aus den untersten Klassen der Gesellschaft hervor. Jene waren die Töchter aus dem Geschlechte der Eroberer und Herrscher, deren Heldenthaten wir bewundert haben, bei

---

Pareat semper divinis praeceptis, ut te adjuvante vitet incendia carnis, omnemque libidinem pravae voluptatis superet amore castitatis, habeat in se oleum sanctitatis, et laetetur cum lampadibus sempiternis. Amen.

Gestet in manibus faces sanctas, et apud sapientes et castissimas animas duce Christo, introire mereatur januam regni coelestis. Amen.

Quod ipse praestare dignetur, cujus regnum et imperium sine fine permanet in saecula saeculorum . . . — **Martene,** *op. cit.*, p. 121. — Vergleiche **Lingard,** *Antiquities*, t. II, p. 14.

[1]) Die Nr. 92 der Excerptiones des Erzbischofs Egbert erneuert das von Papst Gelasius erlassene Verbot, den Nonnen, außer in Todesgefahr, zu andern Zeiten den Schleier zu geben, als an den Festen der Epiphanie, Ostern oder an den Apostelfagen. Bei **Thorpe,** p. 333.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welchen bisweilen das Blut der Merovinger sich mit dem der Sprößlinge aus dem skandinavischen Olymp kreuzte, und die durch stete Eheverbindungen unter sich den Glanz der odinischen Abstammung in seiner ursprünglichen Reinheit bewahrten:

Zwiefach aus Jupiters Blute entsprossen,

vereinigten diese Töchter in sich Alles, was ihre Landsleute an Größe und Majestät am meisten hochschätzten.

Aber neben ihnen, bisweilen über ihnen, wenn die Wahl es so gefügt hatte, sah man die Tochter des gemeinen Sachsen, des Ceorl, vielleicht des unterjochten Briten; dann wieder andere, die noch weiter herkamen, oder tiefer standen, solche die man aus der Sklaverei losgekauft und der Schande und Schmach, die nur zu oft die Folge der Gefangenschaft waren, entrissen hatte. Alle folgten der gleichen Fahne, der des Opfers; Alle trugen dessen glorreiches Zeichen. Die Einen entsagten dem Throne, der Größe, dem Reichthum; die Andern der Familie, der Liebe, der Freiheit; Alle mußten sich selbst entsagen. Und die von niedriger Geburt kostete dieses Opfer gewiß nicht am meisten. Es ist nur zu wahrscheinlich, daß diese angelsächsischen Fürstinnen und vornehmen Frauen von Natur hochfahrend und übermüthig, gegen die Armen rauh und hart waren, bisweilen blutdürstig und unversöhnlich wie die Heldinnen des deutschen Nationalepos, Chriemhilde und Brunehilde; und von allen Wundern, die das Christenthum in England gewirkt hat, gibt es kein größeres, als daß im Heiligthum der neuen Klöster eine so große Anzahl aus ihnen in lenksame Töchter, in herzliche Schwestern, in zärtliche und opferfähige Mütter gegen die nach Alter und Herkunft unter ihnen Stehenden umgewandelt worden.

Man muß gestehen, die Aufmerksamkeit der Annalisten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in jenen fernen Jahrhunderten ging nur auf die Königinnen und Fürstinnen, deren Ordensleben ganz besonders die Zeitgenossen rühren und erbauen mußte; die, obwohl schön, jung und von ebenbürtigen Fürsten zur Ehe begehrt, der Welt entsagten, um ihre ganze Liebe Gott zu schenken, um für die künftigen Geschlechter der Dienerinnen Gottes manche glänzende und ruhige Zufluchtsstätte zu errichten.

Wir können natürlich nur den alten Schriftstellern nachgehen, jedoch wollen wir sorgsam auf alle Andeutungen achten, die einiges Licht über den Geist und das Leben der zahllosen Töchter verbreiten könnten, die, wenn auch von minder glänzender Herkunft, dennoch durch ein ebenso reines Leben und eine ebenso unbedingte Hingebung sich auszeichneten, wie die Hohen, in deren Nähe sie sich befanden.

Diese Königinnen und Fürstinnen treten uns in drei Hauptklassen entgegen; zuerst die Jungfrauen, welche schon am Morgen ihres Lebens Gott geweiht werden, einige schon in der Wiege, wie die Aebtissinnen Ebba von Coldingham und Elfleda von Whitby, welche die ergebensten Freundinnen und Gönnerinnen Wilfrid's waren. Dann die Frauen, welche sich bei Lebzeiten ihrer Männer, und oft gegen deren Willen, von ihnen trennten, um in's Kloster zu gehen; die heilige Etheldreda bleibt deren berühmtestes Vorbild. Endlich die Wittfrauen, welche im Kloster ein Leben beschlossen, das sie auf dem Throne meistens nur der thätigen Verbreitung sowie der gewissenhaften Uebung der neuen Religion gewidmet hatten. Wir haben mehr als ein rührendes Beispiel dieser Art gesehen, wie das der heiligen Canfleda, der ersten Wohlthäterin Wilfrid's, welche nach dem Tode des Königs Oswy, ihres Gemahls, ihre Wittwenschaft in Whitby Gott weihen und ihre Tage unter dem Krummstabe ihrer Tochter beschließen wollte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Durch ein Privilegium, das Frankreich zur Ehre gereicht, wurden bei uns, dem Vaterland der Königin Bertha, der ersten christlichen Königin der Angelsachsen, die ersten Nonnen Englands gebildet. Frankreich war somit die Wiege der angelsächsischen Nonnen. Seit der Zeit der ersten Mission, als die Klöster noch wenig zahlreich waren, suchten mehrere der neuen Christen Englands die Unterweisung in der klösterlichen Zucht bei den Gallo-Franken, welche schon seit mehr denn hundert Jahren durch den glorreichen heiligen Martin und nach ihm durch den heiligen Maurus, den Liebesjünger des heiligen Benedikt, und durch den heiligen Kolumban, den erlauchten Beförderer des keltischen Mönchthums, damit bekannt worden waren. Besonders gerne schickten und brachten die Engländer ihre Töchter nach Gallien, und diese Erstgebornen der großen Christenfamilie, die sich in Britannien auszubreiten begann, scheinen in den Klöstern an den Ufern der Marne und der Seine, zu Jouarre, zu Faremoutier, in Andelys und später in Chelles mit Vorliebe aufgenommen und gebildet worden zu sein [1]).

Die ersten Nonnen werden in Frankreich gebildet,

Jouarre, Faremoutier und die benachbarten Klöster bildeten, wie man weiß, eine Art Klosterprovinz, abhängig von Luxeuil und von Schülern des heiligen Kolumban bevölkert [2]). Die fromme und entschlossene Burgundofara, die edle Baronin von Burgund, die schon als Kind von dem heiligen Patriarchen von Luxeuil gesegnet worden, leitete zu Faremoutier die große Stiftung, welche während zwölf

besonders in Faremoutier.

---

[1]) Multi de Britannia monachicae conversationis gratia, Francorum vel Gallicorum monasteria adire solebant; sed et filias suas eisdem erudiendas ac sponso coelesti copulandas mittebant. **Beda,** l. III, c. 8.

[2]) Siehe im zweiten Band, Seite 564—572.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jahrhunderten ihren Namen verherrlichte; sie erzog darin eine ganze Kolonie junger Angelsächsinnen. Auch Hilda, die große Aebtissin von Whitby[1]) dachte daran, nach ihrem Rücktritte aus der Welt, das Ordensleben in einem dieser Klöster an der Marne zu üben, wo ihre Schwester Hereswitha, Königin von Ostanglien, schon bevor sie Wittwe war, ein Asyl gesucht hatte, und ihr Leben in Beobachtung der monastischen Regel beschließen sollte[2]).

Uebrigens waren es nicht bloß, wie man nach dieser Zusammenstellung mit dem großen keltischen Apostel des östlichen Frankreich glauben möchte, Northumbrierinnen, welche, durch keltische Missionäre zum Christenthum bekehrt, so zu den geistlichen Töchtern des heiligen Kolumban hineilten. Es waren darunter auch, und ganz vorzüglich, die jungen Prinzessinnen und Töchter vornehmer Abkunft aus dem König-

---

[1]) Siehe Band IV., Seite 63. — Beda sagt, daß Hereswitha in Chelles Nonne geworden sei. *Pagi* (critic. in Baron. ad an. 680. c. 14—20) auf Gründe gestützt, deren Anführung zu weitläufig wäre, behauptet, daß sowohl Beda als Mabillon sich geirrt haben, der Eine, indem er berichtet, daß Hereswitha in Chelles Nonne gewesen, und der Andere, indem er voraussetzt, Hilda habe sich dorthin zu ihr begeben. Er beweist, daß von der Anwesenheit der beiden Schwestern keine Spur in den Archiven oder Kalendarien von Chelles vor dem Jahre 1672 vorkomme, zu welcher Zeit das Kloster auf Verwenden des berühmten Kasuisten Sainte-Beuve vom Erzbischof Harlay von Paris die Erlaubniß erhielt, das Fest der heiligen Hilda am 27. November feiern, und den Namen der heiligen Hereswitha unter dem Datum des 9. Decembers in den Heiligenkalender der Sakristei eintragen zu dürfen.

[2]) In eodem monasterio soror ipsius Hereswid, mater Aldulfi regis orientalium Anglorum, regularibus subdita disciplinis, ipso tempore coronam expectabat aeternam. *Beda*, IV, 23. — Pagi glaubt, sie sei sieben Jahre vor dem Tode ihres Gemahls, aber mit dessen Zustimmung in's Kloster gegangen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

reiche Kent, ausschließlich von römischen Missionären bekehrt. Earcongotha, die Urenkelin des ersten christlichen Königs der Angelsachsen, verlieh durch die Heiligkeit ihres Lebens und ihres Todes dem Kloster Faremoutier einen neuen Glanz. Sie war, sagt Beda, eine Jungfrau von hoher Tugend, in Allem ihres erlauchten Geschlechtes würdig [1]). Ostanglien liefert auch sein Kontingent an die mächtige Stiftung der edlen Burgundofara; zwei Schwestern dieser Etheldreda, deren sonderbare Geschichte wir kennen, leiteten nacheinander, obwohl sie Ausländerinnen waren, die gallofränkische Abtei Faremoutier, während ihre Schwester das größte Frauenkloster gründete, das man noch in England gesehen hatte [2]) Zehn Jahrhunderte später bot eine andere fremde Prinzessin in Faremoutier dem Genie Bossuet's, der sie unsterblich machte, einen Anlaß, diesem berühmten Hause eine Lobrede zu widmen, die vielleicht eher auf die Genossenschaft des siebenten, als auf die des siebenzehnten Jahrhunderts ihre Anwendung fand. „In der Einsamkeit der heiligen Fara, ebenso fern vom Wandel der Weltkinder, als ihre glückliche Lage sie von allem Umgange mit der Welt trennt; auf diesem heiligen Berge, wo die Bräute Jesu Christi die Schönheit der alten Tage wieder in's Leben riefen, wo die irdischen Freuden unbekannt waren, wo die Fußtritte der Weltleute, der Neugierigen und Müssiggänger nicht hinkamen; unter der Leitung der heiligen Aebtissin, welche ebenso gut Milch den

---

[1]) Ut condigna parenti soboles, magnarum fuit virgo virtutum, serviens Domino in monasterio quod . . . constructum est ab abbatissa nobilissima, vocabulo Fara. *Beda*, III, 8.

[2]) Saethryd, filia uxoris Annae regis . . . et filia naturalis ejusdem regis Aedilberg, quae utraque cum esset peregrina, prae merito virtutum . . . est abbatissa constituta. *Ibid.* Cfr. *Bolland.*, t. II, Julii, p. 481.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schwachen, wie Brod den Starken darzureichen wußte, war der Anfang der Prinzessin Anna ein glücklicher [1]."

Als die Königin Bathilde, selbst von angelsächsischer Herkunft, das berühmte Kloster Chelles wiederhergestellt hatte, sah die von ihr eingesetzte erlauchte Aebtissin ihre Genossenschaft durch eine Menge von Nonnen sich erweitern, welche der Ruf ihrer vortrefflichen Eigenschaften und ihrer Herzensgüte von jenseits des Kanals angezogen hatte. Die Christen beiderlei Geschlechts fühlten sich angezogen; denn es gab zu Chelles ebenso viele angelsächsische Mönche als Nonnen. Alles gedieh so gut, Alles athmete daselbst eine so thätige, so glühende, so liebevolle Frömmigkeit, daß die Könige der Heptarchie durch den Wohlgeruch der Tugend und des guten Rufes, der ihnen aus diesem von ihren Landsleuten bewohnten Doppelkloster entgegenduftete, hingerissen, die Aebtissin Bertila um die Wette angingen, ihnen aus diesem großen Bienenkorb einzelne Schwärme zu schicken, um damit die neuen Stiftungen Englands zu bevölkern [2].

Botulph und die zwei ostanglischen Prinzessinnen.

Von da kam höchst wahrscheinlich dieser Botulph, von dem wir schon gesprochen haben, und der einer der Zeitgenossen Wilfrid's war, die sich mit aller Thätigkeit und

---

[1]) Leichenrede der Churfürstin Anna von Gonzaga.

[2]) Cujus conversatio sobria et benignissima advocavit plurimas fidelium animas feminarum immoque et virorum. Nec solummodo ex vicina provincia, sed etiam ex transmarinis partibus, sanctae hujus feminae felici fama percurrente, ad eam relictis parentibus et patria cum summo amoris desiderio . . . festinabant . . . Etiam a transmarinis partibus Saxoniae reges illi fideles ab ea permissos postulabant . . . qui virorum et sanctimonialium coenobia in illa regione construerent. *Vita S. Bertilae*, c. 5 et 6, ap. **Mabillon,** Act. Ss. O. S. B., siehe Band III., p. 20.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hingebung der Ausbreitung des monastischen Institutes widmeten [1]). Bevor er seiner Heimath zurückgegeben ward, hatte er zwei jungen ostanglischen Prinzessinnen, die kaum der Wiege entwachsen, nach Frankreich geschickt worden, um die Ordenszucht zu lernen, eine lebendige und innige Anhänglichkeit eingeflößt. Sie liebten ihn, wie es heißt, als einen erfahrenen Meister und Lehrer des reinen und heiligen Lebens, aber mehr noch als ihren Landsmann, den Mann ihres Landes und ihres Volksstammes. Sobald sie vernahmen, daß er in sein Vaterland zurückkehre, versanken sie in tiefe Traurigkeit und konnten sich nur damit einigermaßen trösten, daß sie ihn ihrem jüngern Bruder, der unter der Regentschaft ihrer Mutter irgendwo, man weiß nicht recht wo, König war, bestens empfahlen; dann hört man nichts weiter von ihnen [2]).

Gab es keltische Nonnen unter den Angelsachsen?

Aber gab es unter diesen ersten Nonnen der Heptarchie nicht auch vorzugsweise Jungfrauen keltischer Abstammung, aus Schottland und Irland, woher die Mönche kamen, deren Missionsthätigkeit wir erwähnt haben? Nichts ist wahrscheinlicher, obwohl man dafür keinen positiven Beweis findet. Man darf darum eine heilige Prinzessin nicht mit Stillschweigen übergehen, deren Andenken noch jetzt im Norden Englands volksthümlich ist, und deren irische Abkunft die meisten Annalisten lange übereinstimmend berichteten,

---

[1]) Siehe weiter oben, Band IV., Seite 485.

[2]) Erant in eodem monasterio . . . sorores duae Edelmundi regis . . . diligebantque praecipuum patrem Botulfum sicut doctorem sanctitatis et castimoniae, et plurimum ob studium gentis suae. Adhuc siquidem tenellulae missae fuerant ultra mare ad discendam in monasteriali gymnasio disciplinam coelestis sophiae. Videntes beatum ac dilectum Doctorem velle repatriare, moerentes mandata imponunt praeferenda regi et fratri. *Vita S. Botulfi*, ap. **Acta Ss. O. S. B.**, saec. III, p. 3.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

während sie ihr zugleich den Ruhm beilegten, das klösterliche Leben unter den Frauen und Jungfrauen von Northumbrien eingeführt zu haben. Im Westen jenes Landstriches, in der Gegend, die heute Cumberland heißt, auf einem von den Fluthen der irischen See bespülten Vorgebirge, von wo aus bei heiterem Himmel das Auge zugleich die südlichen Küsten Schottlands und die fernen Felsspitzen der Insel Man umfaßt, da bewahrt noch ein kirchliches Gebäude das Andenken und den Namen der heiligen Bega[1]). Tochter eines Königs von Irland, war sie nach der Legende die schönste Person der ganzen Insel, und der Sohn des Königs von Norwegen hatte schon um ihre Hand angehalten. Sie aber hatte sich von zartester Kindheit an dem Bräutigam der Jungfrauen verlobt, und ein Engel hatte ihr zur Besiegelung dieser Verlobung einen mit dem heiligen Kreuz bezeichneten Ring gebracht[2]). In der Nacht, die dem zu ihrer Vermählung festgesetzten Tage voranging, während die Wachen ihres königlichen Vaters, statt wie ge-

Legende von der heiligen Bega.

---

[1]) Auf englisch Saint-Bee's, welchen Namen noch heutiges Tags das Vorgebirg trägt, das ein wenig südlich von Whitehaven gelegen, und mit einem Leuchtthurm versehen ist. Auf dem südlichen Abhang dieses Vorgebirgs erhebt sich inmitten einer schönen Baumgruppe und gegen die Meeresstürme durch die hohe Felswand geschützt, das im Jahre 1120 durch Raoul von Meschines erbaute Priorat, das im Jahre 1817 restaurirt wurde, um als anglikanisches Seminar zu dienen. Noch bestehen einige kostbare Bauüberreste aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert, ja sogar, nach einigen Alterthumsforschern, von dem durch die Dänen zerstörten sächsischen Bau, welcher der normännischen Stiftung voranging.

[2]) Accipe, inquit, eulogium istud a Domino tibi missum quo te illi subaratam *(sic)* agnoscas. Pone ergo illud sicut signum super cor tuum et super brachium tuum, ut nullum admittas praeter ipsum . . . Cf. Cantic. VIII, 6.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wöhnlich mit dem Säbel an der Seite und der Doppelaxt auf der Schulter ihres Dienstes zu warten, mit ihren Gästen sich der Trunkenheit ergaben, entfloh sie ganz allein und ohne anderen Reichthum als den Ring, den der Engel ihr geschenkt hatte, warf sich in einen Nachen und landete am andern Ufer in Northumbrien, wo sie lange mitten im Walde in einer Zelle verweilte und mit dem Gebet die Sorge für die von Krankheit heimgesuchten Armen der Umgegend verband [1]).

Die Furcht vor den Seeräubern, welche diese Küsten unsicher machten, bewog sie später, weiter in das Land hinein zu ziehen. Was wurde nachher aus ihr? Hier wird die in allen diesen Erzählungen so häufige Vermengung der Legende und Geschichte beinahe unentwirrbar. Ist sie es, die uns von Beda unter dem Namen Heïu als diejenige bezeichnet wird, welcher der Bischof Aïdan, Apostel von Northumbrien, den Schleier gab und die er an die Spitze des ersten Frauenklosters im Norden von England stellte [2])? Ist sie es, die unter dem Namen Begu, nachdem sie ihre Würde als Aebtissin

---

[1]) Erat speciosa forma prae cunctis filiabus regionis illius . . . Virgo armillam super se fere indesinenter portavit . . . Indulgebant calicibus epotandis potentes ad potandum et viri fortes ad miscendam ebrietatem . . . Plures ex fortissimis Hiberniae ambiebant totum palatium et uniuscujusque sica super femur suum, et bipennis super humerum et lancea in manu ejus . . . Pater ejus . . . inventam reduceret, et reductam plagis vapularet multis . . . Omnia claustra ad tactum armillae clavis David virgini egregiae egredienti aperuit . . . In loco tunc temporis satis nemoroso secus litus maris posito cellam virgineam sibi construxit . . . *Vita s. Begae et de miraculis ejusdem.* Ed. Tomlinson, Carlisle, 1842, p. 46—53.

[2]) Siehe weiter oben, Band IV., Seite 62.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

niedergelegt, dreißig Jahre lang als demüthige und einfache Klosterfrau in einem der Klöster lebte, welche der großen Aebtissin Hilda von Whitby, deren innige Freundin ebensowohl als Tochter im Orden sie geworden, unterworfen waren [1])? Das sind Fragen, welche die Gelehrten vielfältig untersucht haben, und die, wie es scheint, unmöglich mit Gewißheit entschieden werden können [2]). Gewiß ist nur, daß eine Jungfrau, Namens Bega, unter den im nordwestlichen England am frühesten bekannten und am längsten volksthümlich gebliebenen Heiligen sich befand. Schon bei ihren

---

[1]) Beda, Hist. ecclest., IV, 23.

[2]) Die meisten alten Autoren haben an diese Identität geglaubt. Selbst die Bollandisten (t. II. Sept., p. 694) scheinen sie anzunehmen, obwohl das Leben dieser Heiligen, von den Mönchen in Saint-Bee's im zwölften Jahrhundert ganz in diesem Glauben geschrieben, ihnen unbekannt war. Aber dieses Dokument, betitelt *Vita s. Begae et de miraculis ejusdem,* nach einem Manuscript des britischen Museums von M. Tomlinson in der Sammlung *Carlisle Historical Tracts* im Jahre 1842 zum ersten Mal herausgegeben, darf, nach meiner Ansicht, gegen das Zeugniß des Zeitgenossen Beda nicht überwiegen. Beda, der sonst immer so achtsam die scotische Abstammung der Personen dieses Volksstammes angibt, wo sie vorkommt, beobachtet das Stillschweigen über die Abstammung der ersten Nonne von Northumbrien; und die zwei Stellen im gleichen Kapitel (IV, 23), wo er von Heïu, der Stifterin von Hartlepool spricht, und von Begu, Zeitgenossin der sterbenden Hilda, scheinen keineswegs auf die gleiche Person zu passen. Auch P. Faber in dem Leben der heiligen Bega, das er noch als Anglikaner im Jahre 1844 herausgab, scheint zu glauben, daß es wenigstens zwei heilige Nonnen gegeben, deren Akten durch die Ueberlieferung vermengt wurden, und bemerkt sorgfältig, daß seine Erzählung auf historische Genauigkeit keinen Anspruch mache. — Der Dichter Wordsworth hat schon seit dem Jahre 1833 einige seiner schönsten Verse dem volksbeliebten Andenken dieser heiligen Irländerin und den Orten, die ihren Namen tragen, gewidmet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lebzeiten berühmt wegen ihrer Bußstrenge, ihres Eifers und ihrer Sorge für die armen Leute, die sie bewog, während des Baues ihres Klosters mit eigenen Händen den Maurern die Kost zu bereiten und sie ihnen zu bringen, indem sie wie eine Honig bereitende Biene [1]) von einem Ort zum andern eilte, blieb sie bis in's Mittelalter die Patronin des arbeitsamen und oft bedrängten und unterdrückten Volkes jener Gegend, wo wir sie, nach der Ueberlieferung, auf der Flucht vor ihrem königlichen Verlobten allein, aber unverzagt, an einem fremden Gestade landen sehen. Im zwölften Jahrhundert wurde der berühmte Ring, den der Engel ihr gebracht hatte, dort mit zarter Verehrung aufbewahrt. Das fromme Vertrauen der Gläubigen hatte eine Reliquie daraus gemacht, über welcher man diejenigen schwören ließ, die sich Uebergriffe, Gewaltthätigkeiten und Vergehen erlaubt hatten, und gegen welche man sich anders nicht zu schützen wußte, in der Ueberzeugung, daß ein über einem so theuern und heiligen Unterpfande begangener Meineid nicht unbestraft bliebe. Auch gegen die neuen und unbefugten Abgaben, womit die Grundherren sie belasten wollten, nahmen die Landleute zu Bega und ihrem Ringe Zuflucht. Umsonst spotteten die schottischen Räuber oder die Gewaltigen des Landes über die Klagen und Drohungen der Schützlinge der heiligen Bega, und zerstampften unter den Hufen ihrer Rosse die Ernten der armen Leute von Cumberland. „Was geht mich denn diese eure Alte an, was kann sie mir anhaben?" sagte der Eine. „Sie soll kommen, eure Bega!" sprach ein Anderer, „sie soll kommen und thun, was sie will! sie wird nicht einmal

---

[1]) In officinis monasterii construendis . . . manu sua cibos coquens parabat, artificibus apparebat, velut apis mellificans, currens et discurrens ministrabat. *Vita s. Beg.*, p. 55.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vermögen, daß die Eisen von den Hufen unserer Pferde fallen[1]." Früher oder später erreichte die göttliche Rache die Schuldigen, und das Auffallende dieser Strafen bestärkte das Volk in seinem Vertrauen auf die mächtige Fürbitte derjenigen, welche noch sechshundert Jahre nach ihrem Tode an der westlichen Küste von Northumbrien kräftig und wirksam die Gefangenen, die Unterdrückten, die Züchtigkeit der Frauen und die Rechte der Schwachen gegen die Willkühr der Feudalherren in Schutz nahm, gerade so wie der heilige Cuthbert es in den übrigen Theilen dieser bevorzugten Gegend that[2]).

---

[1]) Protulerunt in medium s. Begae virginis armillam, quia confidebant inultum non praeterire perjurium super illam perpetratum . . . Versabatur illo tempore controversia inter eos qui dominabantur terrae de Coupelandia, et homines subditos sibi super quadam consuetudine qua boves solebant dominis pensari . . . Impetebantur homines et cogebantur plus reddere quam arbitrabantur se solvere debere . . .

„Quid mihi facere poterit vetula illa?" et manum ad secretiores partes natium admovens: „Hic, hic, inquit, sagittabit me . . ." Quidam autem adolescentulus sagittam . . . jaciens . . ., percussit illum in fonticulo fondamenti, quem ipse manu sua designaverat . . . „Veniat Bega, veniat, et quod potest faciat . . ." *De miraculis*, p. 68, 69, 62, 66. — Es findet sich in dieser kleinen Schrift (S. 63) ein merkwürdiger Paragraph über den Schrecken, welchen schon vom zwölften Jahrhundert an diese Pfeile der englischen Bogenschützen den schottischen Routiers einflößten, und welche dann in den großen Schlachten des vierzehnten Jahrhunderts dem französischen Adel so verderblich werden sollten.

[2]) Siehe weiter oben, Band IV., Seite 447 u. 448. — Die Erzählung der Wunder der heiligen Bega ist augenscheinlich aus der gleichen Zeit und in dem gleichen Geist abgefaßt wie das *Libellus de admirandis beati Cuthberti virtutibus*. Das Volksthümlichste dieser Wunder, dasjenige, dessen Andenken dem Lande noch geblieben ist, erinnert an das Wunder, dessen Gedächtniß zu Rom den 5. August

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Je mehr man übrigens im Leben der heiligen Nonnen Englands in Einzelheiten eingeht, desto offenbarer wird die Schwierigkeit, die Grenzlinie zwischen der Geschichte und der Legende zu ziehen. Beklagen wir uns indessen hierüber nicht allzu sehr. Die wahre Geschichte, „diejenige, welche den Seelen Gestalt gibt, welche das Urtheil und das Leben bildet [1]," erbaut sich nicht allein aus Zeitangaben und Thatsachen, sondern aus den Ideen und den Gesinnungen, welche die Seele der Zeitgenossen belebten und beherrschten. Sie selbst haben durch ihre Handlungsweise, in Bildern und Erzählungen die Gefühle der Bewunderung, Dankbarkeit und Liebe gegen Wesen ausgesprochen, die nach ihrem Glauben höherer Natur waren, und deren Wohlthaten und Beispiele die Stürme der Zeit und den Unbestand der Menschen überlebt haben.

Fortwährende Vermengung zwischen der Legende und der Geschichte.

Man muß sich daher gefaßt machen, dieser Mischung in der ganzen Folge unserer Erzählungen zu begegnen. Denn dieselben haben mehr den Zweck, die religiöse Anschauung und Leidenschaften, die Tugenden und Laster der neuen Christen Englands wiederzugeben, als ungewisse und unbedeutende Ereignisse sachverwandt und nach der Zeitfolge aufzuzeichnen. Möge es unsern Lesern genügen, zu wissen, daß wir uns nie herausnehmen werden, ihnen Worte oder Handlungen, die nicht unbestrittene Gewißheit für sich haben, als wahr darzustellen.

---

am Feste Mariä zum Schnee gefeiert wird; ein Schneefall mitten im Sommer bezeichnete genau die Grenzen der dem Kloster streitig gemachten Besitzungen, welche diejenigen der ursprünglichen Domäne der heiligen Einsiedlerin waren. — Vergleiche den von Tomlinson herausgegebenen Text (p. 64) und die in den Manuscripten des Kapitels von Carlisle erzählte Ueberlieferung, in *Notes on saint Bega*, p. 15.

[1]) *Journal des Savants*. November 1862.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eintheilung der Nonnen nach den Dynastien, denen sie angehörten.

Um in die Berichte, die uns vergönnt war, über die angelsächsischen Nonnen zu sammeln, ein wenig Ordnung zu bringen, scheint es uns von Nutzen, sie zusammenzustellen nach den hauptsächlichsten Dynastien, nach den Familien und Gegenden, aus welchen alle diese edlen Frauen stammten, sie, die Gott, dem heiligen Petrus und dem heiligen Benedikt so ergeben waren, und sich auf den Altären des katholischen Englands einen Platz verdient haben.

Die northumbrischen Prinzessinnen.

Ich glaube über die northumbrischen Prinzessinnen aus dem Geschlechte Ella's und Ida's, des Mordbrenners und des Verwüsters, nichts mehr beifügen zu müssen. Die heiligen und einflußreichen Aebtissinnen Hilda von Whitby, Ebba von Coldingham, Elfleda, Oswy's Tochter, die bei ihrer Geburt schon zum Danke für die Befreiung ihres Vaterlandes Gott geweiht gewesen; deren Mutter Eanfleda, welche als Wittwe ihr Leben in der Abtei ihrer Tochter beschloß; — diese so oft erwähnten Namen sind vielleicht dem Gedächtnisse unserer Leser nicht entfallen. Fügen wir nur noch bei, daß nach der alten und allgemein verbreiteten [1]), wenn auch von neuern Gelehrten bestrittenen Ueberlieferung, die drei Söhne Oswy's, welche nacheinander über Northumbrien regierten und von welchen im Leben Wilfrid's so oft die Rede war, alle drei von ihren Frauen, die sich dem Herrn weihen wollten, verlassen wurden; ohne daß jedoch die zwei Prinzessinnen, die dem ältesten und dem jüngsten dieser Fürsten vermählt waren, dieselben Kämpfe hervorgerufen, oder dieselbe

---

[1]) Diese Ueberlieferung, die nach Wilhelm von Malmsbury, Alford und vielen Andern von Pagi (ubi supra) angenommen wird, findet ihre Gegner in den Bollandisten, mit Bezug auf die zwei Prinzessinnen, welche mit den zwei Brüdern Alchfrid, dem Freunde Wilfrid's, und Aldfrid, seinem Feinde, vermählt waren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Berühmtheit erlangt hätten, wie ihre Schwägerin, die heilige Etheldreda, des Königs Egfrid Gemahlin.

Gehen wir jetzt zu den Prinzessinnen der ältesten angelsächsischen Dynastie, der ersten, die sich zum Christenthume bekehrte, zu derjenigen der Ascings über, welche über die Jüten im Königreiche Kent herrschte.

Die Ascings oder Dynastie von Kent.

Die erste und geschichtlich am meisten beglaubigte der Prinzessinnen aus den Nachkommen Hengist's, der wir im Kloster begegnen, ist keine andere, als jene sanfte und ergebene Ethelburga, deren Lebensgeschicke sich so innig an die geschichtlichen Anfänge des Christenthums von Northumbrien anschließen [1]). Tochter des ersten christlichen Königes aus dem Süden Englands, heirathete sie den ersten christlichen König des Nordens, jenen Edwin, dessen Bekehrung so schwierig, dessen Herrschaft so glücklich und dessen Tod so glorreich war. Nach dem so schnellen Zerfalle dieses ersten northumbrischen Christenthums, dessen vorzüglichste Förderin sie nebst dem Bischof Paulinus gewesen war, verlangte die von ihrem Bruder, dem Könige von Kent, liebevoll aufgenommene Königin nach keiner andern Krone, als jener der heiligen Armuth. Sie erhielt von ihrem Bruder eine alte römische Villa zum Geschenk, zwischen Canterbury und dem Meere, Frankreich gegenüber. Sie gründete dort ein Kloster, und nahm selbst darin den Schleier. So war sie die erste Wittwe aus sächsischem Stamme, die sich dem Klosterleben widmete. Die alte Kirche ihres Klosters, das Lyminge hieß, steht noch. Man zeigt darin die Stelle des Grabes derjenigen, welche ihre vierzehn letzten Lebensjahre dort zubrachte, und die, als Tochter des Gründers von Canterbury, und als Wittwe des Stifters von York, als erster

Ethelburga, Stifterin von Lyminge.

[1]) Siehe weiter oben, Band III., Seite 446 u. 467.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ring zwischen den zwei großen Lichtherden des katholischen Lebens bei den Angelsachsen diente [1]).

Wir fügen nichts weiter dem hinzu, was bereits über die Tochter Ethelburga's gesagt worden, die zuerst Königin von Northumbrien und dann, wie ihre Mutter [2]), Nonne war; auch nichts über ihre Enkelin, die Aebtissin Elfleda, die liebenswürdige Schutzbefohlene des heiligen Cuthbert und edelmüthige Beschützerin des heiligen Wilfrid [3]). Aber diese hatte eine Schwester Namens Eadburga, welche mit ihr in Lyminge Nonne war, und neben ihr in diesem Kloster begraben, unter den heiligen Nonnen Englands verehrt wurde [4]). Ihr Bruder, der, gleich wie sein Vater es gewesen, mit einer fränkischen Prinzessin [5]) vermählt war, mit einer Urenkelin Klodwig's und der heiligen Klotilde, bevölkerte mit seiner Nachkommenschaft die angelsächsischen, und sogar ausländische Klöster. Abgesehen von seinen Enkelinnen, Earcongotha, welche, wie gesagt worden, Aebtissin von Faremoutier in Frankreich wurde, und Ermenilda, Königin von Mercien, der wir schon begegnet sind, und die wir weiter unten wieder unter den Aebtissinen von Ely [6]) antreffen werden, hatte

---

[1]) Man hat geglaubt, Ueberreste römischer Bauten in einigen Theilen der gegenwärtigen Kirche von Lyminge zu entdecken. Das Grab der heiligen Ethelburga lag unter einem Pfeiler südwestlich vom Chor.— Rev. R. **C. Jenkins,** *Account of the church of s. Mary and s. Eadburgh in Lyminge.* London and Folkestone, 1859. Cf. *Gentleman's Magazine*, August 1862.

[2]) Siehe Band IV., Seite 51 u. 143 u. die Stammtafeln A u. B.

[3]) Siehe Band IV., Seite 314 u. 433.

[4]) Bolland. Act. Ss. Februar., t. II, p. 383, et t. III, p. 690.

[5]) Emma, Tochter Klotar's II. Bolland., t. VIII. Oct., p. 90.

[6]) Beide waren Töchter des Königs Ercombert und der heiligen Sexburga, die selbst auch nach ihrer Schwester Etheldreda Aebtissin von Ely war. Siehe Stammtafel D.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dieser zweite christliche König des ältesten Königreiches der Heptarchie eine Tochter mit Namen Eanswida. Auferzogen von den römischen Missionären in Canterbury, erhielt sie aus ihren Händen den Schleier der Bräute Gottes. Sie zeichnete sich aus durch die Gründung eines Klosters, das sie, als wahre Römerin, dem heiligen Petrus weihte, und dessen Oberin sie war. Das war zu Folkestone, in der Nähe dieser weißen Strandfelsen, die mit grünen Weideplätzen gekrönt, den ersten Blick der zahllosen Reisenden auf sich ziehen, welche von den beflügelten Schiffen unserer Tage an diesem Orte an das Gestade Albions gesetzt werden.

Eanswida, Stifterin von Folkestone.

Die Legende hat sich mit dieser jungen und heiligen Tochter aus dem Geschlechte Hengist's und Klodwig's viel zu schaffen gemacht; sie hat die Lücken ihrer authentischen Lebensgeschichte mit verschiedenen Zügen ausgefüllt, die uns einen Begriff beibringen von der Vorstellung, die sich die Angelsachsen von der übernatürlichen Macht, womit der Ordensberuf die Töchter aus dem Herrschergeschlecht bekleidete, machten. Wie ihre Tante sollte auch sie nach dem Wunsche ihres Vaters sich einem noch heidnischen northumbrischen Fürsten vermählen; aber sie weigerte sich dessen hartnäckig. Der König Eadbald suchte sie keineswegs zu zwingen; aber derjenige, der um ihre Hand warb, kam mit seinem ganzen Gefolge, um seine Anträge und Bitten zu erneuern, während sie eben den Bau ihres künftigen Klosters leitete. Sie wies ihn ohne Mitleid ab, da sie umsonst ihn herausgefordert hatte, mit Hilfe seiner falschen Götter einen Balken, der zu kurz war, zu verlängern, während ihr dieses durch inbrünstiges Gebet zu dem wahren Heiland der Welt gelang. Nachdem sie einmal von ihrem Kloster Besitz genommen, machte sie daraus nicht nur ein ascetisches Heiligthum und eine Schule der Wissenschaft, sondern auch wie die andern,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

religiösen Stiftungen dieser Zeit es thaten, eine große landwirthschaftliche Anstalt. Nach der Volkssage zähmte sie ganze Heerden wilder Gänse, die ihre Ernten verheert hatten, die dann aber zu ihrem großen Leidwesen von ihrem Gesinde aus dem Hühnerhof gestohlen und verzehrt wurden. Ferner zog sie eine Meile weit mit ihrem Krummstabe einen Kanal, um ihrem Kloster süßes Wasser, das ihm fehlte, zuzuführen. Sie starb noch jung im Jahre 640. Ihre Abtei in allzu großer Nähe des Meeres auf einem überhangenden Felsen erbaut, wurde von den Fluthen verschlungen [1]); aber das Andenken an diese Tochter der Eroberer, die selbst von Liebe Gottes und des Nächsten erobert worden, lebte noch lange in den Gebeten der Gläubigen [2]). Mehr als sechshundert Jahre nach ihrem Tode unter den Plantagenets, erneuerte ein mächtiger anglo-normännischer Baron die Benediktiner Stiftung der angelsächsischen Fürstin und weihte die Kirche dem heiligen Petrus und der heiligen Eanswida [3]).

Legende von Domneva und ihren Brüdern.

Die Legende hat sich gleichfalls eines andern Zweiges der Nachkommenschaft Hengist's, der Sprossen eines jüngern Bruders Eanswida's, der vor seinem Vater starb, bemächtigt [4]). Dieser Prinz hatte zwei Söhne und vier Töchter

---

[1]) A Romanis monachis velatam esse nullum dubium est, et monasticum institutum ab eisdem edoctam . . . — Oratorium suum rupibus suspensum, mari supereminens. Boll., t. IV. Aug., p. 685, 686.

[2]) Die Bollandisten haben ein Fragment ihres Officiums herausgegeben.

[3]) Dieser Baron hieß Johann von Segrave, und seine Gemahlin Juliana von Sandwich. **Stevens**, I, 399, ex. Weever, p. 270.

[4]) Er hieß Ermenfred und durch seinen Tod kam der Thron von Kent an seinen Bruder Ercombert, den dritten christlichen König,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hinterlassen, welche letztern alle Nonnen und unter die Heiligen gerechnet wurden[1]). Seine zwei Söhne[2]) wurden als Martyrer verehrt, indem man zu jener Zeit allgemein der Ansicht war, jeder gewaltsame Tod eines Schuldlosen komme dem Martyrertode gleich. Sie wurden von einem Than, Namens Thunner, ermordet, der sich dem König Egbert, dem vierten Nachfolger des heiligen Ethelbert, dadurch gefällig machen wollte, daß er ihn von seinen jungen Vettern, die gefährliche Mitbewerber werden konnten, befreite[3]). Hier erhebt sich die Legende zur wahren Poesie, nebstdem daß sie, wie beinahe immer, der wahren Moral das Wort spricht. Um die Gebeine der Opfer besser zu verbergen, begrub sie der Mörder in dem Palaste des Königs und sogar unter dem Throne, auf welchem derselbe an Festtagen saß[4]). Aber umsonst; ein übernatürliches Licht erglänzte über dem unbekannten Grabe und offenbarte es der Frömmigkeit der Gläubigen. Der König ganz bestürzt und beschämt, mußte das Verbrechen, das, wenn nicht auf seinen Befehl, doch zu seinen Gunsten, begangen worden, sühnen. Durch das laute Murren des Volkes unterstützt, machten die zwei erlauchten

---

Vater des Königs Egbert und der heiligen Ermenilda und Earcongotha. — Siehe Stammtafel B.

[1]) Ermenberga oder Domneva, Ermenburga, Etheldreda und Ermengytha.

[2]) Ethelbert und Ethelred.

[3]) Beda sagt nichts von allen diesen Ereignissen; aber alle neuern Geschichtschreiber, Wilhelm von Malmsbury, Simeon von Durham, Matthäus von Westminster und besonders Thorne in seiner Chronik der Abtei St. Augustin von Canterbury erzählen dieselben mehr oder minder umständlich. — Cf. **Lappenberg**, I, 239, u. **Thomas von Elmham**, der eine sehr umständliche Schilderung enthält, S. 207—239 der neuen Ausgabe von Hardwicke.

[4]) In aula regia, sub regia cathedra. **Matth. Westmonast.**, p. 14.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mönche, der Grieche Theodor, Erzbischof von Canterbury und der Afrikaner Hadrian, Abt von St. Augustin[1]), damals die Gerichtsherren und Friedensvermittler des Landes, dem König begreiflich, daß er das Blutgeld, das heißt, die von allen germanischen Gesetzen vorgeschriebene Entschädigung, einer Schwester der Hingemordeten zahlen müsse, und das um so mehr, da diese Schwester, Domneva genannt, mit einem Fürsten von Mercien, einem Sohne des wilden und unbezwinglichen Penda, vermählt sei[2]). Dieses Blutgeld sollte unter der Form einer Gebietsabtretung entrichtet werden, mit der Bestimmung, ein Frauenkloster zu gründen, worin gottgeweihte Jungfrauen auf ewige Zeiten den Himmel um Gnade anflehen sollten. Domneva begehrte so viel Land, als eine ihr zugehörige zahme Hindin in rastlosem Laufe durchmessen könnte, und dies auf der Insel Thanet, an der Mündung der Themse, wo einst ihr Ahnherr Hengist, und zwei Jahrhunderte später, der heilige Augustin gelandet, welche darum der Nation doppelt theuer war, als der Ort der ersten Niederlassung der Sachsen und der ersten Erscheinung des Christenthums unter ihnen. Dabei war die Gegend sehr fruchtbar, die Blume und das Kleinod des Landes, eine Art irdisches Paradies[3]). Als der König

---

[1]) Siehe ihre Aufgabe in der Geschichte Wilfrid's, Band IV., Seite 208 ff.

[2]) Siehe die Stammtafeln B und C.

[3]) Post sororem eorum Dompnenam misit, ut ipsa interfectionis pretium reciperet . . . Venit rex tristis, veniam petiit . . . Respondit Dompnena: Quantum cerva mea domestica uno impetu percurrere poterit . . . Emissa cerva currit velociter, aspiciente rege cum suis hilari vultu cursum cervae . . . Insula arridens bona rerum copia, regni flos et thalamus . . . in qua tamquam quodam Elysio . . . Clamavit Dompnenam incan-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Egbert diese Uebereinkunft gutgeheißen, begab man sich an Ort und Stelle. Die Hindin wurde losgelassen, und der König und die Seinigen verfolgten sie mit ihren Blicken, als der gottlose Thunnor dazu kam, lärmte und schrie, Domneva sei eine Hexe, die den König so bezaubert habe, daß er nach dem Instinkt eines Thieres ihr das beste Land abtrete. Dann, zu Pferde wie er war, begann er die Hindin zu verfolgen, um sie anzuhalten; aber auf seiner wilden Jagd kam er an einen Brunnen, stürzte hinein und fand darin seinen Tod. Dieser hieß seitdem Thunnor's leap oder Thunnor's Sprung [1]). Die Hindin lief so gut, daß sie achtundvierzig Hufen Landes gewann, indem sie die Insel nach zwei verschiedenen Richtungen durcheilte, bevor sie zu ihrer Herrin zurückkehrte. Das so ausgeschiedene Land wurde Domneva und ihrer geistlichen Nachkommenschaft übergeben. Der Erzbischof Theodor weihte alsbald die neue Stiftung ein, welche den Namen Minster, das heißt Kloster annahm [2]).

Der Lauf der Hindin auf der Insel Thanet.

---

tatricem, et insipientem regem qui terram fertilem et nobilem bruti animalis indicio tradidit.

[1]) Die Stelle des Brunnens und der ganze Umriß des von der Hindin unternommenen Laufes befinden sich auf einer alten und merkwürdigen Karte der Insel Thanet, die in verjüngtem Maßstabe im Monasticon von Dugdale (I, 84), und von den Bollandisten (t. IV. Juli, p. 513) abgedruckt worden, deren genaues Fac-simile aber in der neuen Ausgabe von Elmham sich findet.

[2]) Dieses, wie alle übrigen Klöster Englands, wurde von den Dänen zerstört, und dann unter den Normannen wieder aufgebaut. Es ist davon noch eine große und schöne Kirche übrig, die man so eben restaurirt hat. — In einem Theile des Thurmes dieser Kirche, der aus großen Quarzsteinen und römischen Ziegeln erbaut ist, glaubt man Spuren des ursprünglichen Baues von Domneva zu erkennen. *Gentleman's Magazine*, Juli 1862.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Domneva, die Wittwe geworden und den Namen Ermenberga [1]) angenommen, wurde die erste Aebtissin dieses neuen Klosters, das bald siebenzig Nonnen zählte. Aber nach kurzer Zeit übertrug sie dessen Leitung ihrer Tochter Mildreda, die sie nach Chelles in Frankreich geschickt hatte, um daselbst in den Wissenschaften und in der Ordenszucht unterrichtet zu werden. Die Aebtissin von Chelles, weit entfernt, die junge Prinzessin zum Eintritt in das Kloster aufzumuntern, wandte vielmehr Drohungen und Mißhandlungen aller Art an, um sie zu nöthigen, einen ihrer Verwandten zu heirathen; so wenigstens will es die Legende, die in dieser Beziehung viel zu sonderbar, viel zu abweichend von allen Erzählungen ähnlicher Art ist, als daß ihr nicht einige Thatsachen zu Grunde liegen sollten. Aber Mildreda widerstand siegreich dieser Versuchung; sie kehrte nach England zurück, um die von ihrer Mutter gestiftete Abtei zu leiten, und ihren siebenzig Gefährtinen das Beispiel aller klösterlichen Tugenden zu geben. Man weiß sehr wenig von ihrem Leben; um so mehr muß man über die außerordentliche und lange Volksthümlichkeit staunen, die sich an ihren Namen, an ihre Reliquien, an ihre Erinnerung knüpfte. Ihre Volksthümlichkeit verdunkelte die des heiligen Augustin in dem Lande, das er zuerst für den Glauben eroberte, in dem Grade, daß der etwas östlich von Minster gelegene Felsen, der durch die ersten Fußtritte des Apostels geheiligt worden [2]), den Namen Felsen der heiligen Mildreda angenommen und bis in's achtzehnte Jahrhundert behalten hat.

Große Volksthümlichkeit Mildreda's.

---

[1]) Nach einem andern Bericht hätte sie im Gegentheil Ermenberga geheißen, bevor sie Aebtissin war, und dann erst den Namen *Domna Ebba*, oder Domneva angenommen; **Bolland.**, t. VIII. Octob., p. 91.

[2]) Siehe weiter oben, Band III., Seite 355. — Cf. **Stanley**, *Historical memorials of Canterbury.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ein ganzes Kapitel wäre nöthig, um die heftigen Kämpfe, die himmlischen Erscheinungen und andere Zwischenfälle zu erzählen, welche sich an die Geschichte ihrer Reliquien knüpfen und an das, was die Hagiographen ihren Nachruhm nennen. Ihr Name, wie derjenige von verschiedenen andern angelsächsischen Nonnen ist in unsern Tagen wieder beliebt geworden, aber er erinnert unsere undankbaren Zeitgenossen nur an die vage Poesie der Vergangenheit. Er ist verflochten in die Geschichte der Dänen und Normannen, Knut des Großen, Eduard des Bekenners, Lanfrank's, Eduard's I., des schrecklichen Siegers über die Schotten und Walen [1]). Die Verehrung Mildreda's ist in den Kreis dieser hohen Persönlichkeiten durch erbauliche oder erheiternde Anekdoten aller Art verflochten, welche die verschiedensten und zartesten Fibern des menschlichen Herzens berühren. Darunter gibt es Anekdoten für jeden Rang und für jeden Geschmack. Neben der rührenden Scene, worin wir die Gemahlin Eduard des Bekenners verfolgt und von Allen verlassen und nur durch die Erscheinung Mildreda's getröstet erblicken; neben der feierlichen Uebertragung ihrer Reliquien durch den Erzbischof Lanfrank, stößt man auf groteske Geschichtchen, wie das jenes Glöckners, der vor ihrem Reliquien-Schrein eingeschlafen, von der Heiligen durch eine kräftige Ohrfeige aufgeweckt wird, indem sie zu ihm spricht: „Es sei hier der Ort zu beten, und nicht zu schlafen [2]).“ Mitten in diesen wundersamen Blüthen der durch den Glauben belebten Phantasie, welche während mehrerer Jahrhunderte das ganze

---

[1]) **Bolland.**, *loc. cit.* — Cf. **Oakley**, Leben des heiligen Augustin, p. 134.

[2]) Inaestimabili decore fulgida . . . elata palma alapam ei dedit, docens oratorium, non dormitorium ibi esse. **Bolland.**, tom. IV. Julii, p. 518.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

christliche Leben durchwebten, zog die Legende Alles in ihren Bereich, die gekrönten Häupter wie das niedrige Volk, sie reizte zugleich zum Lachen und zum Weinen. Kehren wir zur Geschichte zurück, indem wir anführen, wie Wilhelm der Eroberer, als er Herr von England geworden, das von den Missethätern bei den Reliquien Mildreda's beanspruchte Asylrecht ausdrücklich anerkannte; denn obwohl er das angelsächsische Königthum zerstörte, nahm er sich doch sehr in Acht, der standhaften Verehrung zu nahe zu treten, welche seine neuen Unterthanen für die heiligen Männer und Frauen aus ihren nationalen Dynastien hegten.

Die beiden Schwestern Mildreda's.

Mildreda hatte zwei Schwestern, deren Namen nach der wunderlichen Vorliebe für die Alliteration, welche die angelsächsischen Namen charakterisirt, dem ihrigen ähnlich sind. Sie hießen Milburga und Milgytha; beide waren Nonnen, wie ihre Schwester, wie ihre Mutter, wie ihre drei Muhmen, wie ihre Großtante Eanswida, wie ihre Urgroßtanten Ethelburga und Eadburga[1]). So sind wir denn schon bei der vierten Geschlechtsfolge der Abkömmlinge des ersten christlichen Königes, und ist hier wohl der Ort, mit Mabillon zu sagen: Puellarum regiarum, quibus idem animus fuit, numerus iniri vix potest[2]). Diese drei Töchter der Stifterin von Minster vergleicht man dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe[3]). Von Milgytha weiß man nichts Anderes, als daß sie in Canterbury Nonne war[4]). Mil-

---

[1]) Siehe die Stammtafel B.

[2]) **Act. Ss. O. S. B.**, saec. III. p. I, pag. 443.

[3]) Nomina simillima, par formarum gloria ... mens et amor et sanctitas trium erat unica. Hinc Milburga ut fides, inde Milgytha ut spes, media coruscat Mildretha ut caritas. **Bolland.**, *loc. cit.*, p. 516.

[4]) **Bolland.**, t. II. Januar., p. 176.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

burga hingegen wurde von dem Erzbischofe Theodor als Aebtissin eines Klosters geweiht, das zu Wenlock jenseits des Severn an der Grenze zwischen der angelsächsischen Herrschaft und dem von den Kelten Cambriens behaupteten Gebiete lag. Wie Mildreda, hat auch sie der Klosterlegende mehr als einen bedeutenden Zug geliefert. Die junge Aebtissin war, wie so viele ihresgleichen den Nachstellungen eines benachbarten Fürsten ausgesetzt, der sie durchaus heirathen und deßhalb mit bewaffneter Hand in seine Gewalt bringen wollte. Wie sie vor dieser gottlosen Truppe floh und über einen Bach setzte, schwoll derselbe plötzlich so sehr an, daß er dem unglücklichen Liebhaber ein unübersteigliches Hinderniß entgegensetzte, worauf dieser sie nicht weiter verfolgte. Ein anderes Wunder, das ihr zugeschrieben wird, erinnert an das rührendste von denen aus dem Leben Wilfrid's. Eine arme Wittwe kam eines Tages, als sie allein in ihrer Kapelle war, warf sich ganz weinend ihr zu Füßen und bat sie, ihr todtes Kind, dessen Leichnam sie mitgebracht hatte, zum Leben zu erwecken. — Milburga fragte, ob sie wahnsinnig sei. „Begrabe dein Kind und bereite dich selber auch zum Sterben vor, denn wir Alle werden nur geboren, um zu sterben." — „Nein, nein," versetzte die Wittwe, „ich werde nicht von hinnen gehen, bevor du mir nicht mein Kind lebend zurückgegeben." — Alsdann begann die Aebtissin neben dem Leichnam zu beten, und alsogleich erschien sie der armen Mutter ganz von himmlischem Feuer umgeben, dem sprechenden Bilde ihres glühenden Gebetes. Einen Augenblick nachher kehrte das Kind in's Leben zurück.

Milburga und das todte Kind.

Als Milburga dem Ende ihres von Liebe und Unschuld durchdufteten Lebens nahe kam, versammelte sie die ganze Klostergemeinde um ihr Sterbebett. „Vielgeliebte Schwestern," sprach sie, „ich habe euch immer wie meine eigene Seele

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

geliebt, und habe wie eine Mutter über euch gewacht. Jetzt bin ich am Ende meiner Pilgerfahrt; ich überlasse euch Gott und der seligen Jungfrau Maria." Hierauf verschied sie. Vierhundert Jahre nach ihrem Tode wurde ihr durch die Dänen zerstörtes Kloster durch eine Kolonie von Cluny wieder aufgebaut. Während des Baues der Kirche offenbarte ein himmlischer Wohlgeruch den Ort, wo Milburga begraben lag. Ihre Reliquien wurden der öffentlichen Verehrung ausgesetzt. Eine zahllose Volksmenge strömte zusammen; Alte und Junge, Reiche und Arme eilten um die Wette herbei. Die ganze Umgebung war mit Pilgerschaaren angefüllt, so groß war noch, ungeachtet der doppelten Einfälle der Dänen und Normannen, ungeachtet der verflossenen Jahrhunderte, die Treue, mit der das englische Volk das Andenken an die ersten Heiligen seines Volkes ehrte [1]).

23. Februar 722.

Diese drei Schwestern waren Enkelinnen des wilden Penda.

Um diese drei Schwestern nicht von ihrer Mutter zu trennen, haben wir sie den heiligen Nonnen aus der Dynastie Hengist's und Ethelbert's, aus welcher sie mütterlicherseits stammten, angereiht. Durch ihren Vater aber, welcher der Herrscherfamilie von Mercien angehörte, waren sie ächte Enkelinnen Penda's, des schrecklichsten Feindes des christlichen Namens [2]).

In der That, die Umwandlung der Enkelinnen des Verwüsters und des Mordbrenners in Aebtissinnen und Heilige, war weder überraschender noch vollkommener, als die

---

[1]) Non a te recedam, nisi prolem meam restituas vivam . . . Vos hactenus, dilectissimae sorores, sicut animae meae viscera dilexi . . . **Capgrave,** ap. **Bolland.,** t. III. Februar., p. 390. — Vix patuli campi capiebant agmina viatorum . . . cunctos in commune praecipitante fide. **Guill. Malmesb.,** *De gest. reg.*, lib. II, c. 13.

[2]) Siehe die Stammtafel C.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Nachkommenschaft des wilden Penda von Mercien, dieses achtzigjährigen Kriegers, des letzten und furchtbarsten Vorkämpfers des angelsächsischen Heidenthums[1]). Aus allen von Odin abstammenden Geschlechtern, die sich in die Herrschaft Englands theilten, hat keines eine größere Anzahl von Nonnen und Heiligen der öffentlichen Verehrung geschenkt, als das Geschlecht Penda's, gleich als ob es durch so edles Lösegeld die Leiden gutmachen wollte, welche den neuen Christen Englands durch seinen Ahnherrn verursacht worden waren[2]). Wir beschäftigen uns hier weiter nicht mit seinem Erstgebornen, dessen Liebe zur Tochter Oswy's aus ihm den Erstgebornen der Kirche in Mercien, den ersten Christen dieses Landes machte[3]); auch nicht mit seinem ersten Nachfolger Wulfhere, dem großmüthigen Stifter von Peterborough, noch mit seinem andern Nachfolger Ethelred, dem ergebenen Freunde Wilfrid's, der seine dreißig Regierungsjahre mit einem zehnjährigen Klosterleben krönte; wir haben es jetzt nur mit den Töchtern und Enkelinnen des blutdürstigen Siegers zu thun, der so viele christliche Könige der Nachbarstaaten getödtet hatte.

Die Dynastie von Mercien, das Geschlecht Penda's, liefert mehr Heilige und Nonnen, als jedes andere.

Nach einer bei den alten Annalisten eingewurzelten Ueberlieferung sollen zwei seiner Töchter, Kyneburga und Kyneswitha, der Ehe entsagt haben, um sich Gott zu weihen. Die ältere, mit dem vertrauten Freunde ihres Bruders Peada, dem ältesten Sohne Oswy's, Königs von Northumbrien, dem Freunde und hauptsächlichsten Gönner Wilfrid's[4]),

---

[1]) Siehe Band IV., Seite 119 ff.

[2]) Ita parens perpetuo in Deum rebellis sanctissimos coelo fructus effudit. **Thomas de Elmham,** p. 189.

[3]) Siehe Band IV., Seite 122.

[4]) Siehe weiter oben, Band IV., Seite 120.

vermählt, soll ihn mit dessen Zustimmung verlassen haben, um ihr Leben im Kloster zu beschließen. Die jüngere, um deren Hand Offa, König der Ostsachsen, geworben hatte, hätte sich dieser Annäherung nur bedient, um den jungen Prinzen zum Ordensleben zu bereden, das sie selbst zu führen im Sinne hatte [1]). Eine zuverlässigere Forschung hat die Authenticität dieser Ueberlieferung beanstandet [2]). Aber sie hat nachgewiesen, daß die zwei Töchter des blutdürstigen Penda mit ihren Brüdern zum Bau der großen Abtei Medehampstede oder Burg des heiligen Petrus beitrugen, daß ihre Namen in den Akten der Volksversammlung erscheinen, wodurch diese Stiftung garantirt wird, und daß ihr zurückgezogenes, jungfräuliches Leben in der Nähe des neuen Klosters ruhig dahinfloß. Nach ihrem Tode wurden sie in Peterborough begraben. Ihre, nach der Einäscherung des Klosters und der Ermordung der Mönche durch die Dänen, glücklicherweise
870. wieder aufgefundenen Reliquien wurden dorthin zurückgebracht, nachdem das große Kloster wieder aufgebaut worden, und wurden fortwährend verehrt bis in's zwölfte Jahrhundert.

† 680. Eine dritte Tochter des schrecklichen Penda, Eadburga, war ebenfalls Nonne und nach dem altenglischen Martyrologium sogar Aebtissin in Dormuncester. Sein Sohn Merwald, der nicht, wie seine drei Brüder, zur Regierung kam, und nur im Range eines *subregulus* oder Ealdorman

---

[1]) **Guill. Malmesb., Ricard, Cirencester, Alford, Harpsfeld, Capgrave** etc. Selbst Pagi nimmt diese Ueberlieferung an: Critic. in Baronium ad ann. 680.

[2]) Act. Ss. **Bolland.**, t. I. Martii, p. 441. — Man weiß nicht, aus was für Gründen der Fortsetzer Dugdale's aus Kyneburga die erste Aebtissin des großen Klosters in Glocester macht, dessen Kirche, jetzt Kathedrale, eines der merkwürdigsten Denkmäler Englands ist. Stevens, I, 266.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

blieb, heirathete diejenige, die später Aebtissin von Minster wurde, und hatte von ihr die drei heiligen Schwestern Milburga, Mildreda und Milgytha, von denen so eben die Rede war. Ein anderer Sohn, Wulfhere, der ihm auf dem Thron von Mercien folgte, hatte eine Heilige zur Gemahlin, und aus dieser Verbindung ging eine andere Heilige hervor, Werburga, welche die vierte Enkelin Penda's war, die das dankbare England auf seinen Altären verehrte.

Die Ehe Wulfhere's, des Sohnes und Nachfolgers Penda's, gab ihm zur Frau Ermenilde, Tochter des Königs von Kent, und mütterlicherseits Enkelin des Königs Anna von Ostanglien, der im Kampfe für sein Land und seine Religion gegen die Angriffe Penda's auf dem Schlachtfelde fiel [1]). Diese Religion, von jetzt an siegreich, versöhnte und vereinte die Nachkommenschaft des Mörders mit der des Opfers. So kommen wir von der wesentlich christlichen und klösterlichen Dynastie der Ascings von Kent zu der Dynastie der Uffings von Ostanglien, die sich nicht minder durch eine große Menge heiliger Nonnen auszeichnete. Der König Anna, welcher sich mit der Schwester Hilda's, der berühmten Aebtissin von Whitby vermählte, hatte eine natürliche Tochter gehabt, welche, gleichzeitig mit der aus einer ersten Ehe der Gattin seines Vaters entsprossenen Tochter in Frankreich Nonne war; beide waren, wie schon gesagt, Aebtissinnen von Faremoutier [2]) und beide werden unter die Heiligen gezählt.

Die Uffings oder Dynastie von Ostanglien.

Aus seiner Ehe mit Hilda's Schwester hatte er drei Töchter und einen Sohn. Dieser Sohn seinerseits wurde

---

[1]) Siehe weiter oben, Band IV., Seite 105.

[2]) Siehe weiter oben, Seite 267, Anmerkung 2 und die Stammtafel D.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vater von drei Töchtern, von denen zwei nacheinander Aebtissinnen im Kloster Hackneß in Northumbrien waren, das ihre Großtante, die heilige Hilda, gestiftet hatte. Eadburga, die letztere von diesen zweien, ist jene Aebtissin von Repton, die wir schon als Freundin des erlauchten und hochherzigen Einsiedlers Guthlac kennen gelernt haben[1]).

Die drei Töchter des Königs Anna.

Alle drei Töchter des Königs Anna werden unter die Heiligen gezählt, Etheldreda, Sexburga und Withburga. Reden wir zuerst von dieser letztern, obwohl sie die jüngste von den dreien war. Auf dem Lande, wo sie bei ihrer Amme geblieben war, vernahm sie noch ganz jung den Tod ihres Vaters, des Königs, der auf dem Schlachtfelde geblieben. Sofort faßte sie den Entschluß, für ihre übrigen Lebenstage in klösterlicher Jungfräulichkeit Ruhe zu suchen. Zu ihrem Asyl wählte sie einen unbedeutenden Rest der väterlichen Domäne zu Dereham in Norfolk, und begann daselbst ein kleines Kloster zu bauen. Aber sie war so arm, daß sie für sich, für ihre Gefährtinnen und für die Bauleute, welche an ihrer künftigen Wohnung arbeiteten, nur trockenes Brod zur Nahrung hatte. Eines Tages, nachdem sie lange die heilige Jungfrau angerufen hatte, sah sie aus dem nahen Walde zwei Hirschkühe zum Trinken an den Bach kommen, dessen klare Fluth diese einsame Stelle bewässerte. Deren Zitzen waren voll Milch, und willig ließen sie sich von den jungfräulichen Händen der Gefährtinnen Withburga's melken; täglich kamen sie an die gleiche Stelle zurück und lieferten so zum Unterhalt der kleinen Klostergemeinde und ihrer Werkleute ihren willkommenen Beitrag[2]). Dies dauerte so

654.

Withburga und ihre Genossenschaft durch die Milch der Hirschkühe ernährt.

---

[1]) Siehe weiter oben, Seite 133.

[2]) Juxta mare cum sua nutrice in quodam vico paterni juris . . . Ad sanctimonialem confugit professionem, ubi in umbra

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lange, bis der Verwalter der königlichen Domäne, ein wilder und böser Mann, der das neue Gotteshaus nur ungern sich erheben sah, auf die zwei hülfreichen Thiere Jagd machte. Mit seinen Hunden verfolgte er sie über die Ebene hin; doch als er über eine sehr hohe Hecke setzen wollte, mit jenem verwegenen Muthe, der noch heute den englischen Reitern eigen ist, blieb sein Pferd auf einem Pfahl der Hecke angespießt und der Jäger zerschmetterte sich im Sturze den Kopf [1]).

Withburga endete ihr Leben in dieser armen und demüthigen Zurückgezogenheit; aber der Wohlgeruch ihrer lieblichen Tugenden verbreitete sich in die weite Ferne. Der Ruf ihrer Heiligkeit erfüllte die ganze Umgegend. Die Verehrung, welche ihr die Bewohner von Norfolk erwiesen, behauptete sich mit einer dem angelsächsischen Volke eigenen Beharrlichkeit bis zu dem Grade, daß sie zweihundert Jahre nach ihrem Tode die Waffen ergriffen, um den Besitz ihrer

---

alarum Dei sperans suaviter requievit . . . In humilem locum paterni juris devenit . . . Mittit ad fontem quo silva grato irrigatur fluvio . . . Duae assiliunt cervae . . . Has mulgebant manus virgineae . . . Praepositus ipsius villae . . . adductis canibus nitebatur insontes feras captare. **Bolland.**, t. II. Martii, p. 606.

Zu East-Dereham, einer kleinen Pfarrei von Norfolk, besteht noch ein Brunnen, der den Namen der heiligen Withburga trägt. Er wird von einer Quelle genährt, die an der Stelle entsprungen war, wo der Leib der Heiligen vor ihrer Uebertragung nach Ely geruht hatte. *Notes and queries;* Serie III., Band III., S. 247.

[1]) Der klösterliche Chronist beschreibt den Vorfall mit einem Feuer, das einen Kenner des Steeple-chase vermuthen läßt. Equus in obstantem sepem urgentibus calcaribus incurrit, secusque acuta sude transfixus ilia, dum resiliendo tergiversaretur, sessor superbus supino capite excutitur, fractaque cervice exanimatur.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Reliquien den Mönchen von Ely streitig zu machen, welche mit Erlaubniß des Königs sich derselben bemächtigt hatten, um sie mit denen ihrer Schwestern zu Ely zu vereinigen.

Drei Generationen von heiligen Aebtissinnen aus dem Blute Odin's in Ely.

Gleichfalls nach Ely, in diese monastische Metropole Ostangliens, zu dieser Königin der englischen Abteien, müssen wir uns begeben, um drei Generationen von Prinzessinnen zu betrachten, die aus dem Blute der Uffings und Ascings sproßten, und mit dem Heiligenscheine gekrönt sind. Dahin gehören erstlich die zwei Königinnen von Mercien und Kent, Etheldreda, die unsern Lesern schon bekannt ist [1]), und ihre ältere Schwester Sexburga. Diese in jeder Beziehung ausgezeichnete Prinzessin war mit demjenigen König von Kent vermählt, der, nach Ethelbert, den meisten Eifer für die Ausbreitung des Evangeliums an den Tag legte. Sie war es besonders, die ihn bewog, die letzten in seinem Königreiche noch übrigen Götzenbilder zu zerstören. Nach vierundzwanzigjähriger Ehe ward sie Wittwe, und verwaltete während vier Jahren das Reich ihres Sohnes. Sobald dieser das regierungsfähige Alter erreicht hatte, entsagte sie nicht bloß der Krone, sondern auch dem Weltleben, nahm aus den Händen des Erzbischofes Theodor den Schleier, und gründete ein Kloster auf der an der Themsemündung gelegenen Insel Sheppey, die von dem Festlande durch jene Meerenge getrennt wird, wo Augustin am Weihnachtstage 597 auf einmal zehntausend Sachsen getauft hatte. Dieses Kloster nahm und behielt den Namen Minster, gleich demjenigen, das ungefähr um die gleiche Zeit ihre Nichte Domneva auf der nahen Insel Thanet gründete. Noch sieht man davon die Kirche unweit der großen Rhede von Sheerneß, welche eine der vorzüglichsten

Sexburga, Königin von Kent.

640—664.

[1]) Siehe weiter oben in der Geschichte Wilfrid's; Band IV., Seite 246.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Stationen der britischen Marine geworden ist. Hier leitete sie eine Genossenschaft von siebenundsiebenzig Nonnen bis zu dem Tage, an dem sie vernahm, ihre Schwester Etheldreda habe auf den Rath Wilfrid's ihren königlichen Gemahl verlassen, sich in das Sumpfland ihrer Heimath zurückgezogen und dort ein neues Asyl für die Seelen, welche sich in Einsamkeit und Jungfräulichkeit dem Dienste Gottes widmen wollten, errichtet. Hierauf beschloß dann Sexburga in ihre Heimath zurückzukehren, um als einfache Nonne unter dem Krummstabe ihrer Schwester zu leben. „Lebet wohl, meine Töchter," sprach sie zu den um sie versammelten Gefährtinnen, „ich lasse euch Jesus als Beschützer, seine heiligen Engel als Brautführer und eine meiner Töchter als Oberin zurück . . . Ich gehe nach Ostanglien, mein Geburtsland, zurück unter die Leitung meiner ruhmreichen Schwester Etheldreda, um zuerst an ihren irdischen Mühen, und dereinst an ihrem himmlischen Lohne Theil zu haben."

Mit Jubel wurde sie in Ely empfangen. Die ganze Klostergemeinde ging ihr entgegen, die beiden Königinnen, die beiden Schwestern weinten vor Freude über das Wiedersehen. Hierauf lebten sie in süßester und zärtlichster Eintracht miteinander, wetteifernd für den Dienst Gottes und das Heil der Seelen. Sexburga aber befliß sich unausgesetzt, von Etheldreda in der Demuth und Frömmigkeit Belehrungen anzunehmen. Als diese starb, folgte ihr Sex- 679.
burga als Aebtissin, und leitete zwanzig Jahre lang das
große ostanglische Kloster, bevor sie neben dem Grabe ruhte, 6. Juli 699.
das sie ihrer Schwester errichtet hatte [1]).

---

[1]) Vobis, o filiae, Jesum derelinquo tutorem, sanctosque angelos paranymphos . . . Ego gloriosae sororis meae magisterio informanda . . . Regina reginam excepit, soror sororem

Nebst ihren zwei Söhnen, die nacheinander über Kent herrschten, hatte Sexburga zwei Töchter. Die Eine, Earcongotha, lebte und starb, wie wir gesehen haben, in einem französischen Kloster. Die Andere, Ermenilde, mit dem Sohne und Nachfolger Penda's vermählt, war mit Wilfrid, dem erlauchten Verbannten, das Hauptwerkzeug zur endlichen Bekehrung Merciens, des größten Reiches der Heptarchie, gewesen. Wie ihre Mutter, benützte sie den Einfluß, den die Liebe ihres Gemahls ihr verlieh, um die letzten Spuren des Götzendienstes aus einem Lande zu verwischen, das der furchtbarste Herd und das letzte Bollwerk des angelsächsischen Heidenthums gewesen war [1]). Das Beispiel ihrer Tugenden war übrigens die wirksamste Predigt. Und unter all' diesen Tugenden war es insbesondere ihre unerschöpfliche Sanftmuth, ihr Mitleid für jede Art von Schmerz und Unglück, ihre unermüdliche Mildthätigkeit, wodurch sie die Herzen ihrer Unterthanen rührte [2]). Dann wollte auch sie, wie ihre Mutter, sich Gott zum Opfer bringen, dem sie ihr Volk vollends zugeführt hatte. Nachdem sie Wittwe geworden,

---

cum tripudio introducit, fundunt ubertim prae gaudio lacrymas, et ex vera caritate inter eas laetitia germinatur. Coelesti namque dulcedine delectatae alterna invicem consolatione proficiunt. Venit dives illa de praelatione ad subjectionem . . . Federatae invicem beatae sorores in unitate fidei . . . *Historia Eliensis*, L. I, c. 18, 35.

[1]) Nec quievit invicta, donec idola et ritus daemoniacos exstirparet . . . Rex . . . sanctis uxoris desideriis, petitionibus ac monitis ultro se inclinans . . . **Joan. Brompton,** ap. **Bolland.,** t. II. Februar., p. 687. — Siehe oben, Band IV., Seite 202.

[2]) Ad omnem pietatem, compassionem et omnium necessitudinum subventionem materna viscera ante omnia induebat. Eadem in omnibus benignitas, in Christo caritas erat. *Ibid.*, p. 691.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ging sie, wie ihre Mutter, in's Kloster und zwar zu ihrer Mutter; denn zu Ely nahm sie den Schleier, um dort unter doppelt mütterlicher Leitung in Demuth und Enthaltsamkeit zu leben. Mutter und Tochter wetteiferten miteinander in den bewundernswerthesten Beispielen der Demuth[1]) und Nächstenliebe. Endlich, und auch dieß gleich der Mutter, wurde Ermenilde, bei dem Tode der letztern, Aebtissin, und war so die dritte Prinzessin aus dem Blute der Uffings, welche die Leitung von Ely, dieses immer mehr aufblühenden Klosters, hatte. Die Ortschronik behauptet, daß sie nicht wegen ihrer Geburt, wohl aber wegen ihrer Tugenden und besonders wegen ihrer Liebe zur heiligen Armuth durch die einstimmige Wahl ihrer zahlreichen Mitschwestern zur Oberin gemacht worden[2]). Sie zeigte sich dieser einstimmigen Wahl würdig. Sie war nicht sowohl eine Oberin, als vielmehr eine Mutter. Nach einem an Heiligkeit und Gerechtigkeit reichen Leben empfing ihre Seele den ewigen Lohn im Himmel, und ihr Leib wurde neben ihrer Mutter und ihrer Tante in der Kirche der großen Abtei begraben, welche auf diese Art zu dem merkwürdigen Privilegium kam, zu ihren drei ersten Aebtissinnen eine Königin von Northumbrien, eine Königin von Kent und eine Königin von Mercien zu haben.

---

[1]) Contendebant alterutra pietate mater et filia, quae humilior, quae possit esse subjectior: mater sibi praeferebat ejus, quam genuerat, virginitatem; virgo matris auctoritatem: utrinque et vincere et vinci gaudebant. **Gotselinus,** *Vita s. Wereburgae,* ap. **Bolland.,** t. I. Februar., p. 388

[2]) Voto unanimi et consensu totius congregationis . . . successit: quae totius dominationis ambitione neglecta . . . ad Christi paupertatem, quam optaverat, pauper ipsa devenit . . . A cunctis digne suscepta, totius mater congregationis effecta est. Transivit autem plena sanctitate et justitia ad regna coelestia.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aber diese berühmte Genossenschaft sollte außerdem die geistige Wiege einer vierten Aebtissin und einer vierten Heiligen werden, in welcher sich das Blut Penda's und Anna's[1]), das der Sieger und der Besiegten, kreuzte. Dies war Werburga, Ermenildens einzige Tochter, welche ihrer Mutter in's Kloster nicht folgte, sondern voranging.

Werburga, Ermenildens Tochter, vierte Aebtissin von Ely, aus dem gleichen Geschlechte.

Mitten in ihren Palästen empfanden diese christlichen Königinnen einen Eckel am Reichthum, am Luxus und am weltlichen Pompe; sie betrachteten sich darin wie Gefangene der Eitelkeit[2]). Ungeachtet einer glänzenden Schönheit, die wie jene Etheldreda's, von den Annalisten gerühmt wird, wies Werburga alle Freier um ihre Hand ab. Ein Kloster erschien ihr schöner als der schönste Palast. Sie ging also mit der Zustimmung ihres Vaters, der sie selbst feierlich unter königlichem Geleite dorthin brachte, nach Ely, zu ihrer Großtante Etheldreda. Nachdem ihre Großmutter Sexburga und ihre Mutter Ermenilde ihr dorthin gefolgt waren, sah man gleichzeitig drei Generationen von Prinzessinnen aus dem Blute Odin's und Hengist's, die Großmutter, die Mutter und die Tochter, mit dem gleichen Ordensgewande bekleidet und unter Beobachtung der gleichen Regel, im Dienste Gottes und der Seelen. Werburga lebte lange als einfache und demüthige Nonne, allen Verpflichtungen der Genossenschaft wie jede andere nachkommend, bis sie nach dem Tode ihrer Mutter berufen ward, sie als Aebtissin zu ersetzen.

† 699.

---

[1]) Siehe die Stammtafeln B, C, D.

[2]) Viluerant divitiae tam matri quam filiae: palatium habebant pro monasterio: aurum, gemmae, vestes auro textae, et quicquid fert pompatica mundi jactantia onerosa sibi magis erant quam gloriosa: et si forte his uti ad tempus regia compelleret dignitas, dolebant se potius vanitatis subjectas tamquam captivas. Act. Ss. *Bolland.*, Febr., t. I., p. 387.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ihr Onkel Ethelred, der nach dreißigjähriger Regierung sein Leben im Kloster beschloß, war so erstaunt über die Klugheit und Fähigkeit, die sich bei Werburga mit Heiligkeit paarten, daß er ihr eine Art Oberleitung oder vielmehr ein allgemeines Aufsichtsrecht über die verschiedenen Frauenklöster seiner Staaten übertrug [1]). So kam es, daß sie vor ihrem Regierungsantritte in Ely bereits den Klöstern Weedon, Trentham, Hanbury nacheinander vorgestanden war, überall den Wohlgeruch der Tugend und Herzensgüte zurücklassend. Die Erinnerung an ihre stete Sorgfalt für das Wohl Aller machte ihr Andenken bei dem Volke beliebt und die Legende bemächtigte sich dessen, wie gewöhnlich. Aus allen Zügen, die ihre Lebensgeschichte schmücken, wollen wir nur eines einzigen erwähnen, der besser als jeder andere die Volksthümlichkeit ihres Andenkens erklärt. Es ereignete sich eines Tages, daß ein Hirt, der durch seinen frommen Lebenswandel sich auszeichnete, auf einem Klostergute von Weedon durch den Verwalter desselben mit jener unmenschlichen Rohheit mißhandelt wurde, die leider hie und da von den sächsischen Vorfahren selbst auf die heutigen Engländer übergegangen zu sein scheint. Bei diesem Anblicke warf sich die Nichte des Königs von Mercien, die Enkelin des schrecklichen Penda, dem grausamen Verwalter zu Füßen, und rief aus: „Um der Liebe Gottes willen schone diesen Unschuldigen; in den

---

[1]) Cum formae pulchritudo insigniter responderet generositati suae, coepit speciosa facie cum speciosissima mente ad eum . . . contendere. Procos et amatores regificos angelica pudicitia repulit . . . Virginalis B. Wereburgae pudicitia, mox ut valuit, haec vincula exuit . . . Tradidit ei monasteriorum sanctimonialium, quae in suo regno pollebant principatum. *Bolland.*, t. I. Febr., p. 387—388.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Augen desjenigen, der vom hohen Himmel herab all' unsere Handlungen beobachtet, ist er wohlgefälliger, als du und ich!" Als der Grausame ihr kein Gehör schenkte, begann sie zu beten, bis er, durch übernatürliche Kraft gelähmt und rückwärts gebeugt, seinerseits ihre Vermittlung anrufen mußte, um in seinen natürlichen Zustand zurückgebracht zu werden [1]).

Als Werburga starb, machten sich die Umwohner des Klosters, wo sie gestorben, und die desjenigen, wo sie begraben werden sollte, mit bewaffneter Hand den Besitz ihres Leichnams streitig, was bei dem Tode unserer heiligen Klosterfrauen beinahe zur Gewohnheit wurde. Zwei Jahrhunderte später ließ der Caldorman von Mercien die theuern Ueberreste, um sie vor den Dänen zu schützen, nach Chester übertragen, einer Stadt, die schon zur Zeit der Briten und Römer berühmt war, und wo sich über ihrem Grabe eine große Abtei mit einer Kirche erhob, die heut zu Tage unter den schönen Kathedralen Englands bewundert wird.

Nonnen aus dem Geschlechte Cerdic's in Wessex.

Zum Schlusse dieser Aufzählung angelsächsischer Fürstinnen, deren Erziehung und Klosterleben uns in Folge der Verehrung, mit welcher man sie umgab, bekannt geworden, bleibt uns noch Einiges von den Nonnen zu sagen, die aus dem Geschlechte stammten, das ein Jahrhundert später alle Königreiche der Heptarchie vereinigen und die politische Einheit Englands schaffen sollte. Dieses Geschlecht Cerdic's, der das Königreich Wessex gegründet, hat uns schon in dem könig-

[1]) Armentarius, vir piae conversationis et quantum licuit sub humana servitute sanctae vitae . . . Nunc villicus dominae cum forte laniaret cruentissimo verbere . . . proruit ad pedes indignos lanistae . . . Parce, pro Dei amore, quare excarnificas hominem innocentem . . . Continuo dura cervix et torva facies in terga illi reflectitur. *Ibid.*, p. 389.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lichen Gesetzgeber Ina[1]) eine Persönlichkeit geliefert, die wesentlich dem Ordensstand angehört, da er mitten in einer glücklichen und ruhmreichen Regierung dem Thron entsagte und in Rom das Ordenskleid nahm. Seine Gemahlin Ethelburga war es, man wird sich dessen erinnern, die ihn durch eine klug veranstaltete Scene vermochte, der Königswürde, der Welt und seiner Heimath zu entsagen. Sie allein blieb bei ihm; sie begleitete ihn in seine freiwillige Verbannung, und als sie Wittwe geworden, kam sie nach England zurück, um in Barking den Schleier zu nehmen.

Neben Ina's Gemahlin, die gleich ihm aus dem Blute Cerdic's entsprossen[2]), stehen in den Klosterannalen die zwei Schwestern dieses Königs: Coenburga[3]) und Cuthburga, beide dem Ordensstand angehörend und unter die englischen Heiligen gezählt. Die letztere ist bei weitem die berühmtere. Ganz jung dem gelehrten und friedliebenden Aldfrid, König von Northumbrien, vermählt, dessen wichtige Rolle wir im Leben Wilfrid's gesehen, wurde sie gleich ihrer Schwägerin Etheldreda, selbst auf dem Throne von den Pfeilen der göttlichen Liebe verwundet, und wollte bei Lebzeiten ihres Gatten dem ehelichen Leben und der Königswürde entsagen, um sich im Kloster Gott zu weihen. König Aldfrid, weniger leidenschaftlich eingenommen oder weniger heftig als sein Bruder Egfrid, willigte in die Trennung ein[4]), und Cuthburga nahm

Die heilige Cuthburga, Schwester des Königs Ina

---

[1]) Siehe weiter oben, Seite 142 und die Stammtafel E.

[2]) Regii generis femina de Cerdici prosapia regis oriunda. **Guill. Malmesb.**

[3]) Die Bollandisten (t. IV. Sept. die 12.) versetzen sie unter die *praetermissi*, weil ihre Verehrung ihnen nicht sicher erschien, obwohl sie in vielen Martyrologien erwähnt wird. Cf. **Pagi** *Crit. in Annal.* **Baron.** ad ann. 705.

[4]) Ante finem vitae suae connubio carnalis copulae ambo

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

700—705. den Schleier im Kloster Barking an der Themse im Königreiche der Ostsachsen. Obwohl erst seit einiger Zeit durch einen heiligen Bischof von London für seine Schwester gestiftet, in welcher er eine zur Leitung gottgeweihter Seelen[1]) berufene Person erkannt hatte, war dieses Kloster schon berühmt, nicht nur wegen der Frömmigkeit seiner Nonnen, sondern auch wegen des Eifers, mit welchem man darin die heiligen Schriften, die Kirchenväter und selbst die klassischen Sprachen studirte. Ina's Schwester blieb übrigens nur einige Jahre da; ihr Bruder wollte, daß sie Oberin einer großen Stiftung ihres Stammes und in ihrem Lande würde.

Stifterin von Winbourne 705. Er berief sie nach Winbourne, das in einer besonders fruchtbaren Gegend lag[2]), in der Nähe der Residenz der Könige von Wessex und nicht weit von dem Meere, das die Küsten des heutigen Dorsetshire bespült. Die Königin von Northumbrien brachte als Aebtissin des neuen Klosters den Geist und die Regeln ihres ersten klösterlichen Aufenthaltes dahin, und bald wurde Winbourne wegen des großen Aufschwunges, den die wissenschaftlichen Studien daselbst nahmen, noch berühmter als Barking.

---

pro Dei amore renunciavere. **Florent. Wigornensis.** — Cf. **Bolland.**, t. VI, Augusti, p. 696.

[1]) In quo ipsa Deo devotarum mater ac nutrix posset existere feminarum, quae suscepto monasterii regimine, condignam se in omnibus episcopo fratre, et ipsa recte vivendo et subjectis regulariter et pie consulendo praebuit. Beda, IV, 6. — Dieser Bischof hieß Earconwald, und seine Schwester Edilberga oder Ethelburga. Man darf sie nicht mit der Wittwe des Königs Ina verwechseln, welche später Nonne und sogar Aebtissin in Barking war. Der Bischof selbst wurde Mönch in Chertsey, einem andern gleichfalls von ihm an der Themse gestifteten Kloster.

[2]) Quod latine interpretatum *vini fons* dici potest, quia propter nimiam claritatem et saporem eximium quo caeteris terrae illius aquis praestare videbatur, hoc nomen accepit. **Rudolphi** *vita s. Liobae*, ap. Mabil. Act. Ss. O. S. B, saec. III, p. 2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bevor wir aber etwas länger bei diesem merkwürdigen Aufkeimen der kirchlichen und klassischen Literatur unter den angelsächsischen Nonnen verweilen; und bevor wir das Gebiet von Wessex verlassen, das den Engländern ihren ersten Monarchen Egbert, und den Deutschen ihren berühmtesten Apostel Bonifazius gegeben, müssen wir der rührenden und volksthümlichen Geschichte Frideswida's eine Stelle einräumen, der Stifterin und Patronin von Oxford, eines der berühmtesten geistigen Lichtherde der Welt. Tochter eines der großen Fürsten des Landes, dem die Legende den Titel eines Königs oder wenigstens eines *subregulus* beilegt, wurde sie, wie alle Heldinnen der angelsächsischen Legende, von einem andern König oder Fürsten Namens Algar, der noch mächtiger war als ihr Vater, zur Ehe verlangt, weigerte sich aber hartnäckig gegen diese Verbindung, weil sie sich dem Ordensleben weihen wollte. Der Fürst, durch seine Leidenschaft verblendet, wollte sich ihrer mit Gewalt bemächtigen. Um sich seiner Verfolgung zu entziehen, warf sie sich wie Bega in einen Nachen, nicht um über das Meer zu setzen wie die irische Prinzessin, sondern um durch die Themse von ihrem Liebhaber getrennt zu sein. Nachdem sie etwa zehn Meilen weit auf diesem Fluße gefahren, landete sie an dem Saume eines Waldes, wo sie sich in einem mit Epheu bedeckten Stalle verbarg, der ursprünglich für die Schweine bestimmt gewesen, welche damals wie seither in dem Gehölze die Eicheln aufsuchten, und einen Hauptbestandtheil des Reichthums der angelsächsischen Grundbesitzer ausmachten [1]). Für Frideswida war das kein sicherer Zufluchtsort. Algar, immer heftiger für sie entbrannt, folgte ihr auf dem Fuße nach, mit der Absicht, sie der Brutalität seiner Gefährten sowie seiner

Die westsächsische Prinzessin Frideswida nimmt den Schleier; ihr Kloster wird die Wiege von Oxford.

[1]) Siehe das erste Kapitel von Ivanhoe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eigenen wilden Lust zu opfern. Aber im Augenblicke, als er die von Müdigkeit Erschöpfte zu erreichen und zu ergreifen im Begriffe stand, erinnerte sie sich an die großen heiligen Jungfrauen, welche schon in den ersten Zeiten der Kirche um den Preis des Lebens ihre Jungfräulichkeit vertheidigt und gerettet hatten. Sie rief die heilige Katharina an, die berühmteste Martyrin der orientalischen Kirche, und Cäcilia, diese heldenmüthige und sanfte Römerin, deren Name, weil im Kanon der Messe eingeschaltet, schon allen neuen Christen bekannt war. Sie ward erhört; Gott schlug den wilden Angelsachsen mit plötzlicher Blindheit, welche seiner wüthenden Verfolgung ein Ziel setzte.

Von diesem Ereignisse datirt eine sonderbare, aber eingewurzelte Ueberlieferung, der zufolge die Könige von England während mehreren Jahrhunderten sich sorgfältig hüteten, nach Oxford zu gehen und darin zu verweilen, aus Furcht, das Gesicht zu verlieren. Frideswida, wunderbar gerettet, erlangte durch ihr Gebet, daß ihr Verfolger das Augenlicht wieder erhielt [1]). Hierauf wollte sie mit der Zustimmung ihres Vaters, und nachdem sie einige Jahre in der Einsamkeit zugebracht hatte, an dem Orte ihrer Rettung, bei Oxford,

---

[1]) In derelicto porcorum mapali hedera obducto delituit... Nec latibulum latere potuit amantem, nec cordis desidia obfuit, quin persequeretur fugitantem . . . Ille vi agere intendit . . . Lenonum ludibrio polluenda . . . Puella jam de fuga desperans simulque pro lassitudine nusquam progredi potens . . . Hinc innatus est horror regibus Angliae, ut nec unus profecto successorum ejus Oxenfordiam praesumatur intrare . . . **Leland,** *Collectanea* ap. **Dugdale,** t. I, p. 173. Cf. **Bolland.,** t. VIII, Oct., p. 533—568. — Heinrich III. war der erste englische König, der sich über dieses Vorurtheil hinwegsetzte, indem er Oxford besuchte, und dieser Anmaßung schrieb man die Unglücksfälle seiner Regierung zu.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein Kloster stiften, wo sich eine große Anzahl sächsischer Jungfrauen unter ihre Leitung stellte, und wo sie im gleichen Jahre, wie der ehrwürdige Beda, ihr Leben beschloß, in ihrem Todeskampfe noch getröstet durch die Erscheinung der zwei heiligen Jungfrauen und Marthyrinnen Katharina und Cäcilia, die sie früher mit so gutem Erfolg angerufen hatte. 735.

Das Grab Frideswida's, die von ihr im dunkeln Gehölz, an dem Orte ihres Versteckes errichtete Kapelle, die Quelle, die auf ihr Gebet daselbst hervorsprudelte, wurden bis in's dreizehnte Jahrhundert von einer Menge Pilger besucht, welche der Ruf der dort erlangten wunderbaren Heilungen herbeigezogen hatte. Aber von allen Wundern, die man nach ihrem Tode sammelte, ist keines so rührend denn dasjenige, welches man zu ihren Lebzeiten erzählte, und welches vorzüglich beigetragen hat, den Ruf der Heiligkeit, mit sie bald umgeben war, zu erhöhen. Es ereignete sich eines Tages, daß ein unglücklicher, mit dem Aussatze behafteter, junger Mann ihr auf dem Wege begegnete. Sobald er sie von weitem erblickte, rief er ihr entgegen: „Jungfrau Frideswida, ich beschwöre dich bei dem allmächtigen Gott, mir im Namen Jesu Christi, seines eingebornen Sohnes, einen Kuß zu geben." Die Jungfrau nähert sich ihm, überwindet den Eckel, den diese häßliche Krankheit Jedermann einflößt, bezeichnet ihn mit dem Zeichen des Kreuzes und drückt seinen Lippen einen zärtlichen Kuß auf. Bald darauf fiel der Schorf von der Haut des Aussätzigen und sein Fleisch wurde gesund und frisch wie das eines Kindes [1]).

Sie gibt einem Aussätzigen einen Kuß.

---

[1]) Ecce inter turbam . . . adest juvenis immanissima lepra et pustulis toto deforatus (*sic*) corpore . . . Adjuro te, virgo Frideswida, per Deum omnipotentem, ut des mihi osculum . . . At illa caritatis igne succensa illico accessit . . . Ore virginis

Die Kirche, in welcher Frideswida's Leichnam ruhte, und das von ihr gestiftete Kloster waren während des ganzen Mittelalters ein Gegenstand der öffentlichen Verehrung und der Freigebigkeit von Seite verschiedener Könige. Es würde zu weit führen, zu erzählen, wie dieses Kloster an die regulirten Chorherren überging und eine Wiege der berühmten Universität Oxford wurde. Aber soviel ist gewiß, daß die erste, urkundlich anerkannte Schule an diesem zu so hohem literarischen Glanze vorbestimmten Orte sich an das Heiligthum unserer angelsächsischen Aebtissin knüpft [1]). So leiten Oxford und Westminster [2]), die zwei größten Namen in der Geschichte der geistigen und gesellschaftlichen Entwicklung Englands, ihren Ursprung von diesen klösterlichen Anfängen ab, in welchen alles Große und Ehrwürdige des alten Englands seine Wurzel hat.

Das Kloster der heiligen Frideswida, durch den Kardinal Wolsey in ein Kollegium umgewandelt, ist noch heut zu Tage unter dem Namen Christ-Church, die bedeutendste Stiftung der Universität von Oxford. Seine im zwölften Jahrhundert neu gebaute Kirche dient der Stadt als Kathedrale [3]), wo nach der gewöhnlichen Meinung ihr Leichnam noch ruht, und ihr Schrein gezeigt wird. Aber leider muß man beifügen, daß zur Zeit des siegreichen Uebergewichtes

---

os leprosi tangitur, et . . . statim caro ejus sicut caro parvuli efficitur. **Bolland.**, t. VIII. Oct., p. 565.

[1]) **Ozanam**, *Notes inédites sur l'Angleterre.*

[2]) Siehe weiter oben, Band III., Seite 424.

[3]) Man bewundert darin besonders den Chor mit seinen übereinanderstehenden Bogen, das Grabmal Guitmond's, des ersten Priors des im Jahre 1549 restaurirten Klosters, und das des Sir Henry von Bath, Justitiar von England im Jahre 1251; ferner den sehr geschmackvollen Kapitelsaal aus dem dreizehnten Jahrhundert.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der anglikanischen Reform unter Elisabeth ein königlicher Kommissär, der in einem amtlichen Berichte den Hergang selbst erzählt, sich für bemüssigt hielt, neben die Reliquien Frideswida's den Leichnam jener ausgesprungenen Nonne zu legen, welche einen abgefallenen Mönch, Namens Pietro Vermigli, geheirathet hatte, der als Reformator und Professor der neuen Lehre nach Oxford berufen worden war. Dieser Kommissär warf die Gebeine der Heiligen und die der Konkubine in demselben steinernen Sarge so durcheinander, daß es unmöglich war, sie zu unterscheiden, und auf den Sarg ließ er die jetzt glücklicherweise ausgemerzten Worte eingraben: Hic requiescit religio cum superstitione [1]).

III.

Man könnte sich wundern, daß weder in der Legende von der heiligen Frideswida, noch in den Denkmalen aus der ersten Zeit ihrer Stiftung, irgend eine Beziehung zu den unzweifelhaften Ueberlieferungen vorkommt, welche für jene geistige und wissenschaftliche Entwicklung der großen Frauenklöster in England, worüber schon Einiges erwähnt worden, Zeugniß ablegen. Wir müssen darauf zurückkommen, wäre es auch nur im Vorbeigehen, und mit dem Vorbehalte, neuerdings davon zu sprechen, wenn von den Schaaren gelehrter Nonnen die Rede sein wird, welche, wie Bienenschwärme aus dem Bienenkorbe, von ihrem Inselland herüberkamen, und dem

---

[1]) Siehe die ebenso gelehrte als einläßliche Abhandlung des P. Bossue über die heilige Frideswida, ap. **Bolland.**, t. VIII. Oct., p. 553–556.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

heiligen Bonifazius und den übrigen angelsächsischen Missionären in Deutschland so kräftige Unterstützung brachten.

Literarische, biblische und klassische Studien der angelsächsischen Nonnen.

Es ist nach zahlreichen und zuverläßigen Zeugnissen außer allem Zweifel, daß im siebenten und achten Jahrhundert die wissenschaftlichen Studien in den Frauenklöstern mit nicht minderer Sorgfalt und Ausdauer, ja vielleicht noch mit größerer Hingebung, als in den Männerklöstern, betrieben wurden. War dies, wie man gesagt hat, eine Folge des neuen Geistes, den der Erzbischof Theodor von Griechenland und Italien mitgebracht und der ganzen monastischen Kirche Englands eingehaucht hatte? Oder war es nicht vielmehr Ueberlieferung aus dem fränkischen Gallien, wo die ersten angelsächsischen Nonnen ihre Bildung erhalten hatten, und wo das Beispiel Radegundens und ihrer Gefährtinnen uns zeigt, bis zu welchem Grade die klassischen Erinnerungen und Gewohnheiten in den Frauenklöstern ein Echo fanden [1])?

Immerhin glaubten die angelsächsischen Nonnen durch das Studium vorzugsweise der Verpflichtung zur Arbeit nachzukommen, die ihnen von der Regel auferlegt war, um die Zeit, die ihnen nach Erfüllung ihrer gottesdienstlichen Obliegenheiten übrig blieb, auszufüllen. Sie vernachläßigten die ihrem Geschlechte eigenen Arbeiten nicht, wie man dies beispielsweise an den priesterlichen Gewändern sieht, welche die königliche Aebtissin Etheldreda für den heiligen Cuthbert stickte. Ja, sie brachten es in der Kunst der Stickerei auf Gold- und Silberstoffen, mit Perlen und Edelsteinen für den Gebrauch der Kirche und des Klerus so weit, daß der Ausdruck „englische Arbeit" (opus Anglicum) lange Zeit für dergleichen Arbeiten gebräuchlich blieb. Aber die Hand-

---

[1]) Siehe oben, Band II., Seite 333.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Arbeit genügte ihnen bei weitem nicht. Gerne verließen sie die Kunkel und die Nadel, nicht bloß um Manuscripte abzuschreiben oder nach dem Geschmacke ihrer Zeit mit Miniaturen zu verzieren, sondern hauptsächlich, um die heiligen Bücher, die Kirchenväter und selbst die klassischen Autoren zu lesen und zu studiren. Alle oder beinahe Alle mußten lateinisch können. Sie schrieben einander von einem Kloster zum andern in dieser Sprache. Einige hatten sich auch mit dem Griechischen bekannt gemacht. Die Einen begeisterten sich für die Poesie, die Grammatik und für Alles, was man damals mit dem Namen Wissenschaft auszeichnete. Die Andern widmeten sich lieber dem Studium des Pentateuch, der Propheten, des neuen Testamentes, indem sie sich der Commentare der alten Ausleger bedienten und die historischen, allegorischen oder mystischen Erklärungen der dunkelsten Stellen aufsuchten[1]). Aus dem, was wir von dem Rinderhirten Ceadmon erzählt haben, der auf einmal in einen Dichter und Uebersetzer der heiligen Schrift umgewandelt war, kann man erkennen, wie sehr in Whitby unter der großen Aebtissin Hilda das Studium der Bibeltexte gepflegt war[2]).

Jedes Frauenkloster war sonach zugleich eine Schule und eine Werkstätte, und man kennt keine monastische Stiftung, weder für Frauen, noch für Männer, die nicht eine Erziehungsanstalt gewesen wäre, und zwar in erster Linie für die Erwachsenen, die den Hauptkern derselben ausmachten, dann

---

[1]) **Mabillon**, *Annal. Bened.*, t. II, p. 143; Lingard, Antiquities, t. II, p. 193, und besonders **Karl Zell**, der in einem neuern Werke: Lioba und die frommen Angelsächsischen Frauen (Freiburg, 1860) mit großer Genauigkeit Alles, was sich auf die Studien und überhaupt auf das religiöse Leben der angelsächsischen Nonnen bezieht, behandelt hat.

[2]) Siehe weiter oben, Band IV., Seite 71.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

für die Jugend, welche sich hier in freudigem Wetteifer zusammenfand [1]). Auf solche Art wurden jene gelehrten Nonnen herangebildet, welche in ihren Briefen an den heiligen Bonifazius den Virgil citirten und sehr oft ihrer Prosa lateinische Verse beifügten, die sie selbst gemacht hatten [2]); jene Nonnen, die für ihn die Werke abschrieben, deren er bedurfte, bald die Briefe des heiligen Petrus in Goldbuchstaben, bald die Propheten in großen Lettern, wie es für sein geschwächtes Gesicht nöthig war [3]); jene Nonnen, die durch die Menge und die Schönheit der Bücher, die sie ihm überschickten, ihm sein Exil trösteten und versüßten, die seine erlauchten Mitarbeiterinnen wurden, von denen Einer seiner Biographen behauptet, daß sie in allen freien Künsten sehr bewandert gewesen [4]), und daß sie zur Bekehrung Germaniens sehr viel beigetragen haben.

Geistiges Leben zu Barking unter der Aebtissin Hildelida.

Aber das am meisten angeführte Beispiel bleibt das der Abtei Barking, wo wir nacheinander Ina's Schwester und Gemahlin, die Königin von Northumbrien und die Königin von Wessex, die Eine noch bei Lebzeiten ihres Gemahls, und die Andere nach dem Tode des ihrigen, den Schleier nehmen sahen.

Beide standen unter der Aebtissin Hildelida, deren bis in's höchste Greisenalter fortgesetzte weise Verwaltung und heiliger Wandel von Beda so sehr gelobt wird [5]), deren Umgang aber

---

[1]) Von der Stiftung des heiligen Cuthbert in Carlisle (siehe oben, Band IV., Seite 306 ff.) heißt es: „Ubi sanctimonialium congregatione stabilita . . . in profectum divinae servitutis scholas instituit.“ **Simeon Dunelmensis,** I, 9.

[2]) **S. Bonifacii** et **Lulli** *Epistolae*, nr. 13, 23, 148, 149, ed. Jaffé.

[3]) *Ibid.*, nr. 13, 32. 55.

[4]) **Othlo,** *De vita et virtutibus s. Bonifacii,* p. 490.

[5]) Devota Deo famula . . . usque ad ultimam senectutem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mit dem heiligen Aldhelm und Bonifazius sie besonders berühmt gemacht hat. Ihr und ihrer Genossenschaft widmete der berühmte Abt von Malmsbury sein „Lob der Jungfräulichkeit", das er zuerst in Prosa verfaßt und später in Versen umgearbeitet hatte. In seiner Zueignung nennt er außer der Aebtissin und der Königin Cuthburga, noch acht andere Nonnen, welche durch die Bande des Blutes oder inniger Freundschaft mit ihm verbunden waren, deren heiliger Wandel der Kirche zur Zierde gereiche, und deren häufiger und zärtlicher Briefwechsel ihn mit Freude erfülle [1]).

Der heilige Aldhelm widmet diesen Nonnen sein „Lob der Jungfräulichkeit".

Diese Abhandlung sowie die übrigen etwas bedeutenderen Schriften Aldhelm's sind so pedantisch und schwülstig, daß man sie kaum lesen kann. Sie haben jedoch großes Interesse für denjenigen, welcher zu erfahren wünscht, in welchem Ideen- und Bilderkreise einer der heiligsten und gelehrtesten Bischöfe der angelsächsischen Kirche sich den Klosterfrauen seiner Zeit und seines Landes gegenüber bewegen konnte. Er citirt alle großen Beispiele der Jungfräulichkeit aus dem Alten und Neuen Testamente, aus dem Leben der Väter und der Kirchenlehrer und besonders aus der Geschichte der Martyrer beiderlei Geschlechts. Aber er führt auch Virgil und Ovid an, unter Anderm den bekannten Vers:

Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum,

---

eidem monasterio strenuissime, in observantia disciplinae regularis et in earum quae ad communes usus pertinent rerum providentia praefuit. **Bed.,** *Hist. Eccl.*, IV, 10. — Cf. **S. Bonifacii** *Epist.* 10., ed. Jaffé.

[1]) Nec non Osburgae contribulibus necessitudinum nexibus conglutinatis, Aldgidae ac Scholasticae, Hildburgae et Burngidae, Eulaliae ac Teclae, rumore sanctitatis concorditer Ecclesiam ornantibus. **Aldhelm.,** *De laudibus virginitatis*, p. 1, ed. Giles.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ferner aus dem Epithalamium:

Mellea tunc roseis haerescunt labia labris[1]).

Er beschränkt sich keineswegs darauf, sie nach einem alltäglich gewordenen Bilde, den Bienen zu vergleichen, welche ihren Honig aus den verschiedensten Blumen einsammeln. Er vergleicht sie bald den Athleten im Circus, bei welcher Gelegenheit er mit Wohlgefallen alle Einzelheiten der olympischen Spiele aufzählt, bald den kriegerischen Cohorten, die im heißen Kampfe stehen gegen das, was er die acht Haupt-Laster nennt. Hier entlehnt er seine Bilder und seine Ermahnungen dem Soldatenleben, aber immer so, daß er sein sonderbares Latein mit griechischen Wörtern und Wendungen durchwebt, was auf eine gewisse Kenntniß der griechischen Sprache, wenigstens bei mehreren seiner Correspondentinnen schließen läßt. Die letzten Zeilen seiner Abhandlung athmen eine rührende Zärtlichkeit und Demuth. Er vergleicht sich einem häßlichen Maler, der es unternommen, die Züge der Schönheit darzustellen, da er, ein armer Sünder und noch von den Wogen des Bösen umhergetrieben, sich herausnehme, Andere zum Gestade der Vollkommenheit zu führen. „So helfet mir denn, geliebte Bräute Christi," ruft er ihnen zu; „eure Gebete seien der Lohn für meine Arbeit, und eure Genossenschaft sei, wie Ihr es mir so oft versprochen habet, mein Schutz bei dem Allmächtigen . . . Lebet wohl, meine theuern Zöglinge, meine lieben geistlichen Schwestern! Lebet wohl, Ihr Blüten der Kirche, Ihr Perlen Christi, Ihr Kleinodien des Paradieses, Ihr Erbinnen des himmlischen Vaterlandes[2])."

---

[1]) **Aldhelm.**, *De laudibus virginitatis*, c. 35.

[2]) Pulchrum depinxi hominem pictor foedus, aliosque ad perfectionis litus dirigo, qui adhuc in delictorum fluctibus ver-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Nonnen von Barking waren übrigens nicht die einzigen, an welche Aldhelm die Erzeugnisse seiner unermüdlichen Feder und seiner steifklassischen Muse richtete, und wir werden ausdrücklich versichert, daß die Werke, die er ihnen widmete, von Allen begehrt waren, welche die gleiche Lebensrichtung verfolgten[1]). Mehrere seiner Briefe und seiner Gedichte sind an Nonnen gerichtet, deren Namen er nicht nennt, und die er nicht nur um ihre Vermittlung bei Gott anruft, sondern auch um ihren Schutz gegen menschliche Kritik[2]). Alle diese Klöster, die er mit seinem Besuche oder mit seinen Briefen beehrte, fanden zweifelsohne Gefallen an den Wortspielen, den Akrostichen und den griechisch-lateinischen Räthseln, mit welchen der berühmte Prälat seine Prosa und seine Verse ausschmückte. Wie unbedeutend uns immerhin auch heutzutage diese Art Geistesprodukte vorkomme, so setzt sie doch einen gewissen Grad wissenschaftlicher Bildung voraus, die in den englischen Klöstern vorhanden sein mußte.

Aber das Interesse, das sich an diese Einsicht in den Gang der Studien bei den angelsächsischen Nonnen knüpft, wird noch erhöht, wenn man sieht, daß diese geistigen Arbeiten, wie groß sie auch sein mochten, keineswegs den ersten Platz im Herzen oder in dem Geiste dieser nach literarischem

---

sor . . . Valete, o flores Ecclesiae, sorores monasticae, alumnae scholasticae, Christi margaritae, paradisi gemmae et coelestis patriae participes. *Ibid.*, c. 60.

[1]) Berkingensium quidem nomini dedicata; sed omnibus eamdem professionem anhelantibus valitura. **Guillelm. Malmesb.**, I, 35.

[2]) Sed vos virgineis comit quas infula sertis,
Hoc opus adversus querulos defendite scurras etc.
S. Aldhelmi *Opera*, p. 213, ed. Giles.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ruhme eifernden Töchter einnahmen. Das Seelenheil und die gegenseitige zärtliche Liebe geht weit über alles Andere. In einem Briefe, den Aldhelm an eine durch Geburt wie durch Kenntnisse und Frömmigkeit ausgezeichnete Aebtissin schreibt, um ihr in leoninischen Versen seine Reise nach Cornwall zu erzählen, gibt er sorgfältig an, daß er dieß nur aus tiefgefühlter Dankbarkeit gegen diejenige unter allen Frauen thue, deren beharrlich treue Zuneigung er am meisten erprobt habe[1]). Von einer andern, Namens Osgitha, die er zum beharrlichen Studium der heiligen Schriften ermahnt hatte, erklärt er, daß sie seine vielgeliebte, zehn-, hundert-, ja tausendmal vielgeliebte Schwester sei[2]).

Scheiden wir von Aldhelm und seinen gelehrten Freundinnen, indem wir noch anführen, daß einer seiner wichtigsten Willensakte, derjenige, durch welchen er, nach seiner Erhebung zur Bischofswürde, Abt seiner drei Klöster zu verbleiben einwilligte, von Winbourne datirt ist[3]). Nun aber war Winbourne das große durch den König Ina gegründete, und durch seine Schwester Cuthburga geleitete Frauenkloster in Wessex. Noch mehr. Es war das durch seine wissenschaftliche Thätigkeit berühmteste Kloster. Die Erziehung der jungen Novizinnen war daselbst der Gegenstand der thätigsten und umsichtigsten Sorgfalt. Die Studien wechselten mit weiblichen Arbeiten ab; jedoch wird von Lioba, des Bonifazius heiliger Gefährtin in seinem germa-

---

[1]) Nullam reperisse me istic habitantium feminini sexus personam fideliorem . . . *Ibid.*, p. 104.

[2]) Dilectissimae atque amantissimae sorori . . . Saluto te diligenter, Osgitha, ex intimo cordis cubiculo . . . Vale! decies dilectissima, immo centies et millies. *Ibid.*, p. 90.

[3]) Ap. Giles, p. 351. — Cf. weiter oben, Seite 46.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nischen Apostolate, deren Name diesem Kloster den höchsten Glanz verlieh, ausdrücklich gesagt, daß sie der Betrachtung und dem Studium der heiligen Schrift weit mehr Zeit widmete, als der Handarbeit[1]). Wir dürfen nie vergessen, daß der durch Gebet und feierlichen Gottesdienst angestrebte Fortschritt im geistlichen Leben bei weitem den ersten Platz in Bezug auf Zeit und Thätigkeit dieser jungen und edelmüthigen Seelen einnahm.

Die fünfhundert Nonnen von Winbourne.

In Winbourne gab es fünfhundert Nonnen, welche Alle zugleich bei dem nächtlichen Chordienste sich einfanden[2]). Man begreift, welch' überwiegendes Ansehen, welche Klugheit und Wachsamkeit nöthig war, um diese Schaar junger Frauen zu leiten, die allerdings von göttlicher Liebe entflammt waren, aber doch auch von Familien abstammten, die zu kurze Zeit dem Christenthume angehörten, um nicht das tiefe Gepräge angelsächsischer Rauhheit und nationalen Stolzes beibehalten zu haben. Hieraus erklärt sich, warum man, besonders für diese großen Klöster, zu Oberinnen nur Prinzessinnen aus den alten Herrscherfamilien haben wollte, welchen die Angelsachsen, wenn auch nicht immer mit dem gehörigen Respekt, zu folgen gewohnt waren, und warum zur Zeit, wo Lioba in Winbourne erzogen wurde, auf die Schwester des Königs Ina, Tetta[3]), ebenfalls die Schwester eines

---

[1]) Crevit ergo puella et tanta abbatissae omniumque sororum cura erudiebatur, ut nihil aliud praeter monasterium et coelestis disciplinae studia cognosceret . . . Quando non legebat, operabatur manibus ea quae sibi injuncta erant . . . Lectioni tamen atque auditioni sanctarum Scripturarum magis quam labori manuum operam impendit. *Vita s. Liobae*, auct. **Rudolpho**, c. 7, ap. **Acta Ss. O. S. B.**, t. IV.

[2]) *Vita s. Liobae*, c. 5.

[3]) Huic ergo loco post nonnullas abbatissas et spiritales

Königes zur Leitung des Klosters berufen worden. Unter den Vielen, die sich in die Aemter des Klosters theilten und dieser äußerst frommen und eifrigen Aebtissin hilfreich beistanden, bemerkt man schon damals die Pröpstin (praeposita), die Dekanin (decana), die Pförtnerin, welche nach der Complet die Kirche schließen, und zur Mette die Nonnen aufwecken mußte, und mit einem enormen Bunde von Schlüsseln versehen war, die einen von Silber, die andern von Kupfer oder Eisen, je nach der Wichtigkeit ihrer Bestimmung [1]). Aber weder dem Range noch dem moralischen Uebergewichte der fürstlichen Aebtissin gelang es allezeit, das barbarische Ungestüm dieser monastischen Jugend zu hemmen. Diejenige unter den Nonnen, welche nach der Aebtissin den ersten Rang einnahm und sich hauptsächlich mit den Novizinnen abgab, hatte sich durch ihre äußerste Strenge verhaßt gemacht. Als sie starb, brach der Haß, den sie eingeflößt hatte, rücksichtslos aus. Kaum war sie zur Erde bestattet, so liefen die Novizinnen und jungen Klosterfrauen auf den Friedhof, und sprangen und tanzten auf ihrem Grabe herum, als wollten sie die verwünschte Leiche mit Füßen treten. Sie thaten dabei so ungestüm, daß die frisch umgegrabene Erde, welche die Uebereste der ihnen verhaßten Lehrerin deckte, um einen halben Fuß einsank. Die Aebtissin hatte die größte Mühe von der Welt, ihnen ihr ungebührliches, herzloses Betragen begreiflich zu machen, und legte ihnen dafür ein dreitägiges Fasten und Beten für die Verstorbene auf [2]).

Die Novizinnen treten das Grab ihrer Lehrerin mit Füßen.

---

matres praelata est virgo religiosa nomine *Tetta*, genere quidem secundum saeculi dignitatem nobilis (soror quippe regis erat), morum autem probitate et sanctarum spectamine virtutum multo nobilior . . . *Vita s. Liobae*, c. 2.

[1]) *Ibid.*, c. 5.

[2]) Nec tamen conquievit animus juvenum odientium eam,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IV.

An den Namen von Winbourne können wir füglich dasjenige anreihen, was uns noch über eine, wenn auch seltsame, so doch in damaliger Zeit allgemein verbreitete Einrichtung zu sagen bleibt, nämlich über die Doppelklöster, wo zwei gesonderte Genossenschaften von Mönchen und von Nonnen an dem gleichen Orte oder unter der gleichen Oberleitung zusammenlebten. Von allen Instituten dieser Art ist Winbourne dasjenige, dessen Organisation uns am besten bekannt ist. Wir haben diese Einrichtung schon unter der heiligen Radegunde und dem heiligen Kolumban im fränkischen Gallien, zu Poitiers, zu Remiremont und anderwärts [1]) angetroffen. Wir werden ihr in Belgien und Deutschland wieder begegnen, sobald die monastischen Sendboten das Licht des Evangeliums dorthin gebracht haben werden. Man hat viel über ihren Ursprung gestritten, und wir vermessen uns keineswegs, hierüber zu entscheiden [2]).

Die Doppelklöster.

Man findet sogar Beispiele davon bei den Vätern der

---

quin statim ut aspicerent locum in quo sepulta est, maledicerent crudelitati ejus; immo ascendentes tumulum, et quasi funestum cadaver conculcantes, in solatium doloris sui amarissimis insultationibus mortuae exprobrarent. Quod cum mater congregationis venerabilis Tetta comperisset, temerariam juvencularum praesumptionem correptionis vigore compescens, perrexit ad tumulum et mirum in modum conspexit terram quae desuper congesta erat subsedisse et usque ad semipedis spatium infra summitatem sepulcri descendisse. *Vita s. Liobae*, c. 3.

[1]) Siehe Band II, Seite 596.

[2]) **Mabillon**, *Ann. Bened.*, t. I, p. 125. **Lanigan**, *Eccles. Hist. of Ireland*, t. II, p. 19–20; **Lingard**, *Antiquities*, t. I, p. 212, und besonders der schon oft erwähnte **Varin**, 2e *Mémoire*.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wüste in Aegypten, und schon zur Zeit des heiligen Pachomius[1]), der zwei Genossenschaften leitete, die jedoch durch den Nil getrennt waren. Wir haben auf einen merkwürdigen Versuch hiezu in Spanien aufmerksam gemacht, als eine zahllose Menge Neubekehrter beiderlei Geschlechts, sich zum Klosterleben um den heiligen Fruktuosus schaarte[2]). Ungeachtet der gegentheiligen Behauptung Muratori's geht doch aus dem Zeugnisse Beda's unstreitig hervor, daß um die Mitte des siebenten Jahrhunderts selbst in Rom wenigstens ein Kloster dieser Art bestand[3]).

Vorzüglich aber ist es in Irland, wo man sie wie von selbst seit den ersten Zeiten der Bekehrung entstehen sieht, so zwar, daß der Apostel der Insel, der heilige Patrizius sich veranlaßt sah, durch weise Vorschriften den Unordnungen und Aergernissen vorzubeugen, welche aus dem zu nahen oder zu häufigen Verkehre der Ordensleute beiderlei Geschlechts hätten entspringen können[4]). Indessen, begabt

---

[1]) Siehe Band I., Seite 80. Cf. **Palladius,** *Hist. Lausiaca,* 30—42; **Bolland.,** t. III. Mai, p. 304.

[2]) Siehe oben, Band II., Seite 235.

[3]) Cum monachum quemdam de vicino *Virginum* monasterio, nomine Andream pontifici offerret, hic ab omnibus qui novere, dignus episcopatu judicatus est. *Hist. Eccl.,* IV, 1. — Muratori behauptet, daß man in Italien nichts von Doppelklöstern wußte. *Antiquit. medii aevi,* t. V, p. 527.

[4]) Sanxivit ut a mulieribus viri sequestrarentur, et utrique sua aedificia et oratoria distincta construerentur. **Jocelinus,** *Vit. s. Patr.,* ap. **Bolland.,** p. 592. — Der neunte Kanon der zweiten Synode, der ihm zugeschrieben wird, lautet folgendermaßen: „Monachus et virgo, unus ab hinc et alia ab aliunde, in uno hospitio non commeant, nec in uno curru a villa in villam discurrant, nec assidue invicem confabulationem exerceant.“ Ap. **Coletti,** t. IV, p. 754.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mit jener ausnahmsweisen Keuschheit des irländischen Temperaments, das bis auf unsere Tage das glorreiche Vorrecht dieses Volksstammes geblieben ist, und besonders begabt und ausgerüstet mit ihrem Andachtseifer und ihrem ausschließlichen Verlangen nach dem Heile der Seelen, scheuten die ersten Bischöfe und Missionäre Hiberniens weder den Umgang mit den Frauenspersonen, die sie bekehrt hatten, noch die Uebernahme ihrer Leitung, wenn sie sich Gott weihen wollten [1]). Ihre Nachfolger, welche in den Jahrbüchern der Heiligen Irlands „Heilige zweiten Ranges" heißen, sei es, daß sie weniger selbstvertrauend oder vielleicht demüthiger waren, lehnten die Verantwortlichkeit dieser Leitung von mehr oder weniger zahlreichen Frauenklöstern,

---

[1]) Mulierum administrationem et consortia non respuebant: quia super petram Christi fundati, ventum tentationis non timebant. So der alte von Ussher angeführte Text. — Dieser Kategorie von Heiligen reiht sich Bischof Dega Maccaryl an (schon weiter oben, Band III., Seite 93, angeführt), der im Jahre 586 starb, und von dem gesagt wird: Confluxerunt undique ad eum sanctae virgines, ut sub ejus regula degerent . . . Moniales illas versus septentrionem ducens, in diversis locis diversa monasteria, in quibus cum aliis virginibus seorsum Deo servirent, eis prout decuit construxit. **Bolland.**, t. III, Augusti, 660. Uebrigens geschah es auch, daß ein benachbarter Abt dem heiligen Bischof Vorwürfe machte, *ut eum de susceptione virginum objurgaret.*

Hieher gehört auch das schon oben (Band III., Seite 96) angeführte Beispiel von den dreißig Jungfrauen, welche dem heiligen Mochuda in frommer Liebe zugethan, unter seiner Leitung ein gottgeweihtes Leben führten. Ferner das der heiligen Monynna, Zeitgenossin des heiligen Patrizius, welche mit acht andern Jungfrauen und einer Wittwe sich zu Ibar, einem heiligen Bischofe begibt, *et longo tempore sub ipsius disciplina cum multis aliis virginibus permansit.* **Bolland.**, t. II, Julii, p. 291.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die sich um frühere Heilige gebildet hatten, ab[1]). Sie gingen in ihrer Strenge so weit, daß sie den Zutritt zu ihrer Einsamkeit selbst den Nonnen, welche um die letzte Wegzehrung baten, verweigerten[2]). Gleichwohl sieht man die Gewohnheit sich forterhalten, Frauenklöster neben Männerklöstern zu gründen oder doch wenigstens zu leiten. Wie aber die heiligen Aebte sich nicht mehr mit der Leitung der Nonnen befassen wollten, kehrte man die Ordnung um. Daher zweifelsohne jener sonderbare seit dem siebenten Jahrhundert allgemeine in allen irischen Kolonien, wo Doppelklöster bestanden, übliche Gebrauch, — nur nicht in Irland selbst, wo ich keine Spur davon gefunden — nicht die Nonnen unter die Leitung eines kirchlichen Obern, sondern umgekehrt die Mönche unter die der Aebtissin des benachbarten Frauenklosters zu stellen.

So war es in den Stiftungen, die wir unter dem Einflusse des heiligen Kolumban, dem irischen Apostel Galliens, in den Vogesen, im Thalgelände der Marne und der Seine aufblühen sahen; so werden wir es in Belgien antreffen, wenn wir dort den monastischen Einfluß der Iren

---

[1]) Pauci episcopi et multi presbyteri, diversas missas celebrabant, et diversas regulas; unum Pascha XIV luna; unam tonsuram ab aure ad aurem; *abnegabant mulierum administrationem*, separantes eas a monasteriis. Von Ussher angeführter Text.

[2]) Dies erzählt man von dem heiligen Senan, der um das Jahr 530 auf einer Insel an der Mündung des Shannon ein Kloster gründete, wo keine Frauensperson landen durfte:

Cui praesul: quid feminis
Commune est cum monachis?
Nec te nec ullam aliam
Admittemus in insulam.

Vita rhythmica, ap. **Lanigan**, II, 7.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Briten zu berichten haben. Die angelsächsischen Fürstinnen, die sich Gott weihten, hatten somit diesen Gebrauch in den Klöstern Galliens vorgefunden, wo ihnen ihre religiöse Erziehung ertheilt worden, zu Faremoutier, Andelys, Chelles und Jouarre[1]). Sie brachten ihn nach England hinüber, wo er sogleich überall Eingang fand. Denn von all' den großen Frauenabteien, von welchen bisher die Rede war, gibt es keine einzige, der nicht unter der Leitung der Aebtissin ein Kloster von Klerikern oder Geistlichen zur Seite steht[2]). Denken wir nur an Whitby, wo die Prinzessin Hilda das Kloster leitete, welches die Pflanzschule gewesen, aus welcher so viele Bischöfe und Missionäre hervorgegangen, dessen berühmteste Persönlichkeit aber immer der schon so oft erwähnte Hirt und Dichter Ceadmon bleibt[3]); ferner an Ely, wo die Königin Etheldreda durch ihr Beispiel nicht nur heilige Priester, sondern auch Weltleute hohen Ranges anzog und durch weise Vorschriften leitete[4]). Was mehr als alles Andere einen so sonderbaren Gebrauch herbeiführen mußte, war ohne Zweifel die Nothwendigkeit der geistlichen Pflege, vorab für die vielen Nonnen, welche diese Klöster bewohnten, dann für die Laien-Bevölkerung auf dem weiten Ländergebiete, das die Stifterin, meistens eine Prinzessin aus dem Herr-

---

[1]) **Beda**, III, 8. — **Mabillon**, *Acta Ss. O. S. B.*, t. I, p. 420; t. III, p. 20.

[2]) Erant eo tempore monasteriis feminarum, amplis praesertim ac numerosis, conjuncta virorum, qui iis sacra administrarent, et familiam reliquam erudirent; eidem tamen abbatissae omnes obtemperabant. **Bolland.**, *De s. Cedmono*, t. II, Febr., p. 552.

[3]) Siehe weiter oben, Band IV., Seite 71.

[4]) Siehe weiter oben, Band IV., Seite 255. Erwähnen wir noch Repton, wo der heilige Guthlac unter der Leitung der Aebtissin Elfrida Mönch wurde; siehe weiter oben, Seite 129 dieses Bandes.

scherhause, ihrem Kloster zu eigen geschenkt hatte. Die mit dieser doppelten Aufgabe betrauten Kleriker und Priester bildeten ihrerseits eine Art von Genossenschaft, jedoch dem Willen derjenigen untergeordnet, welche zugleich die geistliche Oberin und die Dame, die Herrin des klösterlichen Grundbesitzes, war[1]). Alle zusammen bildeten eine Art großer Familie, an deren Spitze in Ermanglung des Vaters die Mutter steht, und wo das Walten der Mutter die natürliche Form der Autorität sein sollte, um so mehr, da die Neubekehrten oft mit ihrer ganzen Nachkommenschaft aufgenommen wurden, wie das Beispiel Ceadmons selbst beweist, der mit all' den Seinigen in Whitby Aufnahme fand, und das des kleinen dreijährigen Knaben, der, wie Beda berichtet, in der Zelle der gelehrten Nonnen von Barking ernährt und gepflegt wurde[2]).

Der griechisch-asiatische Erzbischof Theodor, der von Rom kam, um die Organisation der angelsächsischen Kirche zu vollenden[3]), scheint an dieser Einrichtung, welche dem christlichen Orient nicht unbekannt war, aber wahrscheinlich einen zweideutigen Ruf hinterlassen hatte, kein Gefallen gefunden zu haben. Man hat von ihm eine Verordnung, welche alle derartige Stiftungen verbietet, wenn sie gleich die bereits bestehenden respektirt[4]). Aber wie so viele andere

---

[1]) **Lingard**, *Antiquities*, t. I, p. 212.

[2]) Ceadmon . . . susceptum in monasterium cum omnibus suis fratrum cohorti associavit . . . *Hist. eccl.*, IV, 24. — Puer trium circiter annorum . . . qui propter infantilem adhuc aetatem in virginum Deo dedicatarum solebat cella nutriri, ibique medicari. *Ibid.*, IV, 8. — Man hat viele Beispiele, daß Mutter und Tochter, oder zwei Schwestern in dem gleichen Kloster sich Gott widmeten. Cf. **Beda**, V, 3.

[3]) Siehe weiter oben, Band IV., Seite 209.

[4]) Non licet viris feminas habere monachas, neque feminis

Gesetze und Decrete, blieb auch dieses unbeachtet. Doppel-Klöster, die nach seinem Tode gestiftet worden, wie Winbourne, waren im achten Jahrhunderte in voller Blüthe, und nichts beweist, daß diese Blüthe abnahm vor der allgemeinen Zerstörung der Klöster durch die Dänen am Ende des neunten Jahrhunderts. In dieser Katastrophe gingen sie unter, und als die Klöster später durch die Bemühung des Königs Alfred und des großen Abtes Dunstan wieder in's Leben traten, findet man von ihnen keine Spur mehr. Sie gehörten der Jugendperiode der Kirche an, welche, wie jede andere Jugend, Wagnisse, Gefahren, Stürme und Ausschreitungen kannte, die aber, als die rechte Zeit gekommen, verschwanden.

Diese Doppelklöster sind ein anderer und sehr überraschender Beweis für den überwiegenden Einfluß, den die Frau, nach Tacitus, bei den Germanen wie bei den Briten auf die gesellschaftliche Ordnung ausübte [1]). Aufrechterhalten, befestigt und in gewisser Beziehung durch den christlichen Geist der Angelsachsen geheiligt, ist derselbe bei diesem Volksstamm allvermögend geblieben. Ihm verdankt man jene Achtung für das zarte Geschlecht im öffentlichen und im Privatleben, ich möchte sagen, jene keusche Huldigung, von der die Angelsachsen unserer Tage in den Vereinigten Staaten uns in ihren Primarschulen für Knaben ein so glänzendes und ehrenvolles Zeugniß geben, da dieselben oft sogar in den größten Städten von jungen Töchtern geleitet werden,

---

viros, tamen non destruamus illud quod consuetudo est in hac terra . . . *Capitula et fragmenta* ap. **Thorpe,** *Ancient laws and Institutes,* p. 307.

[1]) Neque enim sexum in imperio discernunt. **Tacit.,** *Agric.,* c. 16. — Solitum Britannis feminarum ductu bellare. **Tacit.,** *Annal.,* XIV, 35.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welche durch die allgemeine Achtung von Seite der Väter wie der Söhne gegen jede Unbild, ja gegen jedes böswillige Urtheil geschützt sind [1]).

Beeilen wir uns beizufügen, daß selbst in dieser ersten Periode keine Spur von Mißbräuchen oder Unordnungen anzutreffen ist, wie sie der argwöhnische Sinn des Kritikers voraussetzen möchte. Dieß erklärt sich aus den Vorkehrungen, die man schon bei dem Baue der Doppelklöster traf, und von welchem man nie abgegangen zu sein scheint. Die doppelte Familie wohnte getrennt, in zwei, wenn auch nahe stehenden, doch ganz gesonderten Gebäuden [2]). In der Regel traten die Nonnen nicht aus ihrer Klausur heraus, und den Mönchen war es strenge untersagt, sich, außer mit Erlaubniß der Aebtissin und in Gegenwart mehrerer Zeugen in das Innere des Nonnenklosters zu begeben. In Winbourne, das man immer als Muster solcher Anstalten anführen darf, erhoben sich die zwei Klöster nebeneinander wie zwei Festungen, jedes mit crenelirten Mauern umgeben. Die Strenge der ursprünglichen Disciplin war noch in voller
720—748. Kraft zur Zeit als jene Lioba dort lebte, welche unter den Auspicien des heiligen Bonifazius in Deutschland das Kloster-Leben für die Frauen einrichten sollte. Die Priester mußten sich sogleich nach ihrer Messe aus der Kirche entfernen; selbst die Bischöfe hatten keinen Zutritt in die Frauenklöster, und die Aebtissin verkehrte mit der Außenwelt, um ihren

---

[1]) **Emil von Lavaleye**, über den öffentlichen Unterricht in Amerika. Dies wird übrigens durch die Berichte aller unparteiischen Reisenden bestätigt.

[2]) Von Faremoutier heißt es bei Beda, III, 8: Multi de fratribus ejusdem monasterii qui aliis erant in aedibus. — Von Barking: Eam monasterii partem, qua ancillarum Dei caterva a virorum erat secreta contubernio. *Ibid.*, IV, 7.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

geistlichen und weltlichen Untergebenen Befehle zu ertheilen, nur durch ein Gitterfenster[1]).

Von allen großen Klöstern dieser Art, deren die Geschichte erwähnt, ist Coldingham das einzige, dessen Andenken nicht fleckenlos geblieben ist. Wir haben oben davon gehandelt, als von der geschichtlichen Bedeutung der northumbrischen Prinzessin Ebba, der Gründerin dieses Klosters, die Rede war[2]). Zudem ist es außer allem Zweifel, daß die Aergernisse, auf welche der strenge und aufrichtige Beda hinweist, keineswegs derart sind, wie man zu vermuthen versucht sein könnte; es handelte sich mehr um Fehler gegen die klösterliche Disciplin, als um Versündigung gegen die christlichen Sitten. Uebrigens, ob klein oder groß, wurden diese Aergernisse glorreich gesühnt, als im folgenden Jahrhunderte unter einer andern Ebba, die Nonnen von Coldingham, um den schändlichen Begierden der dänischen Eroberer zu entgehen, sich Nase und Lippen abschnitten und durch diese heroische Verstümmelung ihre Jungfräulichkeit mit der Martyrerpalme zu schmücken wußten[3]).

---

[1]) Porro ipsa congregationis mater, quando aliquid exteriorum pro utilitate monasterii ordinare vel mandare necesse erat, per fenestram loquebatur, et inde decernebat quaecumque ordinanda aut mandanda utilitatis ratio exigebat . . . Virgines vero cum quibus ipsa indesinenter manebat, adeo immunes a virorum voluit esse consortio, ut non tantum laicis aut clericis, verum etiam ipsis quoque episcopis in congregationem earum negaret ingressum. *Vita s. Liobae*, auct. **Rudolpho**, c. 2, ap. **Acta Ss. O. S. B.**, saec. III, p. 2.

[2]) Siehe Band IV., Seite 83.

[3]) Exemplum . . . non solum sanctimonialibus illis proficuum, verum etiam omnibus successuris virginibus aeternaliter amplectendum . . . **Matth. West., Rog. Wendov., Ric. Cirenc.**, II, 70.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Diese einzige Ausnahme abgerechnet, ertheilt das einstimmige Zeugniß der gleichzeitigen Schriftsteller so wie der spätern Annalisten der Regularität, dem Eifer und der großen Strenge der Doppelklöster bei den Angelsachsen das glänzendste Lob. Eine große Anzahl der erlauchtesten, heiligen Frauen, und der durch Tugend und Wissenschaft am meisten ausgezeichneten Prälaten wurde in diesen Klöstern gebildet, welche die allgemeine Verehrung umgab, und deren reinen und heiligen Glanz kein Hauch der Verläumdung anzutasten wagte [1]).

Soll damit gesagt sein, daß Alles vollkommen war in den klösterlichen Stiftungen im Lande und zu der Zeit, wovon ich rede? Gott bewahre, daß ich meine Leser so hintergehen wolle. Je weiter ich in meiner undankbaren und mühevollen Aufgabe vorrücke, d. h. je näher ich dem Rande des Grabes komme, desto mehr fühle ich mich von glühender und heiliger Liebe zur Wahrheit ergriffen, durchdrungen und eingenommen, desto mehr halte ich mich für unfähig, sie zu verrathen, sollte dadurch auch dasjenige gefördert werden, was ich hienieden am meisten geliebt habe. Der bloße Gedanke, den schon auf ihr liegenden Schatten noch zu verdunkeln, macht mich schaudern. Sie verhüllen, sie verschweigen, sie aufgeben unter dem Vorwande, der Sache der Religion zu dienen, welche nichts Anderes ist, als die höchste Wahrheit, das hieße, in meinen Augen, die Lüge durch eine Art von Sacrilegium erschweren. Mögen fromme oder ängstliche Seelen mir verzeihen! Aber ich halte dafür, daß man in der Geschichte Alles der Wahrheit opfern, daß man sie immer und überall und ganz sagen soll. Die lügnerische Lobrede, wobei die Wahrheit künstlich umgangen

---

[1]) **Lingard**, l. c.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wird, ist mir ebenso zuwider, als die verläumderische Schmähung.

Ich habe also mit gewissenhafter Sorgfalt die Spur aller Mißbräuche und aller Unordnungen, die in den englischen Klöstern, und besonders in den Frauenklöstern hätten vorkommen können, verfolgt. Und wenn ich beinahe nichts gefunden habe, so ist es nicht dem Mangel an eingehender Nachforschung zuzuschreiben; darum erlaube ich mir, daraus den Schluß zu ziehen, daß das Böse, das leider allem Menschlichen anklebt, in den angelsächsischen Klöstern weniger Spuren zurückgelassen habe, als anderswo. Mißbräuche in den angelsächsischen Klöstern.

Ich stehe wahrhaft an, mit solcher Strenge wie die Bischöfe und Geisteslehrer jener Zeit, den ersten ihrer Klage-Punkte gegen die angelsächsischen Frauenklöster vorzubringen, nämlich das übertriebene Wohlgefallen an reichen und feinen Stoffen, in die sich gewisse Nonnen kleideten, nachdem sie selbst dieselben verarbeitet hatten. Diese Wunder der Spindel und der Sticknadel, die man damals in den Klöstern Englands verfertigte, erregten nicht nur die Besorgniß, sondern sogar den Unwillen der Lehrer des geistlichen Lebens. Beda findet unter den Vergehen, welche den göttlichen Zorn über Coldingham herabrufen mußten, kein größeres als dieses [1]). Bonifazius, Erzbischof und päpstlicher Legat in Deutschland, hält es nicht unter seiner Würde, dieß dem Erzbischofe von Canterbury als eine der gefährlichsten Klippen des Ordenslebens zu verzeichnen [2]). Aldhelm bietet seine ganze Redekunst

---

[1]) Texendis subtilioribus indumentis operam dant, quibus et seipsas ad vicem sponsarum in periculum sui status adornent, aut externorum sibi virorum amicitiam comparent. Unde merito . . . de coelo vindicta flammis saevientibus praeparata est. **Bed.**, *Hist. eccl.*, IV, 25.

[2]) Ut clericos et sanctimoniales de tenuitate et pompa ve-

Luxus in der Kleidung.

auf, um seine Freundinnen von Barking vor dem ärgerlichen Luxus zu warnen, den der Klerus, vorzüglich aber die Aebtissinnen und Klosterfrauen entfalteten, welche scharlachrothe und violette Kutten, mit Pelzwerk oder Seide garnirte Kaputzen und Aermel trugen, mit glühenden Eisen die Haare um die Stirne kräuselten, ihren Schleier zur Ziererei mißbrauchten, indem sie ihn bis auf die Ferse herabfallen ließen, welche endlich ihre Fingernägel spitzten und krümmten, um sie den Klauen der Falken und anderer Raubvögel ähnlich zu machen, die von der Natur bestimmt sind, das Gewürm, das ihnen zur Nahrung dient, zu erjagen [1]).

747. Diese Klagen fanden Gehör bei der Synode von Cloveshove, welche den Ordensleuten beiden Geschlechtes vorschrieb, sich an die Kleidung ihrer Vorgänger zu halten, und den Nonnen noch insbesondere einschärfte, des einfachen und armen Kleides zu gedenken, daß sie am Tage ihrer Profeß angezogen hatten, um durch ihren äußern Putz nie wieder weltlichen Töchtern ähnlich zu werden [2]).

---

stium argueret. **Guill. Malmesb.**, c. 82, p. 115. Siehe weiter oben den Wortlaut des Briefes.

[1]) Subucula bissina, sive hyacinthea, tunica coccinea capitium et manicae sericis clavatae calliculae rubricatis pellibus ambiuntur, anticae frontis et temporum cicinni calamistro crispantur, pulla capitis velamina candidis et coloratis mafortibus cedunt, quae vittarum nexibus assutae talo tenus prolixius dependunt, ungues ritu falconum et accipitrum, seu certe cavannarum *(sic)* quos naturaliter ingenita edendi necessitas instigat, obunca pedum fuscinula et rapaci ungularum arpigine alites et sorices crudeliter insectando grassari. **Aldhelm.**, *De laudibus virginit.*, c. 58; cf. c. 17 et 56.

[2]) Non debent iterum habere indumenta saecularia, et ornatis et nitidis vestibus incedere, quibus laicae puellae uti solent. Can. 28. ap. **Coletti**, tom. VIII. p. 331.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gehen wir zu Thatsachen wichtigerer Natur über! Werden wir auf unserm Wege nicht gewissen Unordnungen begegnen, die man in neuerer Zeit den religiösen Orden als unverzeihliches Verbrechen angerechnet hat? Hat nie Zwang stattgefunden, um die jungen Angelsächsinnen zum Kloster-Leben zu vermögen? Ich bin geneigt zu glauben, daß dies bisweilen vorgekommen, da ich aus dem Pönitentiale des Erzbischofs Theodor mittelbar entnehmen kann, die Töchter, welche von ihren Eltern in's Kloster zu gehen gezwungen worden, seien durchaus straflos, wenn sie sich später verheirathen [1]).

Angriffe auf die Keuschheit der Nonnen.

Wurde die jungfräuliche Züchtigkeit dieser Verlobten des Herrn, welche sich bei den Angelsachsen einer so nationalen und volksthümlichen Verehrung erfreuten, auch immer von jenen geachtet, welche den ersten Rang unter diesen neubekehrten Völkern einnahmen, und ihnen darum das Beispiel dieser Hochachtung schuldig waren?

Ich bin zur entgegengesetzten Annahme genöthigt. Zuverläßige, gleichzeitige Berichte melden, daß mehr als ein angelsächsischer König ein besonderes Vergnügen daran fand, gottgeweihten Jungfrauen nachzustellen [2]). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Fürsten und Vornehmen nur zu oft das Beispiel ihrer Könige nachahmten. Zu den einzelnen Thatsachen dieser Art kommen noch die zahlreichen Straf-

---

[1]) Puellae quae *non parentum coactae imperio,* sed spontaneo judicio virginitatis propositum atque habitum susceperunt, si postea nuptias diligunt, praevaricantur, etiamsi consecratio non accesserit. Liber poenitentialis c. XVI. §. 24, ap. **Thorpe,** p. 282.

[2]) Siehe was weiter oben von Osred, König von Northumbrien, von Ceolred und Ethelbald von Mercien aus den Briefen des heiligen Bonifazius mitgetheilt worden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gesetze, welche durch die angelsächsischen und anglo-normannischen Könige, von Alfred bis auf Heinrich I., gegen die Entführung der Nonnen, selbst bei nachher erfolgter Ehe, oder gegen andere Angriffe auf ihre Züchtigkeit erlassen wurden, und deutlich zeigen, daß diese Vergehen zu jenen gehörten, welche eine ebenso kräftige als fortwährende Abwehr erheischten [1]). Es begreift sich übrigens nur zu wohl, welch' ungewöhnlichen Reiz diese jungen Töchter, die oft durch große Schönheit und hohen Adel, immer aber durch Sittenreinheit, Wohlerzogenheit und feine Bildung sich auszeichneten, auf Männer, die noch zur Hälfte Barbaren waren, ausüben mußten. Die Klosterräume, diese geistlichen Festungen, in denen sie zahlreich beisammen lebten, konnten sie wohl gegen die Versuchungen des Weltlebens schützen, vermochten sie aber nicht gegen die frechen Angriffe der Großen dieser Erde zu vertheidigen, welche von jeher gewohnt waren, Alles der Befriedigung ihrer Leidenschaften zu opfern.

---

[1]) Die Gesetze Alfred's bestrafen Vergehen gegen die Keuschheit der Nonnen durch folgende Bestimmungen:

§. 8. *De concubitu nunne.* Qui duxerit sanctimonialem ab ecclesia etc. Geldbuße von 120 Solidi.

§. 18. Si quis nunnam causa fornicationis, in vestes aut in sinum, sine licentia comprehendat etc. (Ap. Thorpe, p. 32, 34, ed. in fol.)

Das gleiche Vergehen wird in dem §. 4 der Kirchengesetze des Königs Edmund (940—946) mit Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses bestraft.

Der Art. 39 aus den Gesetzen der Volksversammlung von Enham unter Ethelred sagt: If any one defile a nun . . . let him make *bot* deeply before God and the world . . . Das Gesetz Heinrichs I., Art. 73: *De nunne concubitu*, befiehlt dem Schuldigen, nach Rom zu pilgern: Adeat Papam et consilium ejus scire faciat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was aber noch weit mehr überrascht und betrübt, das sind die Dekrete der höchsten geistlichen Gesetzgeber des Landes, der großen Erzbischöfe, Theodor von Canterbury und Egbert von York, welche Vergehen gegen die klösterliche Enthaltsamkeit voraussehen und bestrafen, bei denen von keiner Gewaltthat die Rede ist, und die eher voraussetzen lassen, daß dergleichen Verbrechen von denjenigen selbst begangen werden könnten, welche verpflichtet waren, über die Reinheit des Heiligthums zu wachen, und denen ihr heiliger Charakter eine unverletzliche Schranke entgegenhalten sollte, von Priestern und sogar von Bischöfen [1]). Wir müssen jedoch erklären, daß wenigstens zu der Zeit, von welcher wir gesprochen haben, die Geschichte kein Beispiel kennt, durch welches diese demüthigenden Voraussetzungen des Gesetzes begründet würden. Fügen wir bei, daß der Erzbischof Theodor aus seiner orientalischen Heimath gar leicht die Befürchtung vor gewissen Ausschreitungen oder die Erinnerung an gewisse Frevelthaten mitbringen konnte, die dem Charakter wie den Gewohnheiten der nordischen Völker durchaus fremd waren, die er aber doch aus unnöthiger Vorsicht in seine Gesetzgebung aufnahm. Fügen wir ferner bei, daß es ungerecht und albern wäre, aus dieser oder jener Bestimmung eines Strafgesetzbuches den Schluß ziehen zu wollen, als würden die dadurch bezeichneten Verbrechen häufig in dem Lande begangen, durch dessen Gesetzgebung sie bestraft werden.

Zudem legt uns die Unpartheilichkeit die Pflicht auf, hier an Alles zu erinnern, was bereits über die Mißbräuche, die sich schon zu Beda's Zeit in den Orden eingeschlichen,

---

[1]) Siehe das Pönitentiale Theodor's Kap. XVI. u. XVIII. ap. Thorpe, p. 282—283. **Egberti,** *Confessionale,* art. 13. — Cf. **Egberti** *Excerptiones* nr. 134 u. 136.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gesagt worden; über die falschen Klöster, die nichts Anderes waren als Domänen im Besitze von Laien, welche sich unbefugter Weise den Titel von Aebten beigelegt hatten; über die falschen Ordensleute aus beiden Geschlechtern, welche diese eingeschmuggelten Klöster bevölkerten und sich darin allen Unordnungen hingaben[1]). Da auch sie den Namen Mönche und Nonnen trugen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß man die in den Dekreten der englischen Metropoliten und in den Briefen des heiligen Bonifazius gebrandmarkten Laster meistens ihnen zumuthen darf. Dieser nämlichen Klasse von falschen Ordensleuten wird auch die von Bonifazius in seinem Briefe an den König von Mercien durch die entsetzlichen und unübersetzbaren Worte erhobene Anklage gelten: *Illae meretrices, sive monasteriales sive saeculares*[2]). Bemerken wir zum Schlusse noch, daß der große Apostel, wenn auch entflammt von Liebe zur Religion und für die Ehre seines Volkes begeistert, doch nur vom Hörensagen spricht, daß seine einschneidendsten Beschuldigungen durch gewisse Ausdrücke, die einen Zweifel durchblicken lassen, gemildert werden, daß er endlich nie Unordnungen

---

[1]) Rufen wir hier unsern Lesern eine theilweise schon angeführte Stelle in's Gedächtniß zurück: Quod enim turpe est dicere, tot sub nomine monasteriorum loca *(sic)* hi qui monachicae vitae prorsus sunt expertes in suam ditionem acceperunt. Vel majore scelere atque impudentia, qui propositum castitatis non habent, luxuriae ac fornicationi deserviant, neque ab ipsis sacratis Deo virginibus abstineant. **Bedae** *Epist. ad Ecgbert.*, c. 6.

[2]) *Epistolae* **s. Bonifacii,** nr. 59, ed. Jaffé, p. 175. — In einem Briefe an den Erzbischof Egbert von York sagt er anderswo: Inauditum enim malum est praeteritis saeculis et in triplo vel quadruplo sodomitanam luxuriam vincens, ut gens christiana . . . despiciat legitima matrimonia . . . et nefanda stupra consecratarum et velatarum feminarum sequatur. *Ibid.*, nr. 61.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erwähnt, die er vor seiner Abreise nach Deutschland selbst gesehen oder erfahren hätte, sondern nur was ihm während seiner Missionen in Germanien durch mehr oder minder beglaubigte Berichte hinterbracht worden war.

V.

Der Briefwechsel des heiligen Bonifazius enthält die zuverläßigsten Aufschlüsse über das innere Seelenleben in den angelsächsischen Klöstern.

Die Korrespondenz des heiligen Bonifazius, welche wie eine kostbare Fundgrube [1]) uns die bewährtesten Aufschlüsse über die Denk- und Handlungsweise der germanischen Stämme bei ihrem ersten Eintritt in die christliche Gesellschaft gibt, enthüllt uns auch in mancher Beziehung den Geist, der in den von den angelsächsischen Nonnen bevölkerten Klöstern herrschte. Vor seinem Apostolate in Deutschland wie nachher, unterhielt Winfrid, der bald der berühmteste Mönch von Wessex geworden war, mit den ausgezeichnetsten Nonnen seines Vaterlandes häufige und innige Beziehungen. Doppelt anziehend sind die Briefe, die er ihnen schrieb, und noch mehr diejenigen, die er von ihnen empfing, nachdem er in jene noch ungekannten Gegenden abgereist war, wo er den Martyrtod finden sollte. Es sind uns von denselben nur eine allzu kleine Anzahl übrig geblieben, aber sie ge-

[1]) Der Gebrauch dieser Sammlung wird bedeutend erschwert durch den Umstand, daß jeder spätere Herausgeber (Würdwein im Jahre 1780, Giles 1844, Migne 1863) die Ordnung und Bezeichnung der Briefe, wie sie in der ersten Ausgabe von Serrarius 1605 vorkommt, verändern zu müssen glaubte. Wir folgen den Ziffern der letzten, sehr korrekten Ausgabe von Jaffé (Monumenta Moguntina, in Bibliotheca rerum Germanicarum, t. III, Berolini, 1866), welcher in dieselbe eine gewisse chronologische Ordnung gebracht zu haben glaubt, was bei den frühern Ausgaben gänzlich fehlte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nügen, um uns einen Einblick in das Seelenleben dieser edlen, verständigen und begeisterten Frauen zu gestatten, deren Dasein im Schatten dieser Klöster dahinfloß, wo der große Missionär nicht nur so lebhafte Sympathien, sondern auch so thätige und nützliche Mitarbeiter fand.

Man sieht darin gleich auf den ersten Blick, daß im Kloster nicht Alles Glück und Freude war. Wir machen uns allzu gern, in der Vergangenheit wie in der Gegenwart, eine übertriebene Vorstellung von dem süßen Frieden des Klosterlebens mitten in den Stürmen, sei es des der Vorzeit mit ihren regellosen, kriegerischen und verworrenen gesellschaftlichen Zuständen, sei es der Neuzeit mit ihrer hohlen Erregtheit und ihrem schleichenden Servilismus. Mit Recht stellt man sich das Kloster wie das Nest eines Vogels vor, das in den Aesten eines Baumes hängt, der vom Winde geschüttelt, oder als das Innere einer Barke, die von den Wogen gepeitscht wird. Man befindet sich mitten im Sturme, aber man hat ein Obdach; freilich ein bedrohtes, ein gebrechliches, ein zerstörbares, aber am Ende doch immer ein Obdach. Man hört von Außen das Tosen der Wellen, des Regens, des Donners; man fühlt wohl, daß der Untergang jeden Augenblick möglich, ja sogar nahe ist. Indessen fühlt man sich doch geborgen, man ist ruhig, man bleibt verschont und mit demüthiger Zuversicht bewegt man sich dem Hafen zu. Es ist ein Zustand der Freude, der aber durch das Gefühl der Unsicherheit hinlänglich gemäßigt wird, um nicht in eine Gefahr, in eine Versuchung der Weichlichkeit oder des Stolzes auszuarten.

Aber in diesem Neste und in dieser Barke, die gegen die Stürme von Außen gesichert sind, wie viele Stürme, wie viele Gefahren, wie viele Klippen von Innen! Selbst in der ruhigsten und besteingerichteten Genossenschaft, was

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

für eine schwere Prüfung ist nicht die tägliche Abtödtung des eigenen Willens! das lange Verweilen in Verborgenheit und Schweigen, welches dem mühevollen und großmüthig dargebrachten Opfer folgt! das fortwährende Opfer, das immer Ansprüche macht, immer erneuert werden muß! Ein Lehrer des geistlichen Lebens aus der Neuzeit hat mit strengem Scharfblick die Wahrheit ausgesprochen: „Schon das Anhaltende dieser Uebungen, welche ungeachtet ihrer Abwechslung der Neigung des Menschen immer etwas widerstreben, sobald sie einem gewissen Gesetze folgen und für Gott geschehen müssen, ist sehr ermüdend [1]." Was für ein trauriges Licht wirft dies auf die Schwäche des menschlichen Herzens! Wir befreunden uns mit den Vorschriften, mit den Gewohnheiten, selbst mit den lästigen Verpflichtungen, die ein rein irdisches Ziel haben. Aber sobald es sich um Gott handelt, da tritt der Widerwille ein, auf den man überall stößt, und den man ohne Unterlaß bekämpfen muß. Hierin besteht die Mühe, aber auch das unendliche Verdienst des Klosterlebens.

Wenn es gegenwärtig noch so ist in Betreff der Seelen, die doch seit so langer Zeit an christliches Leben und christliche Zucht gewöhnt worden, wie mußte es im Innern ihrer Klosterburgen diesen sächsischen Frauen des siebenten und achten Jahrhunderts gehen, diesen Sprößlingen eines Volkes, das in den Wegen des Herrn so neu und unerfahren, daneben immer noch so heftig und ungestüm, so stolz auf seine Kraft, seine Freiheit, seine unbesiegte Unabhängigkeit war! Zu der äußern, materiellen Beschränkung, die, wenn auch

---

[1]) Notice sur la Société de la Sainte-Retraite, commencée aux Fontenelles, diocèse de Besançon en 1787, par M. Receveur, p. 19 du texte rédige en 1791.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

freiwillig übernommen, ihnen doch sehr schwer fallen mußte, gesellten sich noch viele andere Entbehrungen, deren Umfang sie vielleicht vorher nicht bemessen hatten. Daher zweifelsohne diese verhaltene aber unheilbare Unruhe, diese Klagen des Schmerzes, diese ungestümen, feurigen, obgleich vagen Wünsche, die sich in den wenigen Seiten kundgeben, welche uns von ihren innersten Herzensergüssen an den größten und heiligsten ihrer Landsleute aufbewahrt geblieben sind.

Es ist zu bedauern, daß diese treuherzigen und glühenden Seelen lateinisch schrieben, um ihre Gefühle und vertraulichen Mittheilungen auszusprechen. Hätten sie sich ihres angelsächsischen Idioms bedient, statt einer Sprache, die mit Ausnahme des Verkehrs im geistlichen Leben außer Gebrauch war, und deren Erlernung sie gewiß sehr viele Mühe kosten mußte, ohne Zweifel wären ihre Gedanken wie brausende Wogen in stürmischen Ergüssen hervorgequollen, aber mit dem Gepräge einer mächtigen und leidenschaftlichen Originalität, wie die Verse Ceadmon's oder Beowulf's. Aber selbst aus dieser künstlichen und etwas beengenden Form, zu welcher der Gebrauch des Lateinischen sie nöthigt, fühlt man den Geist und das Leben mit aller Kraft einer originellen, aufrichtigen und heftigen Natur überströmen.

Zärtlicher Charakter der von den Nonnen geschriebenen Briefe.

Was sich in diesen Briefen, in welchen sie mit ungeübter Hand in mehr oder weniger klassisches Latein und in mehr oder weniger elegante Superlative die überströmenden Gefühle ihres Herzens übersetzten, am meisten kundgibt, ist das Bedürfniß, ihre Zärtlichkeit, man möchte fast sagen, ihre leidenschaftliche Anhänglichkeit auszusprechen. Man kann sich einen Begriff machen von der Intensität der Gefühle, wodurch einige aus ihnen unter einander verbunden waren, wenn man weiß, welchen Schwung ihr Wort annimmt, sobald es an die Religiosen gerichtet ist, welche ihr

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zutrauen zu gewinnen gewußt hatten. Wir wollen hier eine Probe aus einem, nach den ersten Erfolgen seiner Mission in Deutschland, an Winfrid gerichteten Briefe mittheilen. Derselbe ist von der Aebtissin Bugga, welche man für die Tochter eines Königs von Wessex hält, und welche somit dem gleichen Volksstamme angehörte, wie der erlauchte Bischof, dem sie schrieb [1]):

„Ich höre nicht auf, Gott für Alles zu danken, was ich aus Deinem verehrten Briefe vernommen, vorzüglich dafür, daß er Dich gnädig durch so viele unbekannte Länder geführt; daß er Dir das Herz des glorreichen Bischofs von Rom in Gunst zugewendet; daß er den Feind der katholischen Kirche, Radbod, den Friesen, vor Dir gedemüthigt hat. Und ich versichere Dich, daß kein Umschwung der Zeit, kein Wechsel menschlicher Schicksale meine Gesinnung gegen Dich je zu ändern vermag, und nimmer mich abhalten wird, Dich zu lieben, wie ich es mir vorgenommen. Dieß Feuer der Liebe entflammt mich um so mehr, als ich fest überzeugt bin, durch die Kraft Deiner Gebete zu einem gewissen Grade von Ruhe zu kommen. Ich erneuere darum meine inständigen Bitten um Dein Gebet vor dem Herrn zu Gunsten meiner Wenigkeit. Ich habe die „Leiden der Martyrer", welche Du begehrt hast, mir noch nicht verschaffen können. Ich will es thun, sobald ich kann.

---

[1]) Unter den Nonnen, welche an Bonifazius schrieben, gab es zwei, vielleicht drei mit dem Namen Bugga. Mit dem Herausgeber der Schrift: *Notes* sur les tombes monastiques découvertes à Hackness, p. 35, nehmen wir an, diejenige, von welcher hier die Rede ist, sei die gleiche, deren kirchliche Bauten der heilige Aldhelm in einem Gedichte besungen (**Migne,** *Patrologie,* t. LXXXIX, p. 289), und an welche der heilige Bonifaz seinen Brief nr. 86 (ed. Jaffé) geschrieben, welcher beginnt: O soror carissima.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Du aber, mein theuerster Vater, schicke mir zu meinem Troste die Auszüge aus der heiligen Schrift, die Du mir in Deinem so lieben Briefe versprochen hast. Ferner bitte ich Dich, das heilige Meßopfer für einen meiner Verwandten darbringen zu wollen, der N . . . hieß, und den ich über Alles liebte. Ich sende Dir durch den Ueberbringer dieser Zeilen fünfzig Solidi und ein Altartuch; ich habe mir nichts Besseres aufbringen können. Es ist ein kleines, aber mit großer Liebe dargebrachtes Geschenk [1]."

Die Antwortschreiben der Missionäre sind nicht weniger zart und innig.

Bonifazius und seine Missionsgefährten waren in ihrem brieflichen Verkehre mit ihren Ordensschwestern nicht minder zärtlich und liebevoll. Er schrieb zum Voraus an diejenigen, welche er an sich zu ziehen und seinem apostolischen Werke beizugesellen hoffte: „An meine ehrwürdigen, hochgeschätzten und theuersten Schwestern Leobgitha, Thekla und Cynegilda, und an alle übrigen Schwestern, die bei euch sind, und die ich in Jesu Christo liebe so wie euch, den Gruß ewiger Liebe! Ich beschwöre euch und befehle euch, fortzufahren mit dem, was ihr bereits gethan habet, und immer thun müsset, nämlich zu Gott zu beten, welcher die Zuflucht der Armen und die Hoffnung der Demüthigen ist, daß er mich von meinen Leiden und Versuchungen erlöse, der ich der letzte und schlechteste aller derjenigen bin, welchen die römische Kirche die Predigt des Evangeliums übertragen

---

[1]) Venerando Dei famulo . . . Bonifacio sive Wynfritho dignissimo Dei presbytero Bugga vilis vernacula, perpetuae caritatis salutem . . . Eo magis confiteor, quod nulla varietas temporalium vicissitudinum statum mentis meae inclinare queat . . . Sed ardentius vis amoris in me calescit, dum pro certo cognosco . . . Et tu, mi carissimus *(sic)*, dirige meae parvitati ad consolationem, quod per dulcissimas litteras tuas promisisti . . . *Epist.* 16.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hat. Rufet die Barmherzigkeit Gottes an, auf daß ich am Tage der Gefahr, wenn der Wolf kommt, nicht wie ein Miethling davonfliehe, sondern daß ich nach dem Beispiele des guten Hirten die Schafe und die Lämmer, das heißt, die katholische Kirche mit ihren Söhnen und Töchtern gegen die Häretiker, Schismatiker und falschen Christen muthig vertheidige. Was euch betrifft, so seid in diesen schlimmen Tagen, in welchen wir leben, nicht unklug. Suchet mit Ernst den Willen Gottes zu erkennen. Handelt männlich mit jener Kraft, die aus dem Glauben kommt, aber immer mit Liebe und Geduld. Dann erinnert euch an die Apostel und Propheten, welche so viel ausgestanden, aber auch einen ewigen Lohn dafür empfangen haben [1]."

Ein noch innigeres Vertrauen scheint ihn zu beleben, wenn er an die Aebtissinnen der großen englischen Genossenschaften und besonders an jene Eadburga schreibt, welche der heiligen Mildreda in der Leitung des von ihrer Mutter Domneva gestifteten Klosters folgte, das an der Küste lag, an welcher der heilige Augustin gelandet war [2]). Er nennt sie „heilige Jungfrau und seine vielgeliebte Gebieterin, eine im Ordensleben gründlich erfahrene Lehrerin [3])." Er beschwört sie, für ihn zu beten, während er von den Stürmen unter Heiden, unter falschen Christen, falschen Priestern und un-

[1]) Venerandis et amandis carissimis sororibus . . . aeterne caritatis salutem obsecro et praecipio quasi filiabus carissimis . . . Quia ultimus et pessimus sum omnium legatorum. *Ep.* 91.

[2]) Siehe weiter oben, Seite 284 dieses Kapitels. Die Aebtissin Eadburga starb erst im Jahre 751, vier Jahre vor dem heiligen Bonifazius. Schon vor seiner Abreise nach Deutschland stand er mit ihr, gleichwie mit der Aebtissin von Barking, im Briefwechsel.

[3]) Beatissimae virgini immo dilectissimae dominae Eadburge, monasticae normulae conversationis emeritae. *Ep.* 10.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

züchtigen Klerikern hin und her geworfen werde[1]). „Erzürne Dich nicht, daß ich immer mit demselben Gesuche an Dich gelange. Ich darf doch wohl oft begehren, was ich unabläßig wünsche. Meine täglichen Widerwärtigkeiten mahnen mich täglich, von meinen Brüdern und Schwestern geistlichen Trost zu erbitten[2])."

Je mühevoller ihm seine Aufgabe erscheint, desto mehr fühlt er das Bedürfniß, sein Herz vor seiner alten Freundin auszuschütten. „Meiner vielgeliebten Schwester, der Aebtissin Eadburga, die schon lange durch die Bande geistlicher Verwandtschaft mit mir verbunden ist... An meine Schwester Eadburga, an welche goldene Bande geistiger Liebe mich knüpfen, und der ich den göttlichen und jungfräulichen Kuß heiliger Liebe gebe, Bonifazius Bischof, Legat der römischen Kirche, Diener der Diener Gottes . . . Wisse, daß in Folge meiner Sünden meine Pilgerfahrt eine stürmische und gefahrvolle ist. Ueberall Arbeit, überall Betrübniß. Und was das Traurigste von Allem ist, die Anfeindungen falscher Brüder laufen der Bosheit der Ungläubigen noch den Rang ab. Bitte denn das Lamm Gottes, den einzigen Beschützer meines Lebens, mich in Mitte all' dieser Wölfe zu beschützen . . . Bete auch für diese Heiden, die uns vom apostolischen Stuhle anvertraut worden, auf daß Gott sie dem Götzendienste entreiße, und unserer Mutter, der katholischen Kirche, einverleibe, da er ja will, daß alle

---

[1]) *Epist.* 87, ed. Jaffé; 27, ed. Serrarius. — Dieser letztere schließt aus gewissen Stellen des Briefes, daß er an Eadburga gerichtet sein mußte, obwohl die Aufschrift keinen Namen trägt und bloß sagt: Reverendissimae ac dilectissimae ancillae Christi N.

[2]) Rogo ut non indignemini . . . quia cotidiana tribulatio divina solamina fratrum ac sororum me quaerere admonet. *Ep.* 87, ed. Jaffé.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Menschen selig werden, und Alle zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen . . . Möge der ewige Vergelter jeder guten Handlung meine liebe Schwester in der glorreichen Gemeinschaft der Engel unvergänglicher Freude theilhaft machen für den Trost, den sie mir armen in Deutschland Verbannten durch die Zusendung einer Abschrift der heiligen Bücher gespendet hat. Hätte ich das Wort Gottes nicht zur Leuchte auf meinen Wegen, ich müßte beim Aufsuchen der finstern Wohnungen dieser germanischen Völker den Nachstellungen des Todes zum Raube werden . . . Bete, bete unabläßig, auf daß Derjenige, der vom hohen Himmel herab Alles, auch das Kleinste, hienieden beobachtet, mir meine Sünden verzeihe und meinem Munde die nöthige Beredsamkeit verleihe, damit das Evangelium der Verherrlichung Christi seine Verbreitung und seinen Glanz unter den heidnischen Völkern habe[1]."

Mit nicht weniger Hingebung und Zärtlichkeit schrieb Bonifazius an die Aebtissin Bugga, welche in der Leitung ihres Doppelklosters von vielen Prüfungen niedergebeugt, bei ihm Trost gesucht hatte, und welche ihr Leben mit einer Wallfahrt nach Rom zu beschließen wünschte[2]). „An meine

---

[1]) Dilectissimae sorori et jamdudum spiritalis clientelae propinquitate connexae . . . Aureo spiritalis amoris vinculo amplectendae et divino ac virgineo caritatis osculo stringendo sorori Eadburgae abbatissae... Undique labor, undique moeror... Carissimam sororem remunerator aeternus . . . laetificet . . . quae, sanctorum librorum munera transmittendo, exulem Germanicum . . . consolata est . . . Qui tenebrosos angulos Germanicarum gentium lustrare debet... *Epist.* 73, 75, ed. Jaffé. — Ut praestet mihi verbum in apertione oris mei (*Ephes.*, VI, 19); ut currat et clarificetur inter gentes Evangelium gloriae Christi (*II. Thessal.*, III, 1).

[2]) Diese Bugga hieß auch Eadburga. Ist sie wohl, wie man es

hochgeschätzte Gebieterin und Schwester, die ich in der Liebe Christi mehr liebe als alle andern ihres Geschlechtes, der kleine Bonifazius, der unwürdige Bischof . . . O meine vielgeliebte Schwester, nachdem die Furcht Gottes und der Zug nach fremden Ländern so viel Land und Meer zwischen uns gesetzt hat, habe ich von mehreren Seiten vernommen, welche Stürme der Widerwärtigkeiten in Deinem hohen Alter über Dich hereingebrochen. Ich bin darüber tief betrübt und bedaure es aufrichtig, daß, nachdem Du aus Liebe zum beschaulichen Leben die Hauptsorgen für die Leitung Deiner Klöster aufgegeben, noch viel häufigere und schmerzlichere Leiden über Dich gekommen sind. Nun, meine ehrwürdige Schwester, voll Mitleid über Deine Schmerzen, und auch in dankbarer Erinnerung an Deine Wohlthaten und an unsere alte Freundschaft schreibe ich Dir, wie ein Bruder, um Dich zu ermahnen und zu trösten . . . Ich wünsche, daß Du immer glücklich und heiter seiest in der Hoffnung, von welcher der Apostel spricht, die aus der Prüfung hervorgeht und nicht zu Schanden macht. Ich wünsche, daß Du aus allen Kräften die weltlichen Trübsale verachtest, wie sie immer von allen Streitern Christi des einen und des andern Geschlechtes verachtet worden sind . . . Im Frühlinge Deiner Jugend hat der Vater und Liebhaber Deiner keuschen Jung-

---

oft behauptet hat, die gleiche mit *Heaburg cognomento Bugga*, welche in der Aufschrift des Briefes 14, ed. Jaffé; 38, ed. Serrarius (30, ed. Giles) vorkommt? Nach unserer Ansicht ist dieses sehr zweifelhaft; aber es gebricht uns an Zeit und an Kraft, um diese übrigens sehr unwichtige Frage zu erörtern. Dieser angelsächsische Gebrauch, zwei Namen zu tragen, wie er uns schon bei Domneva oder Ermenberga, der Stifterin von Minster, bei Winfrid oder Bonifazius u. s. w. vorgekommen ist, vermehrt noch das Dunkel und erhöht die Schwierigkeit der Studien über die ersten Zeiten der angelsächsischen Kirche.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fräulichkeit Dich mit dem unwiderstehlichen Tone seiner väterlichen Liebe zu sich gerufen. Derselbe will jetzt, da Du alt geworden, durch so viele Prüfungen und Mühsale die Schönheit Deiner Seele erhöhen und schmücken. So halte denn, geliebte Schwester, allen Schmerzen des Leibes und der Seele den Schild des Glaubens und der Geduld entgegen, um in Deinem schönen Greisenalter das in der Blüthe der Jugend begonnene Werk zu vollenden. Indessen, ich beschwöre Dich darum, erinnere dich stets an Dein früheres Versprechen, und höre nicht auf, zum Herrn zu beten, daß er meine Seele aus allen ihren Gefahren errette . . . Lebe wohl, und sei überzeugt, daß die Treue, die wir einander geschworen haben, nie wanken wird [1]."

Was die Wallfahrt nach Rom betrifft, will sich Bonifazius weder dafür noch dagegen aussprechen, sondern ersucht sie, den Rath abzuwarten, den ihr von Rom selbst ihre gemeinsame

---

[1]) O soror carissima, postquam nos timor Christi et amor peregrinationis longa et lata terrarum ac maris intercapedine separavit. — Nunc autem . . . beneficiorum tuorum et antiquarum amicitiarum memor . . . *Epist.* 86, ed. Jaffé. — Quia omnes milites Christi utriusque sexus tempestates et tribulationes infirmitatesque hujus saeculi despexerunt . . . Qui pater et amator castae virginitatis tuae, qui te primaevo tempore juventutis tuae... Ut quod in bona juventute coepisti, in senectute bella ad gloriam Dei perficias . . . Dominae dilectissimae et in amore Christi omnibus caeteris feminini sexus praeferendae sorori . . . Bonifacius exiguus . . . Fidem antiquam inter nos nunquam deficere scias. *Epist.* 86, 88, ed. Jaffé.

Diese Aebtissin Bugga, die nicht mit derjenigen verwechselt werden darf, von welcher weiter oben eine Stelle angeführt wurde, überlebte den heiligen Bonifazius; in einem Briefe des Erzbischofs von Canterbury an dessen Nachfolger wird sie als *honorabilis abbatissa* bezeichnet. Sie ist vermuthlich dieselbe, die nach Rom pilgerte, und von welcher später die Rede sein wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Freundin, eine Aebtissin Namens Wethburga, geben würde, welche dorthin gegangen war, um die Ruhe des beschaulichen Lebens, wornach Bugga seufzte, zu suchen, aber nur Stürme, Empörungen und Furcht vor dem Einfalle der Saracenen angetroffen hatte [1]).

Die angelsächsischen Mönche, welche den künftigen Martyrer auf seiner apostolischen Mission begleitet hatten, wetteiferten mit ihm in der Lebhaftigkeit ihres Ausdruckes, wenn sie an ihre Schwestern im Kloster schrieben. Lullus, welcher nach Bonifazius den erzbischöflichen Stuhl von Mainz einnehmen sollte, meldete zugleich mit zwei andern seiner Gefährten der Aebtissin Cuneburga, die aus einer angelsächsischen Herrscherfamilie stammte, daß sie vor allen andern Frauen in dem innersten Heiligthume ihrer Herzen den ersten Platz einnehme [2]). Der gleiche Lullus schrieb an die Aebtissin Eadburga, die seinem Meister so theuer gewesen, um sie zu bitten, ihm doch die Süßigkeit und den Trost ihrer Briefe nicht zu versagen, und um ihr zu betheuern, daß die brüderliche Liebe, womit er ihr zugethan sei, ihm Alles für sie möglich mache [3]). Endlich haben wir noch einen Brief eines ungenannten Mönches an eine gleichfalls ungenannte Nonne. Diesem Briefe wurde die Ehre zu Theil, denen des heiligen

---

[1]) *Epist.* 88, ed. Jaffé.

[2]) Dominae dilectissimae, Christique religiosissimae abbatissae, regalis prosapiae generositate praeditae . . . Agnoscere cupimus almitatis tuae clementiam, quia te prae caeteris cunctis feminini sexus in cordis cubiculo cingimus amore. *Epist.* 41, ed. Jaffé.

[3]) Et si quid mihi . . . imperare volueris, scit caritas illa, quae inter nos est copulata spiritali germanitate, id meam parvitatem totis nisibus implere velle. Interea rogo, ut mihi litteras tuae dulcedinis destinare non deneges. *Epist.* 75, ed. Jaffé.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bonifazius angereiht, die Jahrhunderte zu durchschreiten. Darüber dürfen wir uns nur freuen. Denn er wirft ein liebenswürdiges Licht auf die zarten und naiven Gefühle, in denen die edlen, kindlichen, demüthigen und glühenden Herzen überströmten, welche Deutschland für den Glauben an Christus gewonnen haben.

„N., obwohl einer wahrhaft innigen Liebe unwürdig, an N., Gruß und Segen im Herrn . . . Vielgeliebte Schwester, obwohl ich durch weite Meere von Dir getrennt bin, so bemühe ich mich doch alle Tage, Dir in der Erinnerung nahe zu sein. Ich bitte Dich, die Worte, die wir bei meiner Abreise gesprochen und was wir einander gelobt haben, nicht zu vergessen. Lebe wohl, lebe lange und sei glücklich, und bete für mich. Ich schreibe Dir diese Zeilen, nicht um Dich meinetwegen zu bemühen, sondern um mit Ergebenheit Deine Wünsche zu vernehmen, wie die meiner eigenen Schwester, wenn ich eine hätte [1]).“

---

[1]) Intimae dilectionis amore quamvis indignus . . . Amantissima soror, licet longuscula alta marium aequalitate distam . . . Sis memor, carissima, verborum nostrorum quae pariter pepigimus quando profectus fueram . . . Vale, vivens aevo longiore et vita feliciore, interpellans pro me. Haec pauca ad te scripsi, non arroganter mea commendans, sed humiliter tua deposcens seu . . . propriae germanae nuper nanctae. Vale. *Epist.* 139, ed. Jaffé. — Auf diese liebenswürdige Prosa folgt leider ein Erguß in lateinischen Versen, der uns viel weniger anspricht:

Vale, Christi virguncula, Christi nempe tiruncula,
Mihi cara magnopere atque gnara in opere etc.

Vergleiche die Briefe 96 und 97 der gleichen Sammlung. — Derselbe zarte, vertrauliche Ton zwischen Ordensbrüdern und Ordensschwestern findet sich fünf Jahrhunderte später wieder in der sehr interessanten Sammlung von Briefen des seligen Jordan von Sachsen, des zweiten Generals der Dominikaner, an die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie zart und hingebend auch die Briefe waren, welche aus Deutschland nach den angelsächsischen Klöstern kamen, so scheinen doch, aus den noch übrig gebliebenen zu schließen, diejenigen, welche in den Zellen von Winbourne, Minster und vieler anderer Klöster geschrieben wurden, noch viel inniger und gefühlvoller gewesen zu sein. Man übergab sie zuverläßigen Boten und sandte sie so an die Religiosen, welche jenseits der Meere an dem großen Werke der germanischen Mission betheiligt waren, indem man noch aller Art Geschenke an Büchern, Kleidungsstücken, Spezereien, Linnen für die Kirche u. s. w. hinzufügte.

Wie wir bereits gesehen haben, findet sich in diesen Briefen sehr oft ein heftiges und unwiderstehliches Verlangen, zu reisen, nach Rom zu gehen, ungeachtet der so zahlreichen und abschreckenden Hindernisse, welche sich einer solchen Pilgerfahrt entgegenstellten, ungeachtet der mannigfaltigen Gefahren, denen sich die Frauen dabei aussetzten, und welche der heilige Bonifazius und seine Gefährten so kräftig auseinander gesetzt hatten. Die letzte Spur von der musterhaften Thätigkeit der erlauchten Elfleda, Aebtissin von Whitby, die, nachdem sie sechzig Jahre im Orden gelebt hatte, im Jahre 714 starb, ist ein Empfehlungsbrief an die Tochter des Königs von Austrasien, Aebtissin eines Klosters bei Trier, zu Gunsten einer englischen Nonne, welche sie ihre Tochter nennt, weil sie dieselbe von Jugend auf erzogen hatte. Zum Wohle der Seelen hatte sie dieselbe so lange als möglich bei sich zurückbehalten, endlich aber ihr die Erlaubniß gegeben, ihr feuriges Verlangen zu stillen und die Gräber

---

Nonnen von St. Agnes in Bologna und an die selige Diana, deren Stifterin. Neue Ausgabe von P. Bayonne, Paris et Lyon, chez Bauchu, 1865.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der heiligen Apostel Petrus und Paulus zu besuchen [1]). Eine der vorzüglichsten Freundinnen des heiligen Bonifazius, die Aebtissin Bugga, die man nicht mit der schon oben angeführten verwechseln darf, hatte nicht nur den Muth und die Erlaubniß zu dieser Reise, sondern auch das Glück, mit ihm in Rom zusammenzutreffen, von wo sie gesund und wohlbehalten zurückkam, um wieder die Leitung ihres Klosters zu übernehmen [2]).

Die drei Bugga, und die zwei Eadburgen.

Eine dritte Bugga, diejenige, welche auch Eadburga hieß, theilte dasselbe Verlangen im höchsten Grade und hat es in einem langen Briefe an Bonifazius ausgesprochen, den sie in Uebereinstimmung mit ihrer Mutter Eangytha, Aebtissin des Klosters, in welchem sie beide lebten, schrieb. Was für ein Kloster war dieß? Man weiß es nicht; aber wahrscheinlich war es Whitby oder Hartlepool, oder ein anderes Haus auf der Höhe der Felsen, welche die Nordsee beherrschen, so sehr scheinen die von Mutter und Tochter gebrauchten Bilder dem bewegten Leben an einer Seeküste entnommen zu sein. Beide berathen ihn über ihr Vorhaben, öffnen ihm ihr Herz, vertrauen ihm ihre Prüfungen. Durch ihre offene, ungesuchte, unzusammenhängende Sprache und ihr fehlerhaftes Latein hindurch gestatten sie uns einen Blick in die Unruhe und die Leiden, welche nur zu oft die Ruhe und das Glück im Innern des Klosters stören mußten. — „Vielgeliebter Bruder," schreiben sie ihm, „Bruder mehr dem Geiste als

---

[1]) *Epist.* 8, ed. Jaffé.

[2]) Siehe den merkwürdigen und interessanten Brief Ethelbert's II., Königs von Kent, an Bonifazius. Wir werden später auf denselben zurückkommen. *Epist.* 103, ed. Jaffé; 73, ed. Giles. — Man ersieht daraus, daß diese Bugga aus der Dynastie der Aescings entsprossen war: *Utpote consanguinitate propinquitatis nostrae admonita.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem Fleische nach, und reich an allen Gaben des Geistes; in diesen von unsern Thränen benetzten Zeilen wollen wir Dir anvertrauen, nur Dir allein und vor dem allwissenden Gott allein, daß wir von Leiden, die sich über uns zusammenhäufen, und von dem Wirrwar zeitlicher Sorgen darniedergedrückt sind. Wie die schäumenden und wirbelnden Meereswogen sich an den Strandfelsen brechen, wenn tobende Stürme das Meer in seiner Tiefe aufwühlen, und man den Kiel des Fahrzeuges in der Luft, und die Masten unten im Wasser sieht; so wird das Fahrzeug unserer Seelen von dem Sturme der Widerwärtigkeit und Trübsal umhergeworfen. Wir sind in dem Hause, von welchem es im Evangelium heißt: Es fiel ein Platzregen, es kamen Wassergüsse und stießen an jenes Haus (Matth. 7, 25.). Was uns vor Allem betrübt, das ist die Erinnerung an unsere unzähligen Sünden und der gänzliche Mangel an jedem guten Werke. Und nebst der Sorge für unsere eigenen Seelen müssen wir auch, was noch weit schwieriger ist, Sorge tragen für alle Seelen jeden Alters und Geschlechtes, die uns anvertraut worden, und für welche wir vor dem Richterstuhle Christi werden Rechenschaft ablegen müssen, nicht nur wegen ihren Handlungen, sondern auch wegen ihren Gott allein bekannten Gedanken. Hiezu noch die tägliche Mühe der Hausgeschäfte, die Schlichtung aller Zänkereien, die der Feind alles Guten so gern unter den Menschen, vorzüglich aber in den Klöstern und deren Bewohnern ausstreut. Ferner quälen uns die Armuth, die Unzulänglichkeit unseres Grundbesitzes, mehr noch die Feindseligkeit unseres Königs, der auf die Anschuldigungen unserer Neider hört; dann die Leistungen, welche der Dienst dieses Königs, seiner Königin, des Bischofs, des Grafen, ihrer Satelliten und Dienerschaft erheischt, alles Dinge, deren Aufzählung zu weitläufig wäre, und die sich leichter vor-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stellen, als beschreiben lassen. Zu allen diesen Uebelständen müssen wir noch den Verlust unserer Freunde und Verwandten hinzufügen, welche beinahe eine ganze Tribus ausmachten, und von denen uns Niemand mehr übrig ist. Wir haben weder Sohn, noch Bruder, noch Vater, noch Oheim mehr; wir haben nur eine einzige Tochter, verlassen von Allem, was sie in der Welt liebte, ausgenommen von ihrer Mutter, die nun bereits alt ist, und von einem Brudersohne, der ohne sein Verschulden auch sehr unglücklich geworden, nur weil unsere Familie dem Könige verhaßt ist. So bleibt uns denn Niemand, auf den wir uns verlassen könnten. Gott hat sie uns Alle auf verschiedene Weise hinweggenommen. Die Einen sind in ihrem Vaterlande gestorben und erwarten in ihren dunkeln Gräbern den Tag der Auferstehung und des jüngsten Gerichtes, den Tag, wo Neid und Mißgunst aufhören und alle Trauer und alle Schmerzen aus der Gegenwart der Auserwählten entweichen werden. Die Andern haben ihr heimathliches Ufer verlassen, um über die Wellen des Oceans nach den Gräbern der Apostel und Marthyrer zu pilgern. Aus allen diesen Gründen und aus noch vielen andern, die sich an einem Tage, selbst an einem langen Juli- oder Augusttage nicht erzählen lassen, ist uns das Leben zur Last.

Jedes unglückliche, sich selbst mißtrauende Wesen sucht einen treuen Freund, dem es sich anvertrauen und alle Geheimnisse seines Herzens mittheilen könne. O ja! man hat wohl recht, wenn man sagt, es gebe nichts Angenehmeres, als einen Freund zu besitzen, mit dem man über Alles wie mit sich selbst reden könne. Nun, auch wir haben nach solch' einem treuen Freunde gesucht, auf den wir mehr vertrauen könnten, als auf uns selbst, der unsere Prüfungen und Schmerzen wie die seinigen ansehen würde, der Mitleid

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hätte mit all' unserm Unglück und es durch seine trostvollen Worte linderte. Ja, wir haben lange nach ihm gesucht. Und endlich glauben wir, an Dir diesen Freund gefunden zu haben, den wir wünschten und so sehnsüchtig erwarteten.

Möchte es Gott gefallen, uns durch den Arm seines Engels, gleichwie einst dem Propheten Habakuk und dem Diakon Philippus geschah, in jene fernen Länder zu versetzen, die Du durchwanderst, und uns das lebendige Wort Deines Mundes hören zu lassen, das uns süßer wäre als Honig. Da wir aber dieß nicht verdient haben und durch so viele Länder und Meere von einander getrennt sind, so wollen wir nichts destoweniger als Beweis unsers Zutrauens zu Dir, Bruder Bonifazius, Dir melden, daß wir, gleich vielen unserer Verwandten und Freunde seit langer Zeit wünschen, nach Rom, der ehemaligen Königin der Welt, zu pilgern, um Verzeihung unserer Sünden zu erlangen. Ich besonders, Eangytha, habe diesen Wunsch, ich, die ich alt bin und folglich weit mehr Sünden auf mir habe als Andere. Ich habe früher einmal meiner Aebtissin und geistlichen Mutter Wala, und meiner Tochter, die damals noch ganz jung war, meinen Plan mitgetheilt. Aber wir wissen, daß es viele Leute gibt, welche unsere Absicht nicht gutheißen, weil die Kanones einem Jeden vorschreiben, da zu bleiben, wo er sein Gelübde abgelegt hat, und da nach demselben Gott zu dienen. Durch diesen Zweifel beunruhigt, bitten wir Dich beide, unser Aaron zu sein und Deine Gebete an Gott zu richten, auf daß er uns durch Deine Fürbitte zeige, was nützlicher für uns sei, ob in unserer Heimath zu bleiben oder uns zum Behufe dieser heiligen Wallfahrt außer Landes zu begeben. Wir bitten Dich um Antwort auf das, was wir Dir in einem rauhen und ungebildeten Style schreiben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wir setzen keinen großen Werth auf diejenigen, welche im Aeußern glänzen, aber wir haben großes Vertrauen auf Deinen Glauben und auf Deine Liebe zu Gott und dem Nächsten. Lebe wohl, geistlicher Bruder, getreuester, liebenswürdigster Bruder, den wir mit ebenso reiner als aufrichtiger Liebe lieben. Ein Freund wird lange gesucht, selten gefunden und noch seltener bewahrt. Lebe wohl und bete, auf daß unsere Sünden uns kein Unglück bringen [1]."

---

[1]) Amantissime frater, spiritalis magis quam carnalis, et spiritalium gratiarum munificentia magnificatus, tibi soli indicare voluimus et Deus solus testis est nobis, quas cernis interlitas lacrymis . . . Tanquam spumosi maris vortices verrunt et vellunt undarum cumulos, conlisos saxis, quando ventorum violentia et procellarum tempestates saevissime enormem euripum impellunt et cymbarum carinae sursum immutate et malus navis deorsum duratur, haut secus animarum nostrarum naviculae . . . Quas seminat omnium bonorum invisor; qui . . . inter omnes homines spargit, maxime per monasticos et monachorum contubernia . . . Angit praeterea paupertas et penuria rerum temporalium et angustia cespitis ruris nostri; et infestatio regalis . . . Et ut dicitur, quid dulcius est quam habeas illum cum quo omnia possis loqui ut tecum? . . . Diu quaesivimus. Et confidimus quia invenimus in te illum amicum, quem concupivimus, et optavimus et speravimus . . . Vale, frater spiritalis fidelissime atque amantissime et sincera et pura dilectione dilecte; . . . Amicus diu quaeritur, vix invenitur, difficile servatur. *Epist.* 14, ed. Jaffé.

Man kennt den schon angeführten Brief, in welchem Bonifazius einer Aebtissin Bugga wegen der Wallfahrt nach Rom antwortet (*Epist.* 88, ed. Jaffé). Ich denke nicht, daß diese Antwort sich auf den vorstehenden Brief beziehen lasse, weil darin von der Mutter Eangytha nichts gemeldet wird, und weil darin auf verschiedene Punkte geantwortet wird, wovon in dem Briefe der Mutter und der Tochter keine Rede ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hören wir jetzt die schöne und gelehrte Lioba (die Liebe, die Theure) und sehen wir, wie sie, noch ganz jung, es anfing, um aus der Verborgenheit ihres Klosters von Winbourne mit dem großen Manne Bekanntschaft anzuknüpfen, der sie später zu sich rief, auf daß sie seine Mitarbeiterin würde, um die Völker Deutschlands mit dem Lichte des Evangeliums und dem Ordensleben bekannt zu machen:

Wie Lioba mit Bonifazius in Verkehr tritt.

„An den hochwürdigsten Herrn und Bischof Bonifazius, dem in Christo geliebten, seine Base Leobgytha [1]), die letzte der Dienerinnen Gottes, Gesundheit und ewige Seligkeit. — Ich beschwöre Deine Güte, Dich der Freundschaft zu erinnern, die Dich vordem mit meinem Vater verband, der sich Tinne nannte, aus Wessex war, und diese Welt vor acht Jahren verlassen hat. Bete, ich bitte Dich, für die Ruhe seiner Seele. Ich empfehle dir auch meine Mutter Ebba, die, wie Du es besser weißt als ich, Deine Verwandte ist; sie lebt noch, aber in großer Betrübniß und seit langem von Krankheit heimgesucht. Ich bin meiner Eltern einzige Tochter, und möge es Gott gefallen, daß ich in Dir, so unwürdig ich dessen auch bin, einen Bruder finde! Denn Niemand aus unserer Verwandtschaft flößt mir ein so großes Vertrauen ein, wie Du. Ich trug Sorge, Dir dieses kleine Geschenk zu überschicken, nicht daß ich glaube, es sei Deines Blickes würdig, sondern auf daß Du Dich meiner Niedrigkeit erinnerst, und daß ungeachtet der örtlichen Entfernung das Band wahrer Freundschaft uns für die ganze Lebenszeit

---

[1]) Auch sie hatte im Angelsächsischen zwei Namen, Truthgeba und Leobgytha, aber sie erhielt den Zunamen Lioba oder Lieba, unter welchem sie hauptsächlich bekannt ist, weil, wie ihr Biograph sagt, Jedermann sie liebte. Zell, *Op. cit.*, p. 262.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

umschlinge. Um das aber, vielgeliebter Bruder, bitte ich inständig, daß der Schild Deiner Gebete mich gegen die giftigen Pfeile des bösen Feindes schütze. Ich bitte auch um Entschuldigung für die mangelhafte Form dieses Briefes; möge Deine Freundlichkeit mich nicht ohne eine kurze Antwort lassen, wornach ich sehnsüchtig verlange. Unten findest Du einige Verse, die ich nach den Regeln der Dichtkunst zu verfertigen mich bemühte, nicht im Vertrauen auf mich selbst, sondern um das wenige Talent, das Gott mir verliehen, zu üben und um Deinen Rath einzuholen. Was ich kann, habe ich von meiner Lehrerin Eadburga[1]) gelernt, welche unermüdlich in das Studium des göttlichen Gesetzes sich vertieft. Lebe wohl, erfreue Dich eines langen und glücklichen Lebens; bete für mich!

Er, der Schöpfer der Welt, nicht minder auch Richter des Weltalls,
Und in des Vaters Reich Er, der da thronet im Lichte,
Christus, dessen Ruhm uns leuchtet in ewiger Herrschaft,
Mögen Gesundheit und Heil Dir spenden in dauernder Fülle[2])!

Neben der berühmten Lioba mag eine Unbekannte stehen, die sich selbst Cena, die Unwürdige, nennt: Pontifici Bonifacio Christi amatori Cene indigna. Sie nimmt nichtsdestoweniger Anstand, dem großen Apostel mit so rührender Einfalt, Offenheit und Herzlichkeit zu schreiben, daß wir es den alten Sammlern Dank wissen müssen, uns ihr Andenken zugleich mit dem des großen Apostels aufbewahrt zu haben. „Ich gestehe Dir, mein vielgeliebter Bruder, daß,

Cena, die Unwürdige.

---

[1]) Wieder eine Eadburga, die man, weil sie Lehrerin der Novizen in Winbourne war, nicht verwechseln darf weder mit Eadburga, der Aebtissin von Thanet, noch mit Eadburga, zubenannt Bugga, welche beide auch an Bonifazius geschrieben haben.

[2]) Karl Zell a. a. O., Seite 309.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wenn ich auch mit den leiblichen Augen nur selten Dich sehe, ich mit den Augen des Geistes nicht aufhöre, Dich zu betrachten . . . Und ich betheuere es Dir, daß ich mich bis an das Ende meines Lebens Deiner stets im Gebete erinnern werde. Ich bitte Dich bei unserer gegenseitigen Liebe und Freundschaft, Du wollest meiner Wenigkeit treu sein, gleichwie ich es Dir sein werde, und mich durch Deine Gebete unterstützen, auf daß der Allmächtige mein Leben nach seinem Willen lenke. Sollte je einer der Deinigen in dieses Land kommen, so verschmähe er die Wohnung meiner Armuth nicht, und kann ich sonst Dir oder den Deinigen einen Dienst erweisen, im Zeitlichen oder im Geistlichen, so werde ich es zum großen Nutzen meiner Seele nach Kräften thun[1]."

Dieser Brief ward an Bonifazius geschrieben, nachdem er schon Bischof war, und wahrscheinlich von einer derjenigen, die er von England nach Deutschland herübergerufen hatte.

Egburga, die Trostlose.

Wir kommen noch zu einer andern Angelsächsin, gleichen Alters mit ihm, Egburga, die von Einigen für jene Tochter eines Königs von Ostanglien gehalten wird, welche Aebtissin und Freundin des heiligen Guthlac war[2]). Sie schreibt an Bonifazius, während er noch Abt eines englischen Klosters war, um ihre innersten Leiden ihm anzuvertrauen. — „An Winfrid, den heiligen Abt und wahren Freund, erfüllt mit Weisheit und Frömmigkeit, Egburga, die letzte seiner Schülerinnen, ewiges Heil im Herrn! Seitdem ich

718—722.

---

[1]) Jam fateor tibi, carissime . . . et hoc tibi notum facio, quod usque ad finem vitae meae te semper in meis orationibus recordor, et te rogo per creditam amicitiam, ut meae parvitati fidelis sis, sicut in te credo . . . *Epist.* 94, ed. Jaffé.

[2]) Siehe weiter oben, Seite 133 dieses Bandes.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Deine Freundschaft gekostet, ist meiner Seele der Geschmack unvergleichlicher Süßigkeit geblieben, und obwohl ich Deiner leiblichen Gegenwart beraubt bin, höre ich doch nicht auf, Dich mit schwesterlicher Liebe zu umfangen. Du warst früher schon mein lieber Bruder; jetzt bist Du mein Vater. Seitdem der Tod, der bittere und grausame Tod, mir meinen eigenen Bruder Oshere, den ich vor allen Andern liebte, geraubt hat, bist Du es, den ich allen Andern vorziehe. Es vergeht kein Tag und keine Nacht, ohne daß ich mich Deines Unterrichtes erinnere. Glaube mir, denn Gott ist mein Zeuge, daß ich Dir mit größter Liebe zugethan bin. Ich hoffe auch, Du werdest nie der Freundschaft vergessen, welche Dich mit meinem Bruder verband. Ich bin freilich nichts und stehe ihm weit nach in Tugend und Wissenschaft; aber in der Liebe zu Dir komme ich ihm gleich. Geraume Zeit ist seitdem vergangen, aber die finstere Wolke des Schmerzes ist nicht von mir gewichen. Im Gegentheile; je länger ich lebe, desto mehr leide ich; an mir bewährt sich, was geschrieben steht: Die Liebe zu den Menschen bringt Schmerz; die Liebe zu Christus erleuchtet das Herz. Meinem Herzen ist eine neue Wunde geschlagen worden durch den Verlust meiner theuren Schwester Wethburga. Auf einmal ist sie von meiner Seite verschwunden, sie, mit der ich aufwuchs, mit der ich Eine Mutter hatte; Jesus ist mein Zeuge . . ."

Hier will die unglückliche Tochter wahrscheinlich ihrem alten Lehrer zeigen, daß sie seines Unterrichtes nicht ganz unwürdig war. Sie führt Virgil an:

. . . Crudelis ubique
Luctus, ubique pavor, et plurima mortis imago [1]).

---

[1]) *Aeneid.*, II, 369, 370.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aber sie merkt nicht, daß sie ihn unrichtig anführt, ebenso wenig ist sie sich der zwei oder drei Solöcismen bewußt, die vorausgegangen sind [1]). Hierauf fährt sie fort:

„Ich wäre gern gestorben, wenn Gott es gewollt hätte. Aber nicht der grausame Tod, sondern eine noch viel grausamere Trennung hat uns von einander entfernt; ihr gereicht dies nach meinem Dafürhalten zum Glück, mir aber zum Unglück, da sie mich gleichsam wie ein Pfand im Dienste der Welt zurückgelassen hat, sie, die ich so innig liebte, und die jetzt, wie ich höre, zu Rom in irgend einem Kerker eingeschlossen ist [2]). Aber die Liebe zu Christus, die in ihrem Herzen blüht, ist stärker, als alle Bande. Sie klimmt den

---

[1]) Ego autem licet scientia *tardiora* et meritis *viliora* illo sim, tamen erga tuae caritatis obsequium dispar non sum. — Man mag es mir vielleicht zum Vorwurfe machen, daß ich mich bei solchen Kleinigkeiten aufhalte. Ich habe nichts dagegen; aber Alles, was auf die Entwicklung des Seelenlebens Bezug hat, besonders im Beginne des Glaubens, zieht mich unwiderstehlich an. Was kann es Rührenderes geben, als diese Unerfahrenheit des Ausdrucks in einer klassischen Sprache, unter der Feder dieser Barbaren-Tochter, die mit aller Gewalt die Empfindungen ihres Herzens einem andern liebenden Herzen mittheilen will!

[2]) Me vero infelicem, quasi quoddam depositum, huic saeculo servire permisit, sciens enim quantum illam dilexi, quantum amavi, quam nunc, ut audio, Romana carcer includit. *Epist.* 13. — Der ungenannte Verfasser der Notes sur sainte Hilde et sainte Bega hat aus dieser Stelle gefolgert, daß Egburga als Aebtissin an die Stelle ihrer Schwester Wethburga getreten sei, und daß diese Letztere die Nämliche sei, welche Bonifazius in einem oben angeführten Briefe (Seite 341) als schon in Rom befindlich erwähnt. Diese Vermuthung hat große Wahrscheinlichkeit für sich. Dann wären diese zwei Schwestern, sowie ihre ältere Schwester, alle drei Töchter eines ostanglischen Königs, nacheinander Aebtissinnen von Hackneß gewesen. Siehe die Stammtafel D.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

steilen und engen Pfad hinan, und ich liege noch unten in der Tiefe in den Fesseln des Fleisches. Am Tage des Gerichtes wird sie freudig mit dem Herrn singen: Ich bin im Kerker gewesen, und ihr habt mich besucht. Auch Du wirst an jenem großen Tage mit den zwölf Aposteln Deinen Sitz einnehmen, und Dein Ruhm wird es sein, als glorreicher Anführer so vieler durch Deine Arbeiten gewonnenen Seelen vor dem Richterstuhl des ewigen Königs zu erscheinen. Ich aber beweine in diesem Jammerthale meine Sünden, die mich solcher Gesellschaft unwürdig gemacht haben.

Kein vom Sturme verschlagener Schiffer sehnt sich so sehr nach dem Hafen, kein dürres Land dürstet so sehr nach Regen, keine Mutter harret ängstlicher an der Meeresbucht der Rückkehr ihres Kindes, als ich nach Deinem Anblicke verlange. Meine Sünden verhindern die Erfüllung meines Wunsches, und das macht mich trostlos. Aber ungeachtet meiner Sünden werfe ich mich Dir zu Füßen und flehe zu Dir aus dem Innersten meines Herzens, ich rufe zu Dir von den äußersten Gränzen der Erde, o heiliger Herr, richte mich durch Dein vertrauensvolles Gebet auf; denn Du bist meine Hoffnung und meine Burg gegen sichtbare und unsichtbare Feinde. Zur Linderung meines unermeßlichen Schmerzes, zur Beruhigung meines von Kummer aufgeregten Gemüthes, zur Stütze meiner Gebrechlichkeit mußt Du mir Hilfe schicken, sei es durch heilige Reliquien, oder wenigstens durch einige Trostworte von Deiner Hand, auf daß ich ihnen Dich selbst mir gegenwärtig vorstellen könne[1]."

---

[1]) Abbate (*sic*) sancto veroque amico . . . Wynfrido Egburg ultima discipulorum seu discipularum tuarum . . . Caritatis tuae copulam fateor ast dum per interiorem hominem gustavi, quasi quiddam mellitae suavitatis meis visceribus hic sapor in-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Man sieht, bis zu welchem Grade diese ungestümen Herzen noch von natürlichen Neigungen entflammt waren, ohne daß jedoch die neuen Freundschaften und Verbrüderungen, zu welchen sie das Ordensleben mit seinen so eingreifenden und ausgedehnten Beziehungen auf geistigem Gebiete veranlaßte, darunter gelitten hätten. Die unschätzbare Korrespondenz des heiligen Bonifazius enthält mehrere Briefe von angelsächsischen Nonnen an ihre Brüder; sie sind immer lateinisch geschrieben, und zwar nichts weniger als klassisch; aber alle tragen das Gepräge einer ebenso zarten als aufrichtigen Liebe. Eine aus ihnen, welche sich die letzte der Dienerinnen Christi nennt, schreibt: „An meinen einzigen und vielgeliebten Bruder. Wie kannst Du, liebster Bruder, mich auf Deine Ankunft so lange warten lassen? Warum denkst Du nicht daran, daß ich allein bin auf der Welt, daß kein anderer Bruder, kein anderer Verwandter mich zu besuchen kommt? Vielleicht handelst Du deßwegen so, weil ich bis jetzt für Dich noch nicht habe thun können, was ich so gerne gethan hätte. Aber wie kannst Du so sehr die Pflichten der Liebe und der Verwandtschaft vergessen? O mein Bruder, mein lieber Bruder, wie kannst Du durch Deine Abwesenheit meine Tage und Nächte mit

---

sidet. Et licet interim . . . ab aspectu corporali visualiter defraudata sim, sororis tamen semper amplexibus collum tuum constrinxero . . . Crede mihi, Deo teste, quia summo te complector amore . . . Sed . . . ut scriptum est: *Amor hominis deducit dolorem, amor autem Christi illuminat cor* . . . Non sic tempestate jactatus nauta portum desiderat, non sic sitientia imbres arva desiderant, non sic curvo litore anxia filium mater expectat, quam ut ego visibus vestris fruere cupio . . . Vel paucula saltim per scripta beatitudinis tuae verba, ut in illis tuam praesentiam semper habeam. *Epist.* 13.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Trauer und Betrübniß erfüllen? Weißt du denn nicht, daß kein lebendes Wesen mir theurer ist, als Du? Aber siehe, es ist mir unmöglich, Dir brieflich Alles zu sagen, was ich wünschte. Zudem fühle ich wohl, daß Du Dich um Deine arme kleine Schwester nicht mehr kümmerst [1]."

Klagen einer Klosterfrau über die Abwesenheit ihres Bruders.

Man weiß nicht einmal mehr den Namen derjenigen, welche diesen Brief geschrieben. Man weiß den Namen, aber nichts weiter, von einer andern Klosterfrau, deren Bruder bei dem heiligen Bonifazius sich befand. Sie konnte sich über seine Abwesenheit nicht trösten, und spricht ihre Betrübniß in Briefen an diesen Bruder mit einer Begeisterung und Lebendigkeit aus, welche an die Klagen erinnern, in die zwei Jahrhunderte früher die heilige Radegunde in ihrem Kloster zu Poitiers im Andenken an die Unglücksfälle ihrer Jugend sich ergoß [2]). Auch unsere angelsächsische

---

[1]) Fratri unico atque amantissimo . . . N. H., ultima ancillarum Dei . . . Quare non vis cogitare quod ego sola in hac terra? . . . O frater, o frater mi, cur potes mentem parvitatis meae assiduo moerore, fletu atque tristitia die noctuque caritatis tuae absentia affligere? . . . Jam certum teneo, quod tibi cura non est de mea parvitate. *Epist.* 144, ed. Jaffé.

[2]) Siehe Band II., Seite 335. — Herr Zell glaubt, daß diese Bertgytha Eine Person sei mit der Nonne dieses Namens, welche mit Lioba sich nach Deutschland begab, und daß sie von dort an ihren Bruder schreibe. Aber diese Annahme scheint unvereinbar mit dem Wortlaute der Briefe, worin es heißt, daß die Schwester, als sie noch ganz jung war, von ihren Eltern verlassen worden, während der Geschichtschreiber, der allein von Lioba's Begleiterinnen spricht, bemerkt, daß Bertgytha mit ihrer Mutter nach Deutschland hinüberging, und daß beide in Thüringen Aebtissinnen wurden. **Othlon**, *Vita s. Bonifacii*, ed. Jaffé, p. 490. Der Bote, welcher als Zwischenperson zwischen Bruder und Schwester diente, ist der gleiche Aldred oder Aldraed, welcher die Botschaften des Diakons Lullus, des vorzüglichsten Gehilfen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nonne hat es versucht, die Seufzer ihres Herzens in lateinische Verse zu bringen. Aber ihre Verse kommen bei weitem jenen nicht gleich, welche Fortunatus für die königliche Aebtissin von Heiligenkreuz in Poitiers schrieb.

Ihre Prosa ist korrekter und rührender zugleich. „An Balthard, meinen einzigen in Christo geliebten Bruder, den ich mehr liebe, als Alles in der Welt . . . Mit innigem Danke habe ich die Nachrichten und die Geschenke erhalten, welche Du mir durch Deinen treuen Boten Aldred übersandt hast. Mit Gottes Hilfe will ich Alles thun, was Du von mir begehrst, unter der Bedingung jedoch, daß Du wieder zurückkommen mögest, mich zu besuchen. Ich kann die Quelle meiner Thränen nicht erschöpfen, wenn ich sehe oder höre, daß die Andern ihre Freunde heimsuchen. Alsdann kommt es mir wieder in den Sinn, daß ich, noch ganz jung, von meinen Eltern verlassen worden, und allein hier geblieben bin. Indessen hat mich Gott nicht verlassen, und ich preise seine Barmherzigkeit, daß er Dich und mich am Leben erhalten hat. Und nun, lieber Bruder, bitte und beschwöre ich Dich, befreie meine Seele von dieser Traurigkeit; denn sie ist mir sehr schädlich. Könntest Du auch nur einen Tag bei mir verweilen, und müßtest Du am folgenden Dich wieder auf den Weg machen, ich sage Dir, der Kummer würde aus meinem Herzen entweichen. Sollte es Dir aber nicht gefällig sein, meine Bitte zu gewähren, so nehme ich Gott zum Zeugen, daß ich wenigstens unserer Liebe nie untreu sein werde. Vielleicht wäre es Dir lieber, ich käme zu Dir, als daß ich Dich hier erwarte. Auch ich

---

des heiligen Bonifazius (*Epist.* 78), von Deutschland nach England brachte, woraus man den Schluß zog, Berthgytha's Bruder müsse bei der gleichen Mission betheiligt gewesen sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

würde mich gerne dahin begeben, wo die Leiber unserer Eltern ruhen, um daselbst mein zeitliches Leben zu enden und von da in das Land der Lebendigen zu gelangen, wo Friede und Freude kein Ende nehmen . . . Lebe wohl, geliebter Jünger des Kreuzes, bewahre bis an's Ende Deinen guten Ruf. Es grüßt Dich Deine Schwester."

Ein andermal schreibt sie ihm wieder: „Meine Seele ist lebensmüde wegen meiner Liebe zu Dir. Ich bin hier ganz allein, verlassen und ohne alle Verwandte. Mein Vater und meine Mutter haben mich verlassen, aber der Herr hat mich aufgenommen. Zwischen Dir und mir liegt der Abgrund der großen Gewässer, von denen die Schrift spricht; aber wir sind durch die Liebe vereint. Denn die wahre Liebe kennt keine Schranke, weder der Zeit noch des Raumes. Indessen muß ich Dir doch gestehen, daß die Traurigkeit mich nie verläßt. Sogar im Schlafe wird meine Seele dadurch beunruhigt; denn die Liebe ist stark wie der Tod. Deßhalb, mein inniggeliebter Bruder, bitte ich Dich, Du wollest zu mir kommen, oder mich zu Dir holen lassen, auf daß ich Dich noch einmal sehe, bevor ich sterbe; denn Deine Liebe kommt nie aus meinem Herzen. Mein Bruder, Deine einzige Schwester grüßt Dich in Christo, dem Herrn. Ich bete für Dich als wie für mich Tag und Nacht, zu jeder Stunde, ja jede Minute . . . Auf den Boden hingestreckt und schluchzend bete ich, daß Du hienieden glücklich seiest, und dereinst ein Heiliger werdest[1]) . . ."

---

[1]) Dilectissimo fratri in Domino et in carne carissimo Balthardo Berthgyth . . . Et nunc, frater mi, adjuro te atque deprecor, ut auferas tristitiam ab anima mea; quia valde nocet mihi . . . Sin autem displicet tibi implere petitionem meam, tunc Deum testem invoco, quod in me nunquam sit derelicta dilectio nostra . . .

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ich müßte Diejenigen beklagen, welche aus skeptischer Geringschätzung jeder religiösen Ueberlieferung, oder aus modernem Rigorismus mit Gleichgültigkeit oder gar mit Aerger diese Klagen des Schmerzes und der Liebe vernehmen könnten, die vor mehr als tausend Jahren aus den Zellen der angelsächsischen Klöster hervorbrachen, und nebst so vielen andern, frühern und spätern Thatsachen für die unsterbliche Lebenskraft der Wünsche und Bedürfnisse des menschlichen Herzens, die sich unter allen Himmelsstrichen und in allen Kreisen der Gesellschaft gleich bleiben, Zeugniß ablegen. Was gibt es Rührenderes, als diese Ausbrüche menschlichen Zartsinnes bei diesem unbändigen Geschlechte der Angelsachsen, und unter der rauhen Hülle ihrer wilden Natur? Was ist anziehender, als die Anstrengung dieser Seelen, in einer Sprache, die sie für feiner als die ihrige hielten, die Gefühle ihres Herzens wiederzugeben, und vor Allem in den Wahrheiten und Vorschriften des christlichen Glaubens, der vor Kurzem erst an die Stelle der Gottesverehrung ihrer Voreltern getreten war, sich zu befestigen? Was mich betrifft, so leihe ich mein Ohr durch alle Jahrhunderte hinauf tausendmal lieber diesen Ergüssen des Herzens, dieser Sprache der Seele, als den Siegen und Eroberungen, welche allein die Aufmerksamkeit der Geschichtschreiber gefesselt

---

Have, crucicola care, salutate a sorore;
Fine tenus feliciter famam serva simpliciter.

. . . Taedet animam meam vitae meae propter amorem fraternitatis nostrae . . . Multae sunt aquarum congregationes inter me et te . . . Tamen caritate jungamur: quia vera caritas nunquam locorum limite frangitur . . . Neque per somnium mente quiesco . . . Vale vivens feliciter ut sis sanctus simpliciter . . . Precibus peto profusis fletibus; solo tenus saepissima . . . *Epist.* 148, 149, ed. Jaffé.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

haben, und ich sage den Biographen der Heiligen und den Sammlern ihrer Werke tausendfältigen Dank, daß sie diese Aufschlüsse über die anfängliche Bildung des menschlichen Herzens und seiner Kämpfe, wie Blumen in ein Herbarium, in ihre Foliobände aufgenommen und eingereiht haben.

„Es wäre doch sonderbar," sagt der strenge und sanfte Lacordaire, „wenn das auf Gottes- und Menschenliebe gegründete Christenthum nur dazu diente, die Seele für alles Andere, was nicht Gott ist, unempfindlich zu machen . . . Die Selbstverläugnung, weit entfernt die Liebe zu schwächen, unterhält und vermehrt sie. Was der Liebe den Untergang bringt, das ist der Egoismus, nicht aber die Liebe Gottes; und nie gab es auf der Welt eine dauerhaftere, reinere und innigere Liebe als die der Heiligen, deren Herz von Selbstsucht frei und von Gott erfüllt war [1]."

VI.

Aber den Stürmen des Herzens, wie den Stürmen des Lebens ist ein Ziel gesetzt, und dieses ist der Tod, der Tod, der von Allem erlöst, der Alles vollendet, und manchmal Alles erklärt. Wie starben unsere angelsächsischen Nonnen? Soviel uns davon zu wissen vergönnt ist, starben sie glücklich und sogar freudig, ohne die zarten Gefühle, die ihr Herz bewegt oder ihr Leben beseelt hatten, zu verläugnen oder zu verlieren. Man wäre sehr im Irrthume, wollte man glauben, sie seien unter den Nonnen der Vorzeit die einzigen oder die ersten gewesen, welche bis zu ihrem Todes-

Der Tod setzt den Freundschaften des Klosters kein Ziel.

---

[1]) **Lacordaire,** *Lettres à des jeunes gens.* Toulouse, 9 novembre 1852.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die heilige Galla.

Tage solche schöne und heilige Freundschaften unterhalten haben. Gregor der Große hat uns das Andenken an Galla, eine edle Römerin und Tochter des Patriziers Symmachus aufbewahrt, welche als Nonne in einem Kloster unweit der Basilika des heiligen Petrus eingetreten war, und von einer tödtlichen Krankheit befallen, drei Tage vor ihrem Tode eine Erscheinung hatte. Der Apostelfürst erschien ihr im Traume und kündigte ihr die Verzeihung ihrer Sünden an. Sie begnügte sich mit dieser überaus hohen Gnade keineswegs; sie stellte an ihren heiligen Patron überdies die Bitte, daß Schwester Benedikta, die ihr unter allen im ganzen Kloster die liebste war, mit ihr sterben möchte. Der Apostel antwortete, daß ihre Freundin nicht gerade zur selben Zeit sterben, sondern erst nach dreißig Tagen ihr folgen werde. Am folgenden Morgen theilte Galla, was sie gesehen und gehört, ihrer Oberin mit, und Alles ereignete sich, wie sie es vorhergesagt hatte. Nach Ablauf eines Monats hatte der Tod die zwei Freundinnen wieder vereint [1]).

Hilda und ihre Freundin.

Die große Aebtissin Hilda, von der wir so viel gesprochen, und die dreißig Jahre lang das Licht und das Orakel von Northumbrien gewesen, hatte in ihrem Kloster auch eine vorzügliche Freundin, oder wie der ehrwürdige Beda sagt, eine Nonne, die ihr mit unbegrenzter Liebe zugethan war. Diese Nonne hatte zwar nicht das Glück, gleichzeitig mit ihrer Freundin zu sterben. Aber als die

---

[1]) Gothorum temporibus, hujus urbis nobilissima puella. — Ex amore sumens audaciam . . . quia quamdam sanctimonialem feminam in eodem monasterio prae caeteris diligebat . . . subjunxit; Rogo ut soror Benedicta mecum veniat. Cui ille respondit: Non, sed illa talis veniat tecum: haec vero quam petis, die erit trigesimo secutura. **S. Greg.,** *Dial.*, L. IV, c. 13.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

heilige Aebtissin, nachdem sie sieben Jahre lang von einem grausamen Fieber gequält worden, ohne daß sie sich dadurch auch nur einen einzigen Tag von der Ausübung ihrer geistlichen Mutterpflicht hätte abhalten lassen, am Ende ihrer Prüfungen angelangt war, als sie, umgeben von ihren geistlichen Töchtern, die sie noch zur Bewahrung des Friedens unter einander und mit der ganzen Welt ermahnt hatte, den Geist aufgab, hatte ihre Freundin, die in diesem Augenblicke in dem ziemlich entlegenen Noviziatgebäude zurückgehalten war, den Trost, in einem Gesichte die Seele Hilda's von einem glänzenden Engelchore in den Himmel geleiten zu sehen[1]).

„*Laeta mortem vidit*"; — „sie sah dem Tode mit Freude entgegen"! Diese Worte, die Beda von der heiligen Hilda gesagt, scheinen auf alle heiligen Nonnen, ja überhaupt auf alle Klosterfrauen, deren Andenken er uns aufbewahrt hat, ihre Anwendung zu finden. Zu Barking lebte eine Nonne, die mit Ethelburga, der ersten Aebtissin des Klosters, in heiliger Freundschaft verbunden war, und ihr lange als demüthige und eifrige Gehilfin zur Seite gestanden hatte. Sie erfuhr den Tod dieser Aebtissin durch eine nächtliche Erscheinung, in welcher sie sah, wie ihre theure Ethelburga, in ein die

Ethelburga und ihre Freundin.

---

[1]) In quo toto tempore nunquam . . . commissum sibi gregem et publice et privatim docere praetermittebat . . . Septimo infirmitatis anno . . . circa galli cantum, percepto viatico sacrosanctae communionis, cum accersitis ancillis Christi . . . de servanda eas invicem, immo cum omnibus pace evangelica admoneret: inter verba exhortationis laeta mortem vidit . . . Nunciavit matrem illarum omnium Hild abbatissam . . . se aspectante cum luce immensa ducibus angelis ad aeternae lumina lucis . . . ascendisse . . . Ferunt quod eadem nocte . . . cuidam virginum Deo devotarum, quae illam immenso amore diligebat, obitus illius in visione apparuerit. **Beda,** IV, 23.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sonne überstrahlendes Gewand gehüllt, an goldenen Ketten, dem Bilde ihrer guten Werke, in den Himmel hinaufgezogen wurde. Ihrer geistlichen Mutter beraubt lebte sie noch neun Jahre von schweren Leiden heimgesucht, auf daß, wie Beda sagt, in dem Feuer unausgesetzter Trübsal alle Schlacken ausgeschieden würden, die ihren hohen Tugenden hätten ankleben können. Zuletzt ward sie an allen Gliedern gelähmt und sogar der Sprache beraubt. Drei Tage vor ihrem Tode erhielt sie das Gesicht und die Sprache wieder; man hörte sie mit einem unsichtbaren Wesen einige Worte wechseln; es war ihre liebe Ethelburga, welche ihr die Nachricht ihrer nahen Auflösung brachte. „Kaum vermag ich diese Freude auszuhalten," sagte die Kranke, und schon in der folgenden Nacht ging sie, von den Banden des Leibes wie der Krankheit befreit, in die ewige Freude ein [1]).

Die Töchter des Grafen zu Beverley.

In der schönen Kirche von Beverley zeigt man noch ein Grabdenkmal unter dem Namen Grab der Jungfrauen. Es ist das Grab zweier Töchter eines Grafen, eines Wohlthäters der großen Abtei von St. Johannes, wo sie den Schleier genommen hatten. Der Legende zufolge waren sie die letzten, welche am heiligen Weihnachtsfeste nach Mitternacht aus der Messe gingen und nicht mehr in

---

[1]) Christi famula Torchtgyd . . . adjutrix disciplinae regularis eidem matri, minores docendo vel castigando curabat . . . Vidit quasi corpus hominis, quod esset sole clarius, sindone involutum in sublime ferri . . . quasi funibus auro clarioribus . . . Per annos novem pia Redemptoris nostri provisione fatigata, quicquid in ea vitii sordidantis inter virtutes per ignorantiam vel incuriam resedisset, totum hoc caminus diutine tribulationis excoqueret . . . *Nequaquam haec laeta ferre queo* . . . Interrogata cum quo loqueretur: *Cum carissima*, inquit, *matre mea Aedilberge* . . . Soluta carnis simul et infirmitatis vinculis, ad aeternae gaudia salutis intravit. **Beda,** IV, 9.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihre Chorstühle zurückkehrten. Nach dem Officium der folgenden Nacht ließ die Aebtissin, über ihre Abwesenheit geängstigt, sie suchen, und man fand sie Arm in Arm eingeschlafen. Als man sie aufweckte, sagten sie, sie hätten vom Paradiese geträumt, und meinten, kaum eine Stunde geschlafen zu haben. Sie begaben sich in den Chor hinab, und nachdem sie knieend den Segen der Aebtissin empfangen, starben sie in gegenseitiger Umarmung [1]).

Einer der berühmtesten Heiden unsers Jahrhunderts, Göthe, starb, indem er nach Licht verlangte. Mehr Licht! mehr Licht! das waren, sagt man, seine letzten Worte. Unwillkürlich wird man daran erinnert, wenn man die Erzählung von dem glücklichen und freudigen, sanften und lichtvollen Hinscheiden dieser Jungfrauen liest, welche in der Verborgenheit ihrer jetzt vergessenen oder verachteten Klöster die Bekehrung des Vaterlandes Göthe's vorbereiteten. Denn vor Allem ist es das Licht, aber ein himmlisches, übernatürliches Licht, das ihr Todbett und ihre Gräber umfließt. Lichtvoller Tod.

Das Vorrecht dieser Lichterscheinungen und eines sanften Todes scheint unsern angelsächsischen Nonnen verliehen gewesen zu sein, und zwar nicht bloß jenen, welche auf dem vaterländischen Boden starben, sondern auch jenen, welche ihr Leben in fremden Klöstern zugebracht hatten.

Zu Faremoutier in Frankreich hatte Earcongotha, die Tochter eines Königs von Kent, von der wir schon oben Die Tochter des Königs von Kent und

---

[1]) Der Graf Puch, der Vater dieser zwei Schwestern, ist der gleiche, von welchem bei Beda (V, 4.) die Rede ist, wo die wunderbare Heilung seiner Frau durch den heiligen Johann von Beverley erzählt wird. Eine seiner Töchter hieß Yolfrida; sie war Nonne zu Beverley und starb daselbst im Jahre 742. Puch dedit cum filia manerium de Walkington. Puch hatte seinen Rittersitz in South-Burton, zwei Meilen von Beverley. **Dugdale,** *Monasticon,* I, 170; **Mabillon,** *Act. Ss. O. S. B.,* t. III, p. 413.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gesprochen [1]), ihrer ganzen Umgebung durch ihre wundersamen Tugenden zur Auferbauung gedient. Als sie ihr bevorstehendes Ende erkannte, ging sie in dem Krankenhause von einer Zelle zur andern, um sich dem Gebete der kranken Nonnen zu empfehlen. Sie starb in der nächstfolgenden Nacht bei den ersten Strahlen der Morgenröthe. Um die gleiche Stunde hörten die Mönche, welche einen andern Theil des Doppelklosters bewohnten, ein Geräusch wie das einer großen Volksmenge, die beim Schalle einer himmlischen Musik in das Kloster einzog. Als sie in's Freie hinausgingen, um näher nachzuforschen, sahen sie sich von einem wunderbaren Lichte ganz umflossen, und mitten aus demselben stieg die Seele der fremden Fürstentochter zum Himmel auf [2]).

die Laienschwester Willesinda.

In dem gleichen Kloster Faremoutier, wo die Tochter der Könige von Kent, die Enkelin Klodwigs und Ethelbert's so lebte und starb, hatte eine demüthige Laienschwester, von Geburt eine Angelsächsin, das freudige Vorgefühl ihres Todes, wie ihre königliche Mitschwester es gehabt hatte, und das lichtstrahlende Geleit der Engel in den Himmel. Eines Tages als Willesinda, das war ihr Name, mit

---

[1]) Siehe weiter oben, Seite 267 und 278.

[2]) Magnarum fuit virgo virtutum . . . Hujus multa ab incolis loci illius solent opera virtutum et signa miraculorum usque hodie narrari . . . Coepit circuire in monasterio casulas infirmarum Christi famularum . . . Ipsa autem nocte . . . incipiente aurora . . . multi de fratribus . . . sonitum quasi plurimae multitudinis monasterium ingredientis; mox egressi dignoscere quid esset, viderunt lucem coelitus emissam fuisse permaximam quae sanctam illam animam . . . ad aeterna gaudia ducebat . . . Tantae fragrantia suavitatis ab imis ebullivit, ut cunctis qui adstabant fratribus ac sororibus, quasi opobalsami cellaria esse viderentur aperta. **Beda,** III, 8.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

andern Laienschwestern im Klostergarten arbeitete, sprach sie zu ihnen: „Eine aus uns, die wir an diesem Gartenbeete arbeiten, wird bald sterben; sehen wir uns vor, auf daß unsere Lauigkeit uns nicht ewig schade!“ Umsonst fragte man sie, wer diese wäre, die zuerst sterben müßte. Bald erkrankte sie, und während ihrer ganzen Krankheit schaute sie mit freudestrahlendem Blicke gen Himmel, und sagte lange Stellen aus der heiligen Schrift her, die sie doch nie auswendig gelernt hatte. Gleichwie der Rinderhirt Ceadmon, den die Aebtissin Hilda mit dem Ordensleben und der Bibel bekannt gemacht hatte, so setzte auch sie alle Umstehenden in Erstaunen, indem sie ihnen die Geschichten des Alten und Neuen Testamentes der Reihe nach erzählte.

Hierauf begann sie mit ungemeiner Lieblichkeit die Officien zu singen, wie sie selbe von den Priestern hatte singen hören. Dann sagte sie auf einmal zu ihren erstaunten Schwestern: „Platz, Platz für diejenigen, die jetzt kommen!“ Man sah Niemand, aber sie neigte zu wiederholten Malen mit dem Ausdrucke der Ehrfurcht und der Freude das Haupt und sprach: „Seid willkommen, meine theuern Frauen, seid willkommen!“ — „Mit wem redest du?“ fragte man sie. „Wie,“ erwiederte sie, „erkennet ihr denn nicht eure eigenen Schwestern, welche das Kloster mit dem Himmel vertauscht haben?... Schau' doch Ansitrude, siehe da deine leibliche Schwester Ansilde, die schon lange gestorben ist, und jetzt im weißen Gewande der Auserwählten vor mir steht.“ Nach diesen Worten gab sie ihren Geist auf, und alsbald hörte man den Gesang der Engel, welche diese heilige Seele in den Himmel geleiteten [1]).

[1]) Quaedam ex genere Saxonum Willesinda nomine . . . quadam die dum in hortum intra monasterii septa laboraret, cum sodalibus locuta est: Cito a nobis, quae in hac area ex-

Die Lichterscheinung zu Barking.

Mehr noch als anderswo, nahte sich der Tod sanft und lichtvoll den gelehrten Nonnen von Barking, wo die von Aldhelm und Bonifazius angeregten klassischen Studien eine so sorgfältige Pflege fanden. Als zur Zeit der großen Pest im Jahre 664, welche die junge Kirche Englands so schwer heimsuchte, die Nonnen eines Nachts nach der Mette aus der Kirche traten, um auf dem Grabe der Mönche, die ihnen in die andere Welt vorangegangen waren, zu beten, sahen sie einen Lichtglanz wie ein großes Leichentuch vom Himmel auf sie herabkommen. Sie erschracken darüber so sehr, daß der begonnene Gesang auf ihren Lippen erstarb. Die Erscheinung, glänzender als die Sonne, bewegte sich nach einer andern Stelle des Friedhofes, blieb eine Zeitlang darüber schweben und verschwand. Die Nonnen zweifelten keineswegs, daß dieses Licht von oben sowohl auf den Himmel hindeutete, der ihre Seelen erwarte, als auch die Grabstätte bezeichnete, worin ihre Leiber dem Tage der Auferstehung entgegen harren sollten[1]).

---

colimus una itura est . . . Coepit laeta ad coelum vultus referre, et ignotas sibi dudum scripturarum paginas enarrare, exorsaque a principio libros Moysis per ordinem recitare, Evangeliique vitalia sacramenta ac Apostolica post veterum documenta narrare. Omnesque deinceps scripturas ex ordine memorare . . . Hilari vultu, capiteque inclinato dixit: Benedicite dominae meae, benedicite dominae meae. Inquirentesque quae adstabant quibus salutem praemitteret, respondit: Non cernitis sorores vestras quae de vestro collegio migraverunt ad coelos? Quaerentesque illae si agnosceret, increpanti voce ad unam earum Ansitrudem nomine loquitur: Vel tu, inquit, non agnoscis sororem tuam Ansildem, quae dudum ad coelos migravit candidatarum choris insertam. *Vita s. Burgundofarae*, c. VII, ap. **Mabillon,** *Act. Ss. O. S. B.*, t. II, p. 425.

[1]) Egressae de oratorio famulae Christi . . . ecce subito

Unter den vielen Nonnen, welche in diesem Unglücks-Jahre starben, sind zwei, deren schlichtes Andenken der nationale Geschichtschreiber der Angelsachsen seinen Erzählungen über die politischen und militärischen Ereignisse in Essex und Ostanglien beizufügen nicht verschmähte. Die Eine derselben befand sich noch ganz wohl, als sie erfuhr, ein kleiner von den Schwestern mit Mutterliebe aufgenommener und gepflegter Knabe sei so eben gestorben, und habe sie noch im letzten Augenblicke dreimal bei ihrem Namen gerufen: Edith! Edith! Edith! Sogleich legte sie sich zu Bette und starb noch denselben Tag, um demjenigen in den Himmel zu folgen, der sie dorthin gerufen hatte [1]).

Eine andere, noch ganz jung, aber seit längerer Zeit sehr gefährlich krank, befahl auf einmal den Schwestern, die bei ihr wachten, die Lampe zu entfernen: „Löscht sie aus, löscht sie aus!" sagte sie fortwährend, und ohne daß man auf sie achtete. „Ihr haltet mich für irrsinnig, aber ich bin es nicht, und ich sage euch, daß ich dieses Haus mit solchem Glanze erfüllt sehe, daß eure Lampe mit ihrem matten Scheine mir ganz zuwider ist." Als man gleichwohl fort-

---

lux emissa coelitus, veluti linteum magnum . . . tanto eas stupore perculit, ut etiam canticum quod canebant tremefactae intermitterent. Ipse splendor emissae lucis, in cujus comparatione sol meridianus videri possit obscurus . . . Ut nulli esset dubium, quin ipsa lux quae animas famularum Christi esset ductura vel susceptura in coelis, etiam corporibus earum etc. **Beda,** IV, 7.

[1]) Puer trium circiter annorum . . . qui propter infantilem adhuc aetatem in virginum Deo dedicatarum solebat cella nutriri ibique medicari . . . Clamavit . . . proprio eam nomine quasi praesentem alloquens: Eadgyd, Eadgyd, Eadgyd . . . Ipso quo vocata est die . . . illum qui se vocavit ad regnum coeleste secuta est. *Ibid.*, IV, 8.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fuhr, nicht auf sie zu hören, begann sie später wieder: „Nun wohl! zündet eure Lampen an und laßt sie brennen, so lange ihr wollt. Aber das sollt ihr wissen, daß ich eures Lichtes nicht bedarf; das meinige ist anderswo, und mit der anbrechenden Morgenröthe wird es erscheinen.“ Bei Tagesanbruch war sie gestorben [1]).

VII.

Die Geschichte hat nur diese Namen aufbewahrt, und auch diese findet man nur mit Mühe aus alten Chroniken und Legenden heraus. Der Schleier der Vergessenheit und Gleichgültigkeit entzieht uns diese fernen Jahrhunderte. Dieser große Lichtherd, den der Glaube und die Liebe in all' den Herzen dieser neubekehrten und eifrigen Christinnen angezündet hatte, ist erloschen; kaum daß einige schwache Strahlen durch das Dunkel der Jahrhunderte zu uns herüber dringen. Dieser große Garten mit seinen duftenden Blüthen, seinen köstlichen und gesegneten Früchten ist nur mehr Gott bekannt; kaum daß ein leiser Lufthauch uns hie und da einen Rest dieses Wohlgeruchs zuweht. Nie wird man die Myriaden von reinen und starkmüthigen, einfachen und zarten, sanften und frommen Seelen kennen, welche diese

---

[1]) Coepit subito circa mediam noctem clamare petens, ut lucernam extinguerent; quod cum frequenti voce repeteret . . . Scio quod me haec insana mente loqui arbitramini . . . Vere dico vobis quod domum hanc tanta luce impletam esse perspicio, ut vestra illa lucerna mihi omnimodis esse videatur obscura . . . Accendite ergo lucernam illam quamdiu vultis; attamen scitote, quia non est mea: nam mea lux, incipiente aurora mihi adventura est . . . *Ibid.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

großen und zahllosen Klöster der Vorzeit bevölkert haben. O wie manches junge und anziehende Leben liegt in dem Dunkel der Vergessenheit begraben bis zu dem Tage, wo es angesichts der ganzen Welt im Glanze ewigen Ruhmes emporstrahlen wird!

Aber damals schon, in jenen längstverschwundenen Zeiten, bildeten diese Jungfrauen zur Ehre und Freude ihres Vaterlandes und der Kirche ein zahlreiches, gut eingeübtes, unüberwindliches Heer, das der ruhmreichen Fahne des Opfers und der Entsagung mit edler Freudigkeit und anspruchloser Hingebung folgte. Gleichwie ihre Schwestern der Gegenwart vor unserer allzu hochmüthigen Civilisation, so legten sie vor der zurückgedrängten Barbarei und dem neu auftretenden Christenthume für die Gottheit Jesu Christi, für die sühnende Kraft der Buße, für die unsterbliche, unveräußerliche Herrschaft der Seele über die niedere Natur ein triumphirendes Zeugniß ab.

Männlicher Charakter der angelsächsischen Nonnen.

Bei allen diesen edeln, Gott verlobten Töchtern kommt etwas Unerschrockenes, Kräftiges zum Vorschein, das über ihr Geschlecht ist. Das ist eben das Eigenthümliche des Ordenslebens, die menschliche Natur so zu veredeln und der Seele das zu verleihen, was ihr sonst im gewöhnlichen Leben meistens fehlt. Es flößt der zarten Jungfrau, ich weiß nicht was Männliches ein, das sie über alle Schwächen der Natur erhebt, das aus ihr, im gegebenen Augenblicke, eine Heldin macht, aber eine zarte, eine sanfte, die aus den Tiefen der Demuth, des Gehorsams und der Liebe aufsteigt, um sich bis zur Höhe der edelsten Begeisterung zu erschwingen, und das Glänzendste und Größte zu erreichen, dessen menschlicher Muth fähig ist. Es verleiht dem Mönche, dem wahren Religiosen, dem wahren Priester einen Reichthum und eine Fülle eines verständigen Mitleids, einer unbegrenzten Zärt-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lichkeit, einer untadelhaften Milde, einer unermüdlichen Geduld, deren einzig nur das Herz des Weibes fähig zu sein scheint.

Bisweilen schmückt es noch, durch eine übernatürliche Gabe, die Braut des Herrn wie den Diener des Herrn, die Heldin der Liebe wie den Meister der Lehre und des Wortes, mit dem unvergleichlichen Reiz des Kindes, mit seiner naiven und liebenswürdigen Offenheit, und dann erblickt das gerührte Auge auf einem menschlichen Antlitze jene Anspruchslosigkeit und Heiterkeit, gepaart mit Kraft und Schönheit, welche die schönste Zier der Tugend und des Genies sind; so zwar, daß hie und da alles Große und Reine, das diese drei so verschiedenen Typen des Menschengeschlechts, der Mann, das Weib und das Kind aufweisen, sich bei einem einzigen Wesen vereint findet, welches leistet, was immer die Seele hienieden Großes thun kann, um sich von ihrem Falle zu erheben, und sich Gottes, der sie erschaffen und erlöst hat, würdig zu machen[1]).

Ich rede in der Gegenwart; denn dieß Alles besteht noch. Dieß Alles findet und erneuert sich täglich mitten in unserer modernen Civilisation.

Alles aus der alten katholischen Welt ist dahin, mit Ausnahme der opferwilligen Seelen.

Von dieser alten Welt, deren Bild wir zu entwerfen versuchen, ist Alles verschwunden, Alles untergegangen oder umgeändert, mit Ausnahme der opferwilligen Seelen. Das großartige und prächtige Gebäude des alten katholischen Staates ist unwiederbringlich dahin. Eine neue Ordnung wird sich Bahn brechen, die gleich der frühern, ihre Licht- und Schattenseiten haben wird. Was wir aber hier erzählt

---

[1]) **Aubrey de Vere**, *Thoughts on saint Gertrude.* — Cf. **T. W. Allies**, *The formation of Christendom*, 1865, part. I, lect. 6. *Creation of virginal life.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

haben, das hat fortgedauert, dauert noch fort, und wird immerdar fortdauern.

Zwölf Jahrhunderte nach diesen Angelsächsinnen, von denen wir gesprochen, zeigt sich der nämliche Zug auch in unsern Familien und vor unsern untröstlichen Herzen, um unsere Töchter und unsere Schwestern uns zu entreißen. Und nie, so lange das Christenthum besteht, folgten die Opfer diesem Zuge zahlreicher, hochherziger und freudiger, als in unsern Tagen.

Ja, täglich seit dem Anfange dieses Jahrhunderts treten Tausende von theuren Seelen aus den Schlössern und aus den Hütten, aus den Palästen wie aus den Werkstätten, um ihr Herz, ihre Seele, ihren jungfräulichen Leib, ihre Liebe und ihr Leben Gott zu weihen. Täglich, unter uns und anderwärts, verloben sich, gleich am Morgen des Lebens, Töchter von hohem Adel der Geburt und der Gesinnung, und Andere, deren Herz weit kostbarer als ihr Vermögen, einem unsterblichen Bräutigame.

Sie sind die Blüthe des Menschengeschlechts; die Blüthe, die noch ihren Thautropfen trägt, in welchem nur der Strahl der aufgehenden Sonne sich abspiegelt, und die noch kein Staub beschmutzt hat; eine wunderschöne und liebreizende Blüthe, deren reine Wohlgerüche, selbst aus der Ferne, auf Augenblicke wenigstens, sogar die gemeinsten Seelen entzücken. Sie sind die Blüthe, aber auch die Frucht; sie sind das reinste Mark, das edelste Blut des von Adam stammenden Geschlechts; denn tagtäglich erkämpfen diese Heldinnen den wunderbarsten Sieg, indem es ihnen kraft einer unverzagten Anstrengung gelingt, ihre schwache Natur über die irdischen Triebe und die sinnlichen Bande zu erheben.

Sahst du niemals, wie das Kind, im März oder April, den Hauch der ersten Blüthen der Natur einathmete, und

wie bei dieser Begrüßung des wieder erwachenden Lebens in Wald und Flur die ersten Strahlen der Bewunderung aus seinem frohen Blicke leuchteten? Es war der Frühling des Lebens gegenüber dem Frühling der Natur, fürwahr etwas Entzückendes! Aber es gibt etwas noch Entzückenderes, das die Seele bis zu den höchsten Höhen menschlischer Rührung fortreißt, und das ist die gereifte Jungfrau, die im Glanze der Jugend und Schönheit von allen Freuden des Lebens sich abwendet, um, mit dem Blicke nach oben, nur Himmelsluft zu athmen.

Was für ein herrliches Schauspiel! Und wo fände sich eines, das deutlicher die göttliche Natur der Kirche offenbart, das uns leichter die Schwächen und Mängel vergessen macht, wovon ihr himmlischer Glanz bisweilen verdunkelt wird?

Menge und Beharrlichkeit der gottgeweihten Jungfrauen in unserer Zeit.

Aber wiederholen wir es unaufhörlich, dieses Schauspiel wird uns überall dargeboten, nicht nur in unserm alten und kranken Europa, sondern auch in Amerika [1]), auf welcher die Blicke aller edlen Geister mit Hoffnung und Zuversicht ruhen; überall wo das Evangelium gepredigt, überall wo ein Kreuz aufgerichtet wird, denn überall weiß Jesus Christus diese irdischen Blüthen mit seiner starken

---

[1]) „Wir sind von tiefster Ehrfurcht für die frommen Jungfrauen durchdrungen, welche unsere Ordenshäuser bewohnen. Wir erfüllen nur eine sehr angenehme Pflicht, indem wir der Tugend und dem Heldenmuthe dieser christlichen Jungfrauen öffentliche Anerkennung zollen, deren Leben überall den Wohlgeruch Jesu Christi verbreitet, und die durch ihre Hingebung und ihren Opfergeist vielleicht mehr als jede andere Ursache zu dem glücklichen Umschwunge in der Gesinnung Vieler, die unserm Glauben fremd waren, beigetragen haben." Hirtenbrief der auf dem Plenar-Concil zu Baltimore versammelten Erzbischöfe und Bischöfe der Vereinigten Staaten, den 21. Oktober 1866.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hand zu erfassen und zu pflücken, um sie in eine dem Himmel nähere Region zu versetzen.

Umsonst mögen die Klosterstürmer ihr Werk der Zerstörung, wozu sie täglich durch die gedungenen Schreiber des revolutionären Cäsarismus gehetzt werden, wieder beginnen. Die opferwillige Keuschheit wird das ihrige auch wieder beginnen. Auf den Dachböden und in den Kellern der Paläste, in denen die Triumphatoren der Zukunft wohnen, über ihren Häuptern oder unter ihren Füßen, wird es Jungfrauen geben, welche nur Jesu Christo angehören wollen, und welche die ihm gelobte Treue, im Nothfalle, selbst um den Preis des Lebens bewahren werden.

In diesem Jahrhunderte großer Weichlichkeit und allgemeiner Erschlaffung haben diese siegreichen Jungfrauen das Geheimniß der Kraft wieder aufgefunden und bewahrt; und in ihrem schwachen Geschlechte — werden wir nicht müde es zu wiederholen, — offenbart sich die männliche und beharrliche Energie, die uns fehlt, um den Egoismus, die Gemeinheit, die Sinnlichkeit unserer Zeit sowie aller Zeiten direkt anzugreifen und zu bemeistern. Sie aber erfüllen diese Aufgabe mit einer keuschen und siegesgewissen Zuversicht. Was immer die Menschennatur Edles und Reines hat, wird von ihnen zum Kampfe gegen alle unsere Schlechtigkeiten und zur Abhilfe all' unseres Elendes benützt. Reden wir nicht mehr von dem Reize des beschaulichen Lebens, von den süßen Freuden der Betrachtung und der Einsamkeit. Das ist nur mehr der Antheil Weniger. Die große Menge der Opferwilligen geht einen andern Weg. Schaarenweise eilen sie herbei, um den widerwärtigsten und unheilbarsten Krankheiten des Menschen ihre unermüdliche Pflege zu widmen, um die Wildniß urbar zu machen, die Wildniß der Unwissenheit bei den Kindern, mit ihrem oft so

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

störrischen und unbändigen Wesen. Sie setzen sich über allen Eckel, allen Widerwillen, alle Schmähungen, allen Undank hinweg, und kommen zu Tausenden, um mit unerschütterlichem Muthe und unerschöpflicher Geduld dem Schmerze und dem Elende in jeder Gestalt ihre Verehrung, ihre Liebe, ihre Dienste zu erweisen.

Und gleichwie die Kraft ihnen eigen ist, so sind sie auch im Besitze des Lichtes, der Klugheit, der wahren Einsicht. Sie kennen das Leben, bevor sie es gekostet haben. Wer also hat ihnen dessen Schmerzensgeheimnisse geoffenbart? Wer hat ihnen gesagt, daß der unersättliche Durst nach Mitgefühl und Freundschaft, wovon ein jugendliches, reines, liebeglühendes Herz, wie das ihrige, verzehrt wird, in dieser Welt nie gestillt werde? Wer hat sie bekannt gemacht mit der schmählichen Unbeständigkeit irdischer Neigungen, der edelsten und liebsten, der zartesten wie der tiefst eingewurzelten, der Neigungen sogar, die man für unvergänglich hielt und die den meisten Platz in den Herzen einnahmen, worin sie jämmerlich zu Grunde gingen? Es kann nur ein von Gott verliehenes Vorgefühl sein, das sie frei macht, indem es sie von uns entfernt. Sie sind frei von den grausamen Täuschungen der Seele, welche auf dem Wege der Liebe auf unerwartete Schwierigkeiten, auf Verrath und Verachtung stößt, und bisweilen nach so vielen Anstrengungen und Enttäuschungen in der Fülle des Lebens der Vergessenheit des Todes anheimfällt. Sie haben des Feindes Plan errathen, ihn umgangen, ihn überlistet, besiegt; sie sind ihm für immer entronnen: Anima nostra sicut passer erepta est de laqueo venantium: laqueus contritus est et nos liberatae sumus.

Sie sind also bereit, ihr ganzes Herz in seiner ersten Unversehrtheit und alle Schätze der innigsten Liebe und der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vollkommensten Hingebung, die sie dem Menschen versagen, Gott dem Herrn zu schenken. Sie sind bereit, ihr ganzes Leben in der Verborgenheit freiwilliger Selbstentäußerung und unbeachteter Aufopferung zu begraben und zu verzehren.

Und nachdem sie dies gethan, behaupten sie, den Frieden und die Freude, und in dem Opfer ihrer selbst die Vollkommenheit der Liebe gefunden zu haben. Sie haben ihr Herz demjenigen bewahrt, der sich nicht ändert und der niemals täuscht. Und in seinem Dienste verkosten sie Tröstungen, die wohl Alles werth sind, was man um sie gibt, und genießen Freuden, die zwar nicht ungetrübt sind, weil sie sonst auch ohne Verdienst wären, deren Geschmack und süße Empfindung aber bis zum Grabe anhält.

Es folgt daraus nicht, daß sie uns vergessen oder verrathen wollten, uns, die wir sie liebten und von ihnen geliebt wurden. Nein, der Pfeil, der in unser Herz drang und darin stecken bleibt, ging zuerst durch das ihrige. Sie theilen mit uns das Schwere und Bittere des Opfers. Entsagung ist nicht Unempfindlichkeit. Nur die falsche Frömmigkeit macht hart, anmaßend, gefühllos. Jede Religion, die das Herz vertrocknet oder verhärtet, ist eine gleißnerische Tyrannei. Hier, bei dem wahren Opfer, bei der höchsten Abtödtung, verliert das menschliche Gefühl keines seiner Rechte; sie werden alle geachtet, aber sie werden veredelt, umgewandelt und Gott dargebracht, der versprochen hat, mehr als eine Mutter mit uns Mitleid zu haben: Miserebitur tui magis quam mater. Die Gluth einer schmerzlich leidenden Liebe, aber einer reinen, aufrichtigen und bewußten, offenbart sich noch in jedem Tone, in jedem Blicke. Durch das Glück, Gott anzugehören, wird ein gutgeartetes Herz den Leiden Anderer sich nicht verschließen, sich keiner edeln Empfindung unzugänglich machen. Im Gegentheile; dieses Herz wird in dem Grade zärtlicher

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und verwendet sich wirksamer für diejenigen, die es liebt, als es sich fester und inniger an das Herz Jesu anschmiegt [1]).

Ist dies ein Traumgesicht? ein Blatt aus einem Roman? Ist es nur Geschichte, Geschichte aus einer für immer entschwundenen Vergangenheit? Nein, noch einmal, es ist das, was wir täglich unter uns sehen und erleben.

Wir selbst, die wir von diesem täglichen Schauspiele reden, wir haben es gesehen und erfahren. Was uns sonst nur aus fernen Zeiten und aus Büchern bekannt war, trat eines Tages in Wirklichkeit vor unsere thränenbenetzten Augen und ergriff tief unser Vaterherz. Wer möchte es uns nicht nachsehen, daß wir unter dem Einflusse dieser unauslöschlichen Erinnerung dieses Blatt eines allzu lange unvollendet gebliebenen Werkes vielleicht über Gebühr verlängert haben? Wie viele Andere haben gleichfalls diesen peinlichen Schmerz erfahren, und noch mit wehmüthigem Blicke die letzte welt-

---

[1]) Wie fest auch die heilige Theresia entschlossen war, das väterliche Haus zu verlassen, so verursachte ihr doch diese Trennung von ihrem Vater, den sie zärtlich liebte, einen unsäglichen Schmerz. „Ich glaube nicht," sagt sie, „daß ich in meiner Sterbestunde eine schmerzlichere Agonie ausstehen werde wie damals, da ich das Haus meines Vaters verließ; denn ich kann mit aller Wahrheit sagen, ich hatte eine Empfindung, als ob mir jeder Nerv, jede Ader zerrissen werde. Die Liebe Gottes war noch gar gering in mir; deßhalb mußte ich mir, um mich von der Liebe zu meinem Vater und meinen Verwandten loszureißen, dermaßen Gewalt anthun, daß ich glaube, der Herr selbst gab mir Kraft wider mich; denn mein Wille allein hätte nimmermehr genügt, um meinen Entschluß auszuführen. Sowie ich aber den Habit nahm, ließ mich der Herr auch schon erkennen, welche Gnaden er denen verleiht, die sich seinetwegen verleugnen. Nur er wußte um meine Kämpfe; alle Uebrigen hatten nur meinen nach außen hin festen Willen gesehen." Leben der heiligen Theresa von **Ida Gräfin Hahn-Hahn**, Kap. 4.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

liche Erscheinung einer vielgeliebten Tochter oder Schwester betrachtet!

Eines Morgens erhebt sie sich und sagt ihrem Vater und ihrer Mutter: Lebt wohl, Alles ist vorüber. Ich will sterben, ich will euch sterben, Allem sterben. Ich werde nie weder Gattin noch Mutter sein; ich werde nicht einmal mehr eure Tochter sein. Ich gehöre nur Gott an. — Nichts hält sie zurück. Statim relictis retibus et patre, secuta est eum! Und schon erscheint sie zum Opfer geschmückt, voll Liebreiz, mit leuchtendem Blicke, holdseligem Lächeln, glühendem Verlangen, strahlend in Unschuld und Anmuth, das Meisterwerk der Schöpfung! Stolz auf ihren ausgesuchten und letzten Putz, geht sie voll Muth und Freude zum Altare; nein, sie eilt hin, sie fliegt hin, wie der Soldat zum Sturme, kaum die innere Bewegung zurückhaltend, um ihr Haupt unter diesen Schleier zu beugen, der für den Rest ihres Lebens ihr ein Joch, für die Ewigkeit aber eine Krone sein wird.

Es ist geschehen; sie hat der Welt Lebewohl gesagt mit jener Freude, jenem Opfermuthe, jener edlen Selbstvergessenheit, welche der Jugend eigen ist, mit jener reinen und unbesiegbaren Begeisterung, die nichts Irdisches mehr zu ersticken noch aufzuwiegen im Stande ist.

Aber wer ist denn dieser unsichtbare Liebhaber, der, obgleich vor achtzehn Jahrhunderten am Holze der Schmach und Schande gestorben, die Jugend, die Schönheit und die Liebe so an sich zieht? der sich den Seelen mit einer Schönheit und Lieblichkeit zeigt, welcher sie nicht widerstehen können? der plötzlich sie erfaßt und zu seinem Eigenthume macht? der das lebendige Fleisch von unserm Fleische nimmt, und sich mit dem reinsten Blute von unserm Blute sättigt? Ist es ein Mensch? Nein, es ist ein Gott. Das ist das große

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geheimniß, hierin liegt der Schlüssel zu diesem erhabenen aber schmerzhaften Schauspiele. Nur ein Gott kann solche Triumphe feiern und solche Hingebung verdienen. Dieser Jesus, dessen Gottheit alle Tage beschimpft oder geläugnet wird, beweist sie alle Tage, abgesehen von tausend andern Beweisgründen, durch diese Wunder der Uneigennützigkeit und des Muthes, die wir Berufsgnaden nennen. Junge und unschuldige Herzen schenken sich ihm zum Danke dafür, daß er sich selbst uns geschenkt hat; und dieses Opfer, das uns kreuzigt, ist nur die Antwort des liebenden Menschen auf die Liebe eines Gottes, der sich für uns kreuzigen ließ.

Ende des fünften Bandes.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf